

In den Jahren 1986 bis 1990 wurden im Rahmen des aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts »Musikinstrumente in Nürnberg« Beschreibungen verschiedener Komplexe aus der Sammlung Historischer Musikinstrumente des Germanischen Nationalmuseums erarbeitet und im Zeitraum bis 1995 ergänzt.

Diese Dokumente werden im jeweils letzten Bearbeitungszustand der Öffentlichkeit zu Forschungszwecken zur Verfügung gestellt:

Ian Watchorn: Lauteninstrumente (Stand: 26.4.1989)

Renate Huber: Italienische Kielklaviere (Stand: 26.4.1989)

Renate Huber: Mandolen und Mandolinen (Stand: 27.4.1989)

Elfrid Gleim: Deutsche und Flämische Kielklaviere (Stand: 19.11.1992)

Elfrid Gleim: Hammerflügel bis ca. 1824 (Stand: 30.11.1995)

LAUTENINSTRUMENTE IM GERMANISCHEN NATIONALMUSEUM NÜRNBERG

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung.

1.1 Hinweise für den Benutzer.

1.1.1 Schema der Beschreibungen

1.1.2 Besondere Vereinbarungen für diesen Band.

1.1.3 Terminologie- Deutsch/Englisch - historisch/modern.

1.2 Kurze Geschichte der Sammlungen.

1.2.1 Alter Bestand.

1.2.2 Sammlung Rück.

1.2.3 Sammlung Neupert.

1.3 Generelle Bemerkungen zum historischen Lautenbau.

2. Verzeichnis der Instrumente

BESONDERE VEREINBARUNGEN FÜR DIESEN KATALOG

In Vorbereitung dieses Bandes werden die folgenden Vereinbarungen zur Vereinheitlichung angewendet.

Signatur: [gedr.] = gedruckter Zettel. [hs] = handschrift.

Maße: Siehe Tabelle und Zeichnung unter "Technische Daten".

Schale: Die Späne werden von der Diskantseite aus nummeriert.

Decke: Die Querbalken werden vom Querriegel aus nummeriert.

Die Stegbalken werden von der Diskantseite aus nummeriert.

Die Rosettenbalken werden von der unteren Kante der Rosette

aus nummeriert.

Die Chöre und die Saiten werden von der Diskantseite aus

nummeriert.

Kragen: Die Wirbel werden von der Diskantseite nach oben und an der Baßseite von oben nach unten numeriert. In Fällen, wo mehr als ein Wirbelkasten vorhanden ist, wird erst der untere und danach der obere durchnummeriert.

Literaturangaben für jedes Instrument werden nach dem Literaturnachweis verkürzt.

SCHEMA DER TECHNISCHEN DATEN.

Die Daten Nr.1-18, unter dem Untertitel "Maße" in den Beschreibungen beziehen sich auf folgenden Angaben (siehe auch Zeichnungen 1-4):

- 1: Gesamtlänge
- 2a: Deckenlänge
- 2b: Korpuslänge
- 3: Halslänge
- 4a-e: Saitenlängen
- 5: Abstand Querriegel-Unterkante
- 6a: Durchmesser der Rosette (mit Rahmen)
- 6b: Gesamtbreite der unteren Rosetten
- 6c: Gesamthöhe der Rosetten
- 7: Abstand Rosettenmitte-Querriegel
- 8: Korpusbreite-max.
- 9: Halsbreite-max.
- 10: Halsbreite-min.
- 11: Korpustiefe
- 12: Halsstärke-max.
- 13: Halsstärke-min.
- 14: Kragenlänge
- 15: Anzahl der Wirbel
 - a: Chanterelle
 - b: Hauptkasten
 - c: Baßreiter
 - d: Baßkasten
- 16: Winkel des Wirbelkastens
- 17: Spannweite am Querriegel
- 18: Anordnung der Chöre am Querriegel- Einzel-oder Doppelchöre, Unisono(8')-oder Oktav(4')-Saiten.

Die Daten sind in jedem Fall wie abgebildet vermessen worden und betreffen ausschließlich die Außenmaße des Instruments. Innenmaße, die in einen bestimmten Fall bedeutend sind befinden sich in den jeweiligen Beschreibungen.

Dokumentation »Musikinstrumente in Nürnberg«
Gefördert aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
Bereich: Lauteninstrumente
Autor: Ian Watchorn
Stand: 26.04.1989



GENERELLE BEMERKUNGEN ZUM HISTORISCHEN LAUTENBAU.

In den Beschreibungen der Lauteninstrumente wurde es oft notwendig, Merkmale, Arbeitsgänge und Teile zu beschreiben, die für das Instrument allgemein, eine Lautenbauschule, einen Lautenmacher, oder eine Epoche charakteristisch oder repräsentativ sind. Die hier beschriebenen Merkmale basieren sowohl auf aktueller Forschung an Lauteninstrumenten in europäischen und amerikanischen Sammlungen, als auch auf historischen Traktaten und ikonographischen Quellen. Die folgende Einleitung stellt eine kurze, auf die im vorliegenden Band beschriebenen Instrumente bezogene Zusammenfassung dieser Forschung dar.

1. DIE SCHALE.

Die Schale besteht aus mehreren Spänen (immer eine ungerade Zahl, wobei 9 die geringste und 55 die größte an vorhandenen Instrumenten ist), die längs über einer Innenform gebogen und aneinander geleimt sind. Der Halsklotz dient zur Befestigung der Späne am Halsende der Schale. Die innere Fläche des Halsklotzes (dort, wo der Nagelkopf zu sehen ist) besteht üblicherweise aus radial geschnittenem Nadel- oder weichem Laubholz, die Faserrichtung verläuft quer zur Decke.

Die Schale wurde in früheren Jahrhunderten als die Seele der Laute betrachtet. Die Begründung für diese Denkweise liegt sowohl an der praktischen Tatsache, daß die Schale der aufwendigste Bestandteil der Laute ist, als auch in der Erkenntnis, daß die geometrische Proportionierung der Schale klangbestimmend für das Instrument ist.

Der Umrißformen historischer Lauten lassen sich in drei breite Gruppen aufteilen:

a. Der längliche, schlanke Umriß mit stark abfallenden Schultern; wie z.B. bei Laux Maler (MI 54), Martin Hoffmann (MI 245) und Johann Blasius Weigert (MIR 898). Die Spanzahl bei solchen Umrissen beträgt 9, 11, oder selten 13 Späne. Die Querschnitte sind oft etwas tiefer und/oder voller als halbkreisförmig. Die äußersten Späne sind breiter als die übrigen und stoßen in der Regel auf der Mittelachse des Korpus stumpf aneinander. Sie bilden dabei eine Art Zargenkranz.

b. Der breite, aber noch längliche Umriß mit gerundeten Schultern, wie z.B. bei Matthias Alban (MIR 908), oder den beiden Luaten von Michielle Harton (MI 44 und MI 56). Die Zahl der Späne beträgt 15 oder (mit sehr wenigen Ausnahmen) mehr.

Die Querschnitte sind etwas flacher als halbkreisförmig, wobei die Späne unten etwas vor der Mittelachse auslaufen.

c. Der breite, deutlich verkürzte Umriß mit stark gerundeten Schultern, wie z.B. MI 45, MI 55, MIR 899. Die Zahl der Späne beträgt ebenfalls 15 oder mehr. Die Querschnitt ist deutlich flacher als ein Halbkreis, häufig jedoch mit deutlich über die Halbkreisform hinausragenden Seitenpartien. Die Späne laufen vor der Mittelachse aus. Diese geometrisch entwickelten Strukturen deuten in solch einer Kombination auf eine ursprüngliche Verwendung als italienisches Theorbeninstrument hin und wären in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zu datieren.

Diese drei geometrischen Formen wurden in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Mace und Burwell, und im 1727 von Baron beschrieben. Weitere Bemerkungen sind bei Praetorius und Mersenne zu finden.[1]

Die Kappe liegt zur Verstärkung auf dem unteren Ende der Späne, besteht aus einem oder mehreren Streifen und reicht oft bis zum ersten oder zweiten Querbalken, wo sie zusätzlich als Verstärkung für die stark beanspruchten Leimfugen an den Enden der Querbalken dient. Wo diese Verstärkung nicht bis zum ersten Querbalken reichte, wurden häufig bei späteren Reparaturen - vor allem in der Barockzeit - sogenannte Karniesleisten (eine Art Außenfutterleisten) angebracht, die an die Kappenenden anschließen und bis zum Halsansatz reichen. Zudem baute man neue Instrumente, die diese Karniesleisten von Anfang an hatten. Solche Verstärkungen waren bei den Lauten des Barocks aufgrund der hohen Saitenzahl besonders nötig, sie kommen um so seltener vor, je kleiner der Umfang der Laute ist. (Die späten süddeutschen und österreichischen 7-chörigen Lauten, wie z.B. MIR 896, bilden hier eine Ausnahme, hier sind diese Karniesleisten immer vorhanden).

Andere Lösungen für die Verstärkung der Balkenenden findet man z.B. bei J.Tielke (MI 394), wo Holzdübel durch den Span - und gelegentlich auch durch das Kappenende - in die Enden des Querbalkens eingelassen und verleimt sind. Das untere Ende der Schale wird innen durch eine Gegenkappe (contrebrague[2]) weiter verstärkt. Diese besteht aus einem radial geschnittenen Nadelholzstreifen, der etwas kürzer, schmaler und stärker als die Kappe ist. Die Gegenkappe dient einerseits als Verstärkung der Spanenden und stellt andererseits eine wesentliche Vergrößerung der stark beanspruchten Leimverbindung am unteren Teil der Decke dar.

Eine weitere Verstärkung der Schale besteht darin, daß die Spanfugen auf der Innenseite mit Papier-, Pergament- oder Leinenstreifen beklebt werden, darüber hinaus auch häufig quer zur Schale. Die Auswahl des Verstärkungsmaterials, sowie die Richtung, in der die verschiedenen Materialien angebracht wurden, scheinen regions- oder traditionsbedingt gewesen zu sein. Als Beispiele dienen die Füssener Lautenmacher Michielle Harton und sein Schüler Raphael Mest. Beide bauten mehrspännige Schalen aus Eibenholz, in denen sie Papierstreifen längs und Pergamentstreifen quer zur Schale benutzten. Diese Art der Verstärkung ist ein unverkennbares Merkmal der Füssener Schule.

Joachim Tielke verwendete nur Längsstreifen aus Leinen oder Papier, während die Nürnberger Lauten von Schelle und Widhalm Papierstreifen in beiden Richtungen aufweisen, sowie eine zusätzliche, oft zierlich geschnittene Verstärkung unmittelbar unterhalb der Gegenkappe. Schrift, Druck oder - bei Stoffen - auch Stickereien dienen oft als zusätzliche Bestimmungsmittel, da die Quelle des Materials oft alte Dokumente oder Kleidungsstücke waren, und sich in den verschiedenen Instrumenten einzelner Lautenmacher wiedererkennen lassen.

Werkzeugspuren an der Innen- und Außenseite der Schale deuten oft auf Arbeitsgänge hin, die für einen bestimmten Erbauer oder eine Werkstatt typisch sind. Sind solche Spuren an den Instrumenten nachweisbar, so werden diese in den betreffenden Beschreibungen erwähnt. Die Lackierung kann ebenfalls als charakteristisch für einen bestimmten Lautenmacher oder eine Schule gelten. In den seltenen Fällen, wo ein Lack in unüberarbeitetem Zustand erhalten ist, wird er beschrieben, wobei solche Beobachtungen nur in begrenztem Umfang verbal dargestellt werden können.

2.DIE DECKE.

Die Decke besteht aus einem oder mehreren Brettern meist radial geschnittenen Nadelholzes - normalerweise Fichte (*Picea* *Abies*). Die Stärke der Decke liegt zwischen 1 und 2 Millimetern - im Bereich des Querriegels häufig etwas stärker - und scheint von der Größe der Deckenfläche unabhängig zu sein. Da man bestrebt war, die Deckenstärke so gering wie möglich zu halten, achtete man bei der Auswahl des Holzes in erster Linie darauf, daß es quer zur Faserreichtung eine möglichst große Festigkeit aufwies.

Die Decke wird durch ein System von aufgeleimten Balken, ebenfalls aus Nadelholz, verstärkt. In den folgenden Beschreibungen werden diese Balken aufgrund ihrer

verschiedenen Funktionen und Eigenschaften in drei Gruppen unterteilt:

a. Die Querbalken, die quer zur Faserrichtung über die ganze Breite der Decke zwischen Querriegel und Halsklotz verteilt sind. Normalerweise findet man zwischen dem Querriegel und der Rosette 3; durch die Rosette 1 bis 3; und oberhalb der Rosette 2 bis 3 Querbalken. Die Position dieser Balken ist mehr oder weniger durch geometrische Berechnungen bestimmt [3], ihre Enden sind zumeist an die äußeren Späne der Schale geleimt.

Im Querschnitt betrachtet besitzen die Querbalken fast ausnahmslos liegende Jahresringe. Die Breite ihrer Leimfläche beträgt 4 - 6 Millimeter, und sie sind unterschiedlich hoch. Die höchsten befinden sich normalerweise an beiden Seiten der Rosette. Zum Schutz gegen Spannungsrisse wurden die scharfen Kanten abgefast, die Enden des Balkens schräg zugeschnitten. Auf der Innenseite der Decke sind häufig geritzte oder (selten) gezeichnete Markierungslinien sichtbar, die die Positionen der Balken anzeigen. Wo vorhanden, werden solche Markierungen in den Beschreibungen erwähnt.

b. Die Stegbalken. Die Stegbalken befinden sich im unteren Bereich der Decke, hauptsächlich unterhalb der Steglinie. Ihre Funktionen sind sowohl die Verstärkung des stark beanspruchten Stegbereichs der Decke gegen das Drehmoment des bespannten Steges als auch die akustische Modifizierung der Deckenschwingungen. Die Anordnung der Stegbalken ist sehr unterschiedlich, und nur an wenigen, späten Beispielen achsensymmetrisch.

Zwei Arten der Verteilung von Stegbalken sind als üblich zu betrachten:

1. Die frühere Art, die kurz vor 1600 unter den Füssener Meistern standardisiert wurde, besteht aus ein bis zwei fächerförmig angeordneten Balken an der Diskantseite; und einem schmalen, am äußeren Ende nach oben geschwungenen Querbalken (oft Baßbalken genannt) an der Baßseite. Der zweite - oder innere - Diskantbalken reicht bis unter den Querriegel, und die Fortsetzung seiner Längsachse trifft in vielen Fällen die Mittelachse der Decke beim ersten Querbalken.

2. Der spätere Art der Stegbalken erscheint im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts und wurde bis 1700 allgemein übernommen. In dieser Anordnung sind sechs oder sieben Fächerbalken unterhalb der Steglinie verteilt; normalerweise asymmetrisch, sodaß sich eine steifere Beibalkung an der Diskantseite ergibt. Hier zeigt sich, daß der zweite Diskantbalken oft bis unter den Querriegel reicht. Im Baßbereich dagegen sind die Balken

oft kürzer und schneiden die Jahresringe der Decke in einem größeren Winkel. In einigen späten Instrumenten aus dem süddeutsch/österreichischen Raum finden wir eine um die Mittelachse symmetrisch angeordnete Fächerbeibalkung.

Im Querschnitt betrachtet besitzen die Stegbalken überwiegend liegende Jahresringe. Beispiele mit stehenden Jahresringen sind bekannt, wie auch solche mit einem schrägen Verlauf der Jahresringe, wobei letztere meist mit Reparaturen oder Ergänzungen in Zusammenhang stehen. In der Seitenansicht verjüngen sich die Fächerbalken bis auf Deckenebene zum Querriegel hin, eine Ausnahme bildet hier gelegentlich der zweite Diskantbalken, der im allgemeinen etwas massiver ist und sich zu beiden Enden hin verjüngen kann. Wie bei den Querbalken sind die scharfen Kanten der Stegbalken abgefast oder abgerundet.

c. Die Rosettenbalken. Der Mittelpunkt der Rosette liegt meist auf der geometrisch bestimmten Stelle des vierten Querbalkens. Die Rosette ist von ein bis drei Querbalken durchquert. Bei den Lauten der Füssener Schule finden wir meistens drei, wobei der zweite die Rosettenmitte durchquert und nach geometrischer Vorschrift als der eigentliche Querbalken betrachtet werden kann.

Bei einigen wenigen Beispielen, so bei Martin Hoffmann (MI 245), findet man keine Balken an der geometrischen "richtigen" Stelle, sondern zwei Querbalken gleich weit vom Mittelpunkt der Rosette entfernt. In solchen Fällen wurde bei der Verteilung der Balken die Geometrie der Rosette berücksichtigt. All solche Querbalken besitzen liegende Jahresringe. Zur weiteren Verstärkung der fragilen Rosettenmotive wurden mehrere kurze Balken angebracht, deren Zahl von der Zerbrechlichkeit der Rosette abhing. Diese kurzen Balken besitzen fast ausschließlich stehende Jahresringe und sind an beiden Enden bis auf Deckenebene abgeschrägt. Im Bereich dieser Balken finden sich oft Brandspuren, die von den beim Verleimen verwendeten heißen Eisen stammen [4].

In einigen Lauten ist eine weitere Art von kurzen Balken zu finden, die am Rande der Decke zwischen den Stegbalken, gelegentlich auch zwischen dem ersten und zweiten Querbalken verteilt sind. Solche Balken sind oft spätere Ergänzungen zur Verstärkung des Deckenrandes und/oder sie dienen zur Bestimmung des Randes beim Aufleimen der Decke.

3. DIE ROSETTE.

Bei Lauten wurden Rosetten mit einem Messer ins Deckenholz geschnitten. Zu diesem Zweck wurde die Decke an der zu schneidenden Stelle etwas dünner gearbeitet (ca. 1 mm) und an der Innenseite mit Papier beklebt. Üblicherweise wurde mittels einer Schablone das Muster der zu schneidenden Rosette aufs Papier übertragen, und ihr endgültiger Durchmesser in Abhängigkeit von den Deckenproportionen geometrisch bestimmt.[5]

Das Schneiden erfolgte mit einem scharfem Messer durch Papier und Holz. Weitere Verzierungen und Korrekturen wurden auf der Vorderseite durchgeführt. Das Papier verstärkt aufgrund seiner unbestimmten Faserrichtung die durchschnittenen Holzfasern und ermöglicht so die bei Rosetten häufig beobachtete feine Bearbeitung.

Die Rosetten der Füssener Meister sind mit Abstand die aufwendigsten und feinst bearbeiteten von allen. Sie besitzen fast nie Spuren von Schablonen auf dem Verstärkungspapier innen. In solchen Fällen ist anzunehmen, daß die Rosettenstelle von beiden Seiten mit Papier beklebt und das Muster auf der Außenseite aufgetragen wurde. Danach erfolgte das Schneiden von der Vorderseite, was den Vorteil hatte, daß die vorderen Kanten der Rosette schärfer und der Mustervorlage getreuer wurden.

Die Geometrie der Rosette besteht meistens aus spiegelverkehrten Wiederholungen eines geometrischen Grundelements. Ein solches Element wird in einem Segment des Kreises entworfen - üblicherweise ein Sechstel oder ein Achtel des Umfanges.

Die strukturellen Einheiten eines Rosettenmusters können in drei breite Gruppen unterteilt werden:

1. Balkenmotive können entweder gerade oder gebogen vorkommen. Sie werden häufig in Sechstel-Einteilungen angewendet und üblicherweise zweifach kanelliert. Die verschiedenen Elemente werden so geschnitten, daß der Eindruck einer Verflechtung entsteht, wobei primäre und sekundäre Motive ihre eigene Reihenfolge der Verwebung aufweisen, die in Abhängigkeit voneinander durchgeführt werden.

2. Ranken- und Blättermotive findet man sowohl in Sechstel- als auch Achtel-Einteilungen. Solche Motive können eine ganze Rosette bilden, oder als sekundäre Verzierung eines Balkenmotivs dienen. Eine Verwebung kommt bei Rankenmotiven

nicht vor, sondern eine Abfasung der Kanten, die (im Querschnitt betrachtet) einen Kamm bilden.

Die Blätter- und Blumenmotive sind ebenfalls mit dem Messer geschnitten, ihre Formen sind teils vereinfacht und stilisiert.

3. Der "Ewige Knoten": Diese Form des Rosettenmotivs besteht aus einem oder mehreren Schnüren, die in wiederholten Segmenten vorkommen. Sie schließen geometrisch aneinander an und bilden durch ihre Verwebung verschiedene sekundäre Motive.

4. DER QUERRIEGEL.

Der Querriegel - oder Steg - besteht aus Hartholz (oft Obstholz oder ein anderes mitteleuropäisches Holz; selten ein tropisches Hartholz), das quer zur Mittelachse auf den unteren Teil der Decke geleimt ist. Die Saiten werden durch Löcher im Querriegel geknüpft, sodaß die Vorderkante des Querriegels die Länge der Saiten bestimmt. Die Höhe des Querriegels variiert aufgrund der größeren Amplitude der schwingenden Baßsaiten von etwa 6 - 7 mm im Diskant bis 7,5 - 9 mm im Baß; je nach Umfang. Die Breite des Querriegels variiert ebenfalls, um die zusätzliche Wirkung des Drehmoments auf die höher gelegene Baßseite auszugleichen.

Im Querschnitt ist der Querriegel an der vorderen Oberkante mit einer Lippe (1), und an der hinteren Seite des durchbohrten Saitenklotzes mit einer Unterschneidung (2) versehen. Die Saitenlöcher (3) sind schräg nach hinten gebohrt. (siehe Zeichnung 6)

Der Saitenklotz ist oft mit einem Furnier aus Elfenbein, Hartholz oder ähnlichem als Schutz gegen das Einschneiden der Saiten versehen. Die Stege der Füssener Meister tragen auf dem Saitenklotz häufig eingeschlagene Sterne und sind schwarz lackiert. Die Enden des Querriegels laufen mit entweder angesetzten oder integrierten Spitzen aus. Form und Verzierung dieser Abschlüsse sind Charakteristika eines bestimmten Lautenmachers oder einer Schule und tragen oft zur Bestimmung der Herkunft eines Instrumentes bei.

Eine wichtige Eigenschaft des Querriegels ist in der Barockzeit die Wölbung der oberen Fläche des Saitenklotzes. Diese Wölbung ist abhängig von der Wölbung des Griffbretts der Laute und der daraus resultierenden Wölbung der Saitenlage. Thomas Mace beschreibt 1676 dieses Baudetail.[6]

An den Querriegeln der noch existierenden Lauten der Barockzeit sind zwei Variationen der Wölbung zu finden. Entweder wurde nur die obere Fläche gewölbt und die untere (Leim-)Fläche wurde eben belassen; oder der Querriegel wurde gebogen, sodaß die untere Fläche konkav verläuft.

5. DER HALS.

Drei Arten von Halskonstruktion kommen bei historischen Lauten vor:

- a. Der Hals aus massivem Hartholz, ohne zusätzliches Griffbrett. In solchen Fällen wurde die Decke in die obere Fläche des Halses eingelassen.
- b. Der Hals aus massivem Hartholz mit zusätzlich aufgeleimtem Griffbrett. Das Griffbrett liegt in einer Ebene mit der Decke.
- c. Der Halskern aus einem weichen Laub- oder Nadelholz, mit einem härteren Holz furniert und mit einem zusätzlichen Griffbrett - wie unter b. beschrieben - versehen.

Um eine größere Leimfläche zu erhaltenen, wurde der Halsansatz - in der Seitenansicht gesehen - schräg geschnitten. Mit dem immer größer werdenden Umfang und der damit verbundenen zunehmenden Verbreiterung des Halses wich auch der Winkel des Halsansatzes im 17. Jahrhundert immer mehr von der 90° - Linie ab. Mit der Entwicklung der Theorbeninstrumente im 17. Jahrhundert wurde es auch oft notwendig, den Hals nicht achsensymmetrisch, sondern zur Baßseite geneigt zu bauen, um eine zentrierte Position des Querriegels auf der Decke beizubehalten. Gelegentlich findet man noch zusätzlich eine Versetzung des Halsansatzes zur Diskantseite hin. Hierbei wurde der Halsansatz - in der Vorderansicht betrachtet - zur Diskantseite hin schräg geschnitten (z.B. MI 45)

Als zusätzliche Verstärkung der Leimstelle beim Halsansatz wurde meistens ein, gelegentlich auch mehrere Nägel (in seltenen Fällen auch Holzdübel) durch den Halsklotz in den Hals eingeschlagen.

Die Länge des Halses hängt von der Deckenmensur (der Länge vom Querriegel bis zum Halsansatz) ab. Bis etwa 1630 trägt ein gut proportionierter Hals 8 Bünde. Danach sind es zumeist 9; manchmal 10 und in einigen seltenen Fällen mehr als 10.[7]

6. DAS GRIFFBRETT.

Es existieren zwei Hauptformen des Griffbrettes:

a. Das integrierte Griffbrett, bei dem die vordere Fläche des Halses (immer ein Laubholz) auf derselben Ebene wie die Decke liegt. Um dies zu erreichen wurde die Decke in einer zugeschnittenen Vertiefung in den Hals eingelassen. Diese Methode kommt in allen Epochen und Schulen des Lautenbaus vor, und taucht sowohl bei flachen als auch bei gewölbten Griffbrettern auf.

b. Das aufgeleimte Griffbrett, wobei man trotz eines leichten Halskerns (Nadel- oder Weichholz) eine harte und widerstandsfähige Grifffläche erreicht. Bei historischen Instrumenten liegt die Leimfläche der Decke in derselben Ebene wie die des Griffbrettes, das Griffbrett besteht somit aus einem Furnier, das die gleiche Stärke wie die Decke an der Anstoßstelle besitzt. Das Griffbrettfurnier ist bei historischen Lauten überall gleich stark[8]. Es kann gewölbt oder flach sein. Die Wölbung wurde bei Lautengriffbrettern durch das Zuhobeln der vorderen Halsfläche erreicht.

Griffbrettspitzen findet man bei den meisten historischen Lauten. In fast allen Fällen wurden die Spitzen nach Verleimen des Griffbrettes in die Decke eingelassen, um ein leichtes Abnehmen der Decke zu ermöglichen. Die Spitzen bestehen meist aus dem gleichen Material wie das Griffbrett und sind auch gleich stark.

Die Bündel bestanden bei historischen Lauten ausnahmslos aus Darm, sie wurden um den Hals geknüpft. Weitere Bündel (bis zum 12. hinauf) wurden häufig - den ikonographischen Quellen zufolge jedoch bei weitem nicht immer - auf die Decke geleimt.[9]

DER KRAGEN.

Der Kragen - oder Wirbelkasten - bei Lauteninstrumenten ist eine Konstruktion aus Holz, die seitenständige Wirbel trägt. In den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums befinden sich Lauten mit folgenden Kragentypen, die sich in zwei breite Gruppen unterteilen lassen.[10]

1. Der abgeknickte Kragen. Dieser Typus besteht normalerweise aus zwei Seitenwänden, zwischen die am oberen und unteren Ende je ein Holzklotz gesetzt ist. Auf der Rückseite wird diese Konstruktion durch eine aufgeleimte Holzplatte verstärkt. Der Kragen verjüngt sich zum oberen Klotz hin, wobei eine steilere

Verjüngung bei den späteren Lauten zu finden ist. Der untere Klotz und die damit verleimten Enden der Seitenwände sitzen in einem Ausschnitt auf der Rückseite im oberen Ende des Halses. Die Seitenwände sind für die Wirbel durchbohrt, wobei die Löcher zur Befestigung der eingepaßten Wirbel konisch gefräst werden. Diese Art von Kragen kommt in allen Epochen des Lautenbaus vor, er trägt bei den noch existierenden Lauten 11 - 19 Wirbel.

Die Befestigung am Hals erfolgt durch Anleimen. Manchmal- z.B. bei Lauten der Füssener Schule- findet man einen zusätzlichen Nagel zur Verstärkung der Fuge (z.B. MI 44). Wurde ein Nagel verwendet, so wurde er durch die Platte in den Hals geschlagen und anschließend durch den unteren Kragenklotz abgedeckt (siehe Röntgenaufnahme des Halses bei MI 44). Spätere Lautenkragen sind in der gleichen Weise zusammengesetzt, jedoch ohne Verwendung eines Nagels nur geleimt.

Die Platte oder Rückwand wurde in der Barockzeit oftmals entweder ganz ausgeschnitten oder dekorativ geschnitzt, um den großen Kragen optisch leichter wirken zu lassen. (z.B. MI 394, MIR 898)

In Frankreich, den Niederlanden und in England findet man um die Mitte des 17. Jahrhunderts einen Lautentypus, bei dem der Kragen aus zwei "S"-förmigen Wirbelkästen besteht: ein für die Spielsaiten wie üblich abgeknickter, der mit einem Chanterellenreiter versehen ist, und ein zweiter, der in der gleichen Ebene wie das Griffbrett liegt und vier gestufte Baßchöre trägt. Von dieser Lautenart ist nur noch ein unverfälschtes Beispiel erhalten[11].

In der Ikonographie ist diese 12-chörige Laute jedoch sehr häufig dargestellt, und Thomas Mace beschreibt sie in seinem "Musick's Monument" im Detail.[12] In der Sammlung Rück befindet sich eine der vielen Nachahmungen der 12-chörigen Laute (MIR 905).

2. Die Theorben- Kragen. Die Mitglieder der Theorben-Familie weisen im Gegensatz zu den Lauten keinen radikal abgeknickten Kragen auf, sondern einen nur leicht nach hinten abgeschrägten Wirbelkasten für die Spielsaiten, der auf seiner Verlängerung einen oder mehrere weitere Wirbelkästen für die nicht gegriffenen Baßsaiten trägt.

Die Theorbenkragen können weiter in zwei Gruppen unterteilt werden:

2.1 Die ursprünglich aus Italien stammenden, 14-chörigen Theorbeninstrumente, die unabhängig von ihrer Größe immer eine Variation der Quart/Terz-Stimmung beibehalten, und eine gerade verlaufende Verlängerung des unteren Wirbelkastens aufweisen. Unter dieser Bezeichnung sind wieder viele im Detail variierende Instrumente anzutreffen.[13]

2.2 Die 13-chörigen, aus dem deutschen Sprachraum stammenden Theorben, die in d-moll-Stimmung gespielt werden, und einen aus der Masse geschnitzten Kragen mit dekorativ geschweifter Verlängerung zum Baßwirbelkasten aufweisen. Bei diesen "Deutschen Theorben" sind beide Wirbelkästen in der Seitenansicht "S"-förmig geschwungen, wobei der untere 14 Wirbel (8 Chöre), und der obere 10 (5 Chöre) trägt. Sie erscheinen im deutschen Sprachraum im späten 17. Jahrhundert, etwas später in Skandinavien und England, und wurden sowohl für Solo- als auch für Continuo-Spiel verwendet.[14]

DIE WIRBEL.

Die Wirbel bestehen bei historischen Lauten häufig aus Obstholz, das oftmals schwarz gebeizt ist. Anders als die harten Ebenholz- Wirbel moderner Streichinstrumente paßt sich das weichere Obstholz leichter dem Konus des Wirbelloches an. Ein Wirbel aus Obstholz ist daher anders konzipiert als ein moderner Ebenholzwirbel: Der Konus des Wirbelschafts wurde wesentlich steiler geschnitten und mittels Raspel und Ziehklinge verhältnismäßig ungenau eingepasst. Elisabeth Burwell und Thomas Mace schreiben ausführlich über die Wirbel und ihre Probleme.[15]

FUSSNOTEN.

[1] Mace, Thomas: Musick's Monument, London 1676. Seite 49, "The best shape of a lute." Burwell, Mary: The Burwell Lute Tutor, Englisch 1660-1672. Seite 3, "of the Increase of the Lute and it's Shape" Baron, Ernst Gottlieb: Theoretisch-und praktische Untersuchung des Instruments der Lauten, Nürnberg 1727. Seite 88-98, "Von denen berühmten Lautenmachern..." Praetorius, Michael: Syntagma Musicum, Band II, Wolfenbüttel 1619. Mersenne, Marin: Harmonie Universelle..."Livre second des instruments a cordes", Paris 1636.

[2] Ibid.

[3] Siehe: Hellwig, F: On the Construction of the Lute Belly. In: Galpin Society Journal, März 1968. Seite 129-145.

Mersenne, M: Harmonie Universelle, Livre second des instruments a cordes. Paris, 1626. Seite 49,50

[4] Siehe Mace, Musick's Monument, Seite 58.

[5] Siehe MI 245: Schablonenspuren sind sichtbar über den Umfang der geschnittenen Rosette hinaus.

[6] Mace, Thomas: Musick's Monument, Seite 41; Untertitel: "A second Reason why easier, in 3 Respects.", Seite 50;
Untertitel: "The Fingerboard to lye Round.", Seite 53;
Untertitel: "Of what Length the Long Nutt should be."

[7] Thomas Mace, Seite 50. Untertitel: "The length and thickness of the Neck."

[8] Bei MI 45 wurde das Griffbrett von Matthias Hummel, um die Wölbung am ursprünglichen Hals zu vergrößern, über einen zusätzlichen, gewölbten Lindenkern geleimt. In diesem Fall handelt es sich aber um einen Umbau eines vorhandenen Halses.

[9] Siehe auch die Bemerkungen Thomas Mace: Seite 41, 50, 68f., Elizabeth Burwell: Seite 4,7f.

[10] Für eine vollständige Behandlung der Frage der Kragen-Terminologie sind die folgenden Aufsätze von Bedeutung:
Hellwig, F.: The Morphology of Lutes with extended Bass Strings. In: Early Music, Oktober 1981. Seite 447f., Spencer, R.: The Chitarrone Francese. In: Early Music, April 1976. Seite 164f., Spencer, R.: Chitarone, Theorbo, and Archlute. In: Early Music, Oktober 1976. Seite 407.

[11] In der Landesbibliothek, Linköping, Schweden. Es handelt sich um eine 12-chörige Laute von Raphael Mest in Füssen, 1633. Siehe: Linköpings Biblioteks Handlingar, Band 10, Linköping 1984. Seite: 5f.

[12] Seite 32-70.

[13] Siehe Praetorius, M.: Syntagma Musicum, Bd.II, Abb XVI, Mace, T.: Musick's Monument. Seite 32, Hellwig 7, S.449-453.

[14] Siehe ??? Artikel-Weiss??? re Stimmungen.

[15] Burwell, Seite 4, Mace: Seite 50-52.

LITERATURNACHWEIS.

- Arnold, D.: New Oxford Companion to Music. Oxford, 1983.
- Baron, E.G.: Untersuchung des Instruments der Lauten. Nürnberg, 1727.
- Bletschacher, R.: Die Lauten-und Geigenmacher des Füssener Landes. Hofheim am Taunus, 1978.
- Burwell, E.: The Burwell Lute Tutor. Englische Ms.1660-1672; Privatbesitz, Norwich. Facsimile: Boethius Press, Leed, 1974.
- Cervelli, L.: Brevi note sui Luitai Tedeschi attivi in Italia dal seccolo XVI al XVIII. In: Studien zur Italienisch-deutschen Musikgeschichte. Köln, 1968.
- Dickreiter, M.: Historische Musikinstrumente. München, 1980.
- Eppelsheim, J.: Die Instrumente. In: J.S. Bach - Zeit, Leben, Wirken. Herausg. v. B. Schwendowius, W. Domling, Kassel 1976.
- Ford, C.(Ed.): Making Musical Instruments; Strings and Keyboard. London, 1979.
- Hellwig, F.: [1]On the Construction of the Lute Belly. In: Galpin Soc. Journal, 1968.S.129f.
- [2]An Example of Lute Restoration. In: Galpin Soc. Journal, 1970.S.64f.
- [3]Makers' Marks on Plucked Instruments of the 16th and 17th centuries. In: Galpin Soc. Journal, 1971.S.27f.
- [4]Lute Construction in the Renaissance and Baroque. In: Galpin Soc. Journal, 1974.S.25f.
- [5]Lute Making in the late 15th and the 16th Century. In: Lute Soc. Journal, 1974.S.24f.
- [6]Die Lauteninstrumente im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. In: Gitarre + Laute, 6/79. S.8f.

- [7]The Morphology of Lutes with Extended Bass Strings. In: Early Music, Okt.1981. S.447f.
- Hellwig, G.: Joachim Tielke. Frankfurt/Main, 1980.
- Janetzky, K.: Seriöse Kuriositäten am Rande der Instrumentenkunde. Tutzing, 1980.
- Kinsky, G.: [1]Das Musikhistorische Museum von Willhelm Heyer in Cöln. Köln, 1910.
- [2]Geschichte der Musik in Bildern. Leipzig, 1929.
- Layer, A.: Die Allgäuer Lauten-und Geigenmacher. Augsburg, 1978.
- Lowe, M.: The Historical Development of the Lute in the 17th Century. In: Galpin Soc. Journal, Mai 1976.S.11f.
- Lütgendorff, W.: Die Geigen-und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt, 1922.
- Mace, Th.: Musick's Monument. London, 1676
- v.d.Meer, J.H: [1]Curt Sachs in Nürnberg. In: Galpin Soc. Journal, Aug. 1970. S.123.
- [2]Musikinstrumente von der Antike bis zur Gegenwart. München, 1983.
- [3]Wegweiser durch die Sammlung historischer Musikinstrumente. Nürnberg 1982.
- Museum Chr. Hammer in Stockholm Kunstsammlung Serie II. Köln 1893. S.6, Nr. 1358
- Norlind, T.: Musikinstrumentens Historia. Stockholm, 1941.
- Ott, A.: Tausend Jahre Musikleben. München, 1961.
- Päffgen, P.: Laute und Lautenspiel von der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Beobachtungen zur Bauweise und Spieltechnik. In: Kölner Beiträge zur Musikforschung. Regensburg, 1978. S.97f.

- Pohlmann, E.: Laute Theorbe Chitarrone. Die Instrumente, ihre Musik und Literatur von 1500 bis zur Gegenwart. Lilienthal/Bremen, 1975.
- Prynne, M.: Lucas Mahler, or as it is thus written Laux Maler. In: Lute Society Journal, 1963. S.22f.
- Reuter, R.: Die Instrumentenbauer Kaiser am Düsseldorfer Hof Johann Willhelm II. In: Musicae Scientiae Collectanea: Festschrift: Karl Gustav Fellerer zum 70. Geburtstag. Köln 1973.(Hrsg. Heinrich Hüschen.) S. 484-493.
- Ruth-Sommer, H.: Alte Musikinstrumente. Berlin, 1916.
- Sachs, C.: Handbuch der Musikinstrumentenkunde. Leipzig, 1920/1930.
- Saffle, M.: [1]Lutes and Related Instruments in Eight Important European and American Collections. In: Lute Society of America Journal, 1975. Seite 22f.
- [2]Lutes and Related Instruments in Eight Important European and American Collections (continued). In: Lute Society of America Journal, 1976. Seite 43f.
- "Schlesien" Kunst-Wissenschaft-Volkskunde. Jahrgang XXIV, Heft IV, 1979.
- Steglich, R.: Johann Sebastian Bach. Die großen Meister der Musik. Leipzig, 1935.
- Vannes, R.: Dictionaire universelle des Luthiers, Bd.2. Brüssel, 1951.
- Watchorn, I.: Einige bau-und spieltechnische Merkmale der "Barock-laute" anhand von zeitgenössischen Beschreibungen, Ikonographien und vorhandenen Instrumenten. In: Studien zur Aufführungspraxis und Interpretation von Musik des 18. Jh., Michaelstein, Blankenburg (DDR), 1987.
- Wilhelmine: "Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth und ihre Welt". Ausstellung im neuen Schloss Bayreuth,

1959.

Young, P.: The Look Of Music. Ausstellungskatalog,
Vancouver, 1980.

MI 44

Groß-Oktav-Baßlaute
Michielle Harton
Padua, 1602

1. SIGNATUR: [gedruckt auf Papier]:
IN PADOVA, Michielle Harton
[hs] 1 . 6 . 0 . 2
[1]

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1084	10 Halsbr. min.: 60
2a Deckenl.: 696	11 Korpustiefe: 209
2b Korpusl.: 685	12 Halsst. max.: 26
3 Halsl.: 364	13 Halsst. min.: 20
4a Saitenl.: 938	14 Kragenl.: 256
5 Abst. Querr.-Unterkante: 111	15b Anzahl Wirbel Hk.: 16
6 Dm. Ros.: 121 (133 mit Rahmen)	16 Winkel Wk.: 95°
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 271	17 Spannweite Querr.: 114
8 Korpusbr. max.: 433	18 Saitendisp.: 7X2 (früher 8X2)
9 Halsbr. max.: 82	

3. SCHALE.

3.1 35 Späne aus radial geschnittenem Eiben-Kernholz, durch Adern aus Ahorn (?) getrennt. Der Umriß ist länglich, aber mit voll gerundeten Schultern, der Querschnitt annähernd halbkreisförmig. Die Späne 1 und 35 sind breiter als die übrigen. Unter der Kappe laufen alle Späne etwa bei der Mittelachse aus. Alle Späne sowie die Kappenstreifen wurden bei der Herstellung leicht kanneliert. In der Mitte der Kappe und am Halsklotz je einen Elfenbeinknopf.

3.2 Die Kappe besteht aus drei Streifen radial geschnittenen Eibekernholzes, durch Ahorn-Adern getrennt. Zentriert im mittleren Streifen der Kappe ein Brandstempel mit den Buchstaben "MH", die durch ein Kreuz getrennt sind. Die Kappe ist bei den Spanfugen 3/4, und 32/33 abgestuft, und läuft nach dem zweiten Querbalken spitz aus. Der

Abschluß ist mit einem etwa halbkreisförmigen Ausschnitt versehen.

3.3 Karniesleisten waren nie vorhanden.

3.4 Der Halsklotz besteht aus radial geschnittenem Nadelholz und scheint zweiteilig zu sein. Ein Nagel zur Befestigung des Halses. Die vordere Oberkante ist abgefast. Die Gegenkappe besteht ebenfalls aus radial geschnittenem Nadelholz. Maße: L: 327, B: 24, T: 7 mm (max).

3.5 Die Längsverstärkung besteht aus Papier mit gedrucktem lateinischen Text. Darauf befinden sich sieben etwa regelmäßig verteilte, mit Handschrift versehene Pergamentstreifen. Unmittelbar hinter der Gegenkappe ein breiter Papier(?)streifen.

Die Schale ist außergewöhnlich gut erhalten. Das Instrument ist vor der Restaurierung 1965 im Germanischen Nationalmuseum kaum geöffnet worden. Der Lack scheint noch unverändert zu sein, und weist auf der Eibe sehr feine Kraquellure auf. Auf dem Ahorn ist dagegen keine Kraquellure vorhanden und ein glänzender, orangefarbender Lack erkennbar.

4. DECKE.

4.1 Die Decke besteht aus zwei Teilen achsensymmetrisch gespiegelter Fichte mit zentrierter Mittelfuge. Ein bis zur Hälfte der Deckenstärke eingelegter Rand aus Ebenholz. Ein eingelegtes Herz und Spitze aus Ebenholz etwa zentriert am unteren Rande. Unmittelbar unterhalb des Griffbrettes der gleiche Brandstempel wie in 3.2.

4.2 Sämtliche Bealkung ist original und scheinbar unverändert. Die kurzen, auslaufenden Balken am Rande im unteren Teil der Decke dürften spätere Ergänzungen zur Bestimmung des Randes sein. Die Markierung für die Bealkung ist im unteren Bereich der Decke erkennbar. [2]

4.3 Der Querriegel besteht aus schwarz gebeiztem Nußbaum und ist jetzt für sieben Doppelchöre gebohrt. Löcher für einen 8-chörigen Umfang sind zugeübelt. Auf dem Saitenblock befinden sich acht eingeschlagene Sterne. Der Querriegel wurde während der Restaurierung 1965, um frühere Änderungen der Saitenlage auszugleichen, um 4 mm erhöht. Gleichzeitig

wurde der Umfang auf die wahrscheinlich originalen 7 Chöre zurückversetzt.

- 4.4 Die Rosette ist in die Decke geschnitten und innen mit Papier verstärkt. Deutliche Messerspuren sind innen erkennbar, aber keine Schablonenspuren vorhanden. Das 12-zackige, sternenförmige Grundmotiv besteht aus geraden Balken, die wiederum mit bogenartigen, gleich breiten Balken verwebt sind. Das Motiv besteht aus 12 jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen des Grundelements, und ist von einem zweiteiligen, teils durchbrochenen Rahmen umgeben. Die Rosette ist besonders fein geschnitten.

5. HALS.

- 5.1 Der Halskern aus Nadelholz ist mit 12 Ebenholzstreifen furniert und mit einem Nagel am Halsklotz befestigt. Der Hals ist symmetrisch zur Mittelachse. Der Halswinkel wurde während der Restaurierung 1965 korrigiert.

- 5.2 Das flache Griffbrett aus Ebenholz trägt acht Bünde und ist am Deckenende mit schmalen Spitzen versehen.

6. KRAGEN.

- 6.1 Der Kragen ist ein gewöhnlicher, 8-chöriger Lautenkragen mit Seitenwänden aus Buche, deren Vorderseite mit Ebenholz furniert ist. Die Seitenwände und Klötze sind auf eine mit Ebenholz furnierte Buchenplatte geleimt. Zur Befestigung im Hals ist ein Nagel durch die Platte geschlagen, dessen Kopf durch den unteren Klotz abgedeckt ist. Das hintere Ende des Kragens ist mit Ebenholz furniert. Die Seitenwände sind für 16 Wirbel gebohrt.

- 6.2 Die Wirbel sind ein Gemisch von sechs verschiedenen Sorten. Die Wirbel Nr: 2,3,7,8,9,10 und 11 bestehen aus Kastanienholz, die anderen aus Obstholz oder Nußbaum. Alle Wirbel sind alt; die Kastanienwirbel sind in der Mehrzahl und zusammengehörig.

- 6.3 Der Elfenbeinsattel ist nicht original und stammt von der Restaurierung 1965.

7. BAUGESCHICHTE.

Die Laute befindet sich in besonders gutem Zustand, mit allen wesentlichen Teilen aus der Hartung-Werkstatt

stammend. Beim Querriegel und beim Kragen sind jedoch noch
 offenstehende Fragen.

Der Querriegel ist am Saitenklotz mit 8 eingeschlagenen,
 sternförmigen Stempeln geschmückt, die in ihrer Anordnung
 für einen 7-chörigen Umfang sprechen. Die Seitenwände des
 Kragens sind für 16 Wirbel gebohrt, sitzen aber etwas
 unzentriert auf der Rückwand. Die Möglichkeit besteht, daß
 der Umfang im frühen 17. Jahrhundert auf acht Chöre
 erweitert wurde, indem man neue Seitenwände am Kragen
 anbrachte und den Querriegel für 8x2 Chöre umänderte.

Während der Restaurierung 1965 im Germanischen
 Nationalmuseum wurde die Saitenlage beim Halsansatz und am
 Querriegel korrigiert. Der Umfang wurde auf 7x2 Chöre
 zurückversetzt.

BLDMATERIAL.

Zeichnung der Decke innen mit Beibalkung und Markierung.

Fotographien:	Nr. des Negativs.	Beschreibung.
-----	-----	-----

	1 I/1 (Archiv)	Schrägansicht v.d.Rest.
	2 A1	Decke v. innen.
	3 A4	Detail- Decke innen.
	4 A2	Schale-innen.
	5 A3	Zettel
	6 D2	Gesamt-vorne.
	7 D8	Gesamt-seite.
	8 D4	Gesamt-hinten.
	9 D3	Kappenende m. Maßstab.
	10 D10	Querriegel schräg
v.unten.		
	11 E1	Brandstempel-Kappe.
	12 E9	Brandstempel-Decke.
	13 E3	Rosette m. Maßstab.
-----	-----	-----

13 Fotos

Röntgenbild: RB 384- Hals mit Nägeln bei beiden Ansätzen.

9. LITERATUR.

Baron: S.95; Bletschacher: 88f.,195,221; Cervelli: S.312;
Ford: Abb.2; Hellwig 1:S.128,Taf.XIV; Hellwig 2: S.27,Taf.III;
Hellwig 3: S.25,30; Hellwig 4: S.9; Layer:
S.7,83f.,139,159,192,Abb. 28f.; Lowe: S.13; Lütgendorff:
Bd.2,S.201; v.d.Meer 1: S.123; v.d.Meer 2: S.56,57,118; Ott:
Abb.32; Pääfgen: S.97f.; Pohlmann: Abb.1,S.303f.,330; Ruth-
Sommer: S.17,Taf I; Sachs: Abb.81; Saffle 1: S.24f.; Vannes:
Bd.I, S.151.

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. Lütgendorff, S.200; Baron, S.95; Pohlmann,
S.303,304,329,
330; Museo Civico Medievale, Bologna, Inv Nr: 1808.

[2] Eine ausführliche Diskussion der Bebalckung dieser Laute
siehe: F.Hellwig; "On the Construction of the Lute Belly" In:
Galpin Society Journal XXI, 1968. S.128,Tafel XIV.

MI 45

11-chörige Laute
 (wahrscheinlich ein umgebauter Arciliuto)
 Peter Railich
 Venedig, 1644

1. SIGNATUREN:

Erbauer: 1. [Gedruckt auf Papier] PIETRO RAILICH ALLA
 GIOIA VENETIA. 16[hs]44

Reparateure: 2. [Gedruckt auf Papier] Matthias Hummel
 Lauten=und Gei=
 genmacher in Nürnberg
 Anno 1[hs]695
 zugericht.

3. [Handschrift] Repariert
 von K.S.E. Bang
 in Nürnberg
 1830

4. [Handschrift an der Decke innen.] Karl Sigmund Elter
 Nürnberg 1890 [1]

2. MAßE (* =nach der Restaurierung 1967):

1 Gesamtl.: 742	10 Halsbr. min.: 78,5
2a Deckenl.: 435	11 Korpustiefe: 143
2b Korpusl.: 420	12 Halsst. max.: 36
3 Halsl.: 274*	13 Halsst. min.: 21
4a Saitenl.: 614	14 Kragenl.: 256
5 Abst. Querr.-Unterkante: 76*	15a Anzahl Wirbel Ch.: 1
6a Dm. Ros.: 78(103 mit Rahmen)	15b Anzahl Wirbel Hk.: 19
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 164,5*	16 Winkel Wk.: 99°
8 Korpusbr. max.: 347	17 Spannweite Querr.: 135*
9 Halsbr. max.: 113	18 Saitendisp.: 2X1+9X2*

3. SCHALE.

3.1 Die Schale besteht aus 15 Palisanderspänen, die durch 2 mm breite Elfenbeinadern voneinander getrennt sind. Die Schale ist im Umriß sehr breit und kurz mit der beim Arciliuto üblichen radikalen Abflachung des Querschnittes.

Der Abstieg über den Halsklotz zum Ansatz hin ist sehr steil. Die Späne laufen unter der Kappe weit vor der Mittelachse aus. Die Schale ist mit einem dünnen, klaren, nicht originalen Lack versehen.

3.2 Die Kappe - ebenfalls aus Palisander - ist nicht original, wahrscheinlich von Matthias Hummel angebracht. Sie reicht bis zum zweiten Querbalken, ist bei den Spanfugen 3/4 und 12/13 abgestuft und läuft spitz aus. Der Abschluß ist mit einem ovalen Ausschnitt versehen. Deutliche Spuren der Überarbeitung sind besonders an der Baßseite zu sehen.

3.3 Karniesleisten waren nie vorhanden.

3.4 Der Halsklotz besteht aus einem weichen Laubholz (wahrscheinlich Linde) und trägt einen Nagel zur Befestigung des Halses.
Die Gegenkappe besteht aus radial geschnittenem Nadelholz.
Maße der Gegenkappe: L: 245, B: 26, T: 8 mm(max)

3.5 Die Längsverstärkung aus Papier mit einer lateinischen Schrift stammt von Railich. Die breiten Querstreifen aus Papier stammen wohl von Hummel, sie dienen zur Verstärkung der bei den mittleren Spänen fast flachen Schale. Mehrere Reparaturen wurden mit Papierstreifen verstärkt. Die verschiedenen Ergänzungen der Verstärkung sind alle mit Handschrift versehen. Die ganze Schale ist innen mit Leim überstrichen.

4. DECKE.

4.1 Die Decke besteht aus zwei Teilen achsensymmetrisch gespiegelter Fichte mit zentrierter Mittelfuge. Ein eingelegter Rand aus Palisander mit Spitze (nicht original) unten an der Mittelfuge. Unmittelbar oberhalb des ersten Querbalkens befinden sich zehn zugesetzte Löcher und Spuren eines früheren Steges.

4.2 Alle Querbalken sind original und unverändert: Zwischen Steg und Rosette drei Balken; durch die Rosette drei lange Querbalken; oberhalb der Rosette drei Balken. Anhand von Holzresten und Leimspuren ist erkennbar, daß früher zwei Fächerbalken im Bereich des Steges und ein geschwungener Baßbalken vorhanden waren, die bei einer früheren Reparatur entfernt wurden. Bei der Restaurierung 1967 wurden sie ersetzt. Am Rande der Decke Überreste oder Spuren von

sieben kurzen Balken zur Bestimmung des Randes (z.T. alt).
Zur Verstärkung der Rosette vier weitere, kurze Balken.

Die Anrißlinien auf der Innenseite der Decke sind völlig erhalten, sie bestehen aus geritzten Linien, die nach einer Einteilung von Zirkelbögen ausgerichtet sind, die von einem Kreis ausgehen, dessen Mittelpunkt in der Mitte des Querriegels liegt. [2]

4.3 Der jetzige Querriegel stammt von der Restaurierung 1967. Spuren des entfernten, nicht originalen Querriegels sind noch erkennbar. Spuren des originalen, wohl 14-chörigen Querriegels sind nicht mehr erkennbar.

4.4 Die Rosette ist in die Decke geschnitten, und besteht aus 8 jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen eines Ranken- und Blättermotivs, umgeben von einem reliefgeschnittenen Rahmen. Das Rahmenmuster besteht aus zwei Reihen einander gegenüberstehender Dreiecke, die durch eine Mittellinie getrennt sind.

Die Rosette ist innen mit Papier verstärkt, worauf Schablonenspuren erkennbar sind.

5. HALS.

5.1 Der Hals besteht aus einem Lindenkern, der mit Palisander- und Elfenbeinstreifen furniert ist, die teilweise sehr unregelmäßig verlaufen. Er ist zur Baßseite hin geneigt und mit einem Nagel am Halsklotz befestigt. Um den Hals zur Diskantseite hin zu versetzen, wurde der Halsansatz in einem Winkel von ca. 30° schräg zugeschnitten. Die jetzige Länge des Halses stammt wohl vom 1695 von M. Hummel vorgenommenen Umbau. Im Röntgenbild des Kragenansatzes erkennt man einen Teil eines Nagellochs, das wohl von der Befestigung des früheren Kragens stammt.

5.2 Das jetzige Griffbrett stammt von der Restaurierung 1967, besteht aus Palisander und ist auf die durchgehend leicht gewölbte, originale Griffbrettfläche von Railich geleimt. Die jetzige Mensur ergibt zehn Bündel auf dem Hals (derzeit ist das Instrument mit neun Bündeln versehen).

6. KRAGEN.

6.1 Der Kragen besteht aus zwei Seitenwänden und zwei Klötzen auf einer Platte aus schwarz gebeiztem Ahorn, vorne und hinten mit Palisander und Elfenbein furniert. An der

Diskantseite befindet sich ein Diskantreiter, ebenfalls aus schwarz gebeiztem Ahorn. Der Kragen ist ohne Nagel am Hals verleimt. Die Seitenwände sind für 19, der Diskantreiter für einen Wirbel gebohrt.

6.2 Die Wirbel bestehen aus schwarz gebeiztem Pflaumenholz. An den Schäften befinden sich Raspel- und Ziehklingenspuren. Die Wirbel Nr: 5,15 und 19 sind nicht original.

6.3 Der jetzige Sattel aus Elfenbein stammt von der Restaurierung 1967.

7. BAUGESCHICHTE.

Die Decke, die Schale und der Hals stammen von Peter Railich, sie waren ursprünglich wohl für einen Arciliuto mit einem 14-chörigen Umfang gemacht. Änderungen fanden beim Umbau zur 11-chörigen Laute an allen Teilen statt. Der Umbau wurde von Matthias Hummel in Nürnberg 1695 durchgeführt, wobei er die Kappe, den Querriegel, das Griffbrett und den Kragen ersetzte. Die ersetzten Teile sind an der Holzauswahl zu erkennen, sie lassen sich deutlich vom originalen Palisander unterscheiden.

Die Schale wurde innen mit breiten Papierstreifen weiter verstärkt und mit Leim überstrichen.

Die Bebalkung wurde beim Umbau scheinbar nicht verändert. Die fehlenden Balken im Bereich des Steges wurden wahrscheinlich beim Umbau zur Gitarre (K.S.E. Bang, Nürnberg 1830) entfernt.

Bei der Restaurierung 1967 wurde das Griffbrett entfernt, das höchstwahrscheinlich von Hummels Umbau stammte. Dieses Griffbrett, aus dem gleichen Palisander wie die Kappe und das Kragenfurnier, besteht aus einem Lindenkern, der auf der schon leicht gewölbten Vorderfläche des Halses zur Vergrößerung des Wölbungsradius verleimt war, darauf das Griffbrettfurnier. Beim Umbau 1830 wurden Bünde aus Messing ins Griffbrett eingesetzt, die auf die verkürzte Saitenlänge abgestimmt waren.

Der Hals von Railich wurde beim Umbau 1695 wahrscheinlich ein wenig verkürzt. Im Röntgenbild ist das spitze Ende eines Nagellochs erkennbar, worin der Nagel zur Befestigung des Theorbenkragens früher saß.[3] Die Verkürzung beträgt

wohl nur die unterschiedliche Länge des Kragenansatzes bei Theorbeninstrumenten.

Der Umbau 1830 zur Gitarre mit zehn Einzelsaiten und Messingbünden ergab eine Verkürzung der Saitenlänge um etwa 4,5 cm. Bei den Veränderungen von Karl Sigmund Elter, Nürnberg 1890 wurden die Messingbünde im Griffbrett belassen. Der Gitarrensteg wurde entfernt und ein neuer, historisch falsch konzipierter Querriegel angebracht. Damit sollte offensichtlich kein spielfertiger Zustand wieder hergestellt werden, die Änderung, die wahrscheinlich im Auftrag des Museums durchgeführt wurde, war lediglich zu Ausstellungszwecken gedacht.

Bei der Restaurierung 1967 wurden das Griffbrett und die fehlenden Balken ersetzt und das Instrument in einen spielfertigen Zustand gebracht. Die von Hummel stammenden Änderungen bilden das einzige erhaltene Beispiel seiner Lautenbaukunst. Das Instrument ist offensichtlich schon im 17. Jahrhundert nach Nürnberg gekommen, und ist dann, den Reparaturzetteln nach, immer dort geblieben.

BILDMATERIAL.

Zeichnungen: Decke innen mit Beibalkung und Markierung.

Fotographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung.
-----	-----	-----

	1 I/1(Archiv)	Gesamt-vorne, v.d.Rest.
	2 A1	Schale innen, v.d.Rest.
	3 A3	Decke innen,v.d.Rest.
	4 A4	Decke innen,n.d.Rest.
	5 A5	Inschriften.
	6 A6	Griffbrett w.d.Rest.
	7 D1	Kragen, hinten.
	8 D3	Kragen, vorne.
	9 D6	Kragenansatz, vorne.
	10 D9	Rosette m. Maßstab.
	11 D16	gesamt, vorne.
	12 E1	gesamt, hinten.
	13 E5	gesamt, seite.
	14 E8	Halsansatz.
	15 E12	Kappenende m. Maßstab.
	16 E15	Querschnitt.
-----	-----	-----

16 Fotos.

Röntgenbilder: O.Nr. Hals mit Nagelloch beim Kragenansatz.

9. LITERATUR.

Bletschacher:S.91f.,203, Cervelli:S.323, Hellwig
 1:S.144,Abb.XV, Hellwig 3:S.23, Hellwig 4:S.10f.,Abb.3,
 Kinsky, Bd.2,S.622, Layer:S.86,90,166f.,Abb.27,
 Lundberg:S.31f., Lütgendorff: Bd.2,S.223,401, v.d.Meer 2:
 S.118,124, Ott:Abb.32, Ruth-Sommer:S.17,Taf.1, Saffle
 1:S.22f., Saffle 2:S.44f., Schlesien:S.193, Vannes:
 Bd.1,S.292, Watchorn: S.??,Abb.6?.

FUSSNOTEN.

[1] Railich: Siehe Lütgendorff,S.401; Layer,S.167.

[2] Siehe Hellwig 1, S.135,144, Fig.5, Pl.XV.

[3] Vgl. mit der Theorbe von Railich 1655; Hessisches
 Landesmuseum, Darmstadt. Inv. Nr: Kg 67:108. Bei diesem
 Instrument ist der Theorbenkragen angenagelt.

MI 46

Deutsche Theorbe
Sebastian Schelle,
Nürnberg, 1744

1. SIGNATUR: [gedruckt auf Papier]
Sebastian Schelle, Lauten-und
Geigenmacher in Nürnberg
Hummels Erben. An. 1744 [1]

2. MAßE:

1972 im Tausch gegen MI 420 (Kontrabaß Franz Straub)
abgegeben. Ging zunächst in Züricher Privatbesitz über, von
dort verkauft. Aufenthaltsort jetzt unbekannt.

3. SCHALE.

3.1 Schale aus elf Spänen eines tropischen Hartholzes, durch
Elfenbeinadern getrennt, Der Umriß ist länglich mit
deutlich abfallenden Schultern. Wahrscheinlich an derselben
Form wie MIR 902 hergestellt. Im Halsklotz und in der Kappe
je ein Knopf aus Elfenbein. [2]

4. DECKE.

4.1 Die Decke aus radial geschnittenem Nadelholz,
wahrscheinlich Fichte, ist zweiteilig mit einer zentrierten
Mittelfuge, .

4.3 Der zentriert auf der Decke sitzende Querriegel aus
schwarz gebeiztem Hartholz mit einem fünfteiligen
Kappenfurnier aus einem dunklen, tropischen Holz mit
Elfenbeinadern läßt sich stilistisch mit denen von MIR 902
und 903 vergleichen. Er ist für 13 Chöre (2x1 + 11x2)
gebohrt.

4.4 Die Rosette ist in die Decke geschnitten und stellt den
"ewigen Knoten" dar. Das verwebte Schnur-Motiv besteht aus
16 jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen des

Grundelements und ist von einem Rahmen, bestehend aus reliefgeschnitzten "Diamanten" in einem Kreis, umfaßt.

5. HALS.

5.1 Der Hals ist furniert mit Intarsien aus Elfenbein und Ebenholz, umrahmt von dunklem tropischen Hartholz. Die Intarsien erinnern an der Arbeit der Familie Sellas in Venedig in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts; der Hals dürfte wegen seines schlecht dem Halsansatz angepassten unteren Endes und fremden Charakters am Instrument wohl ursprünglich von einer solchen Laute stammen. Der Hals ist zur Baßseite hin geneigt, der Halsansatz ist, in der Vorderansicht betrachtet, schräg geschnitten und zur Diskantseite versetzt.

5.2 Das Griffbrett besteht aus Intarsien von dunklem Holz in Elfenbein, es ist über die ganze Länge gewölbt. Die Intarsien lassen sich mit denen am Griffbrett von MIR 903 vergleichen. Das Griffbrett trägt neun Bünde, fünf weitere Bünde sind auf die Decke geleimt. Die Griffbrettspitzen aus dunklem Holz sind symmetrisch angeordnet. Die Spitze auf der Diskantseite liegt oberhalb des Halsansatzes, und nicht - wie sonst üblich - direkt darauf.

6. KRAGEN.

6.1 Der 13-chörige Deutsche Theorbenkragen aus einem schwarz gebeizten Laubholz ist hinten mit geometrischen, labyrinthartigen Intarsien aus Elfenbein versehen. Der untere Wirbelkasten trägt 14; der obere 10 Wirbel. Nach Form und Stil der Schnitzerei ist der Kragen mit denen von MI 45 und MIR 903 zu vergleichen.

6.2 Die Wirbel sind von der Form her mit denen an MI 45 und MIR 902 zu vergleichen.

6.3 Beide Sättel bestehen aus Elfenbein.

7. BAUGESCHICHTE.

Das Instrument befindet sich in sehr gutem Zustand und weist viele Elemente des Nürnberger Lautenbaus auf. In Barons "Untersuchung..." erhält Schelle eine besonders gute

Kritik, und so zeigen auch alle Teile dieses Instruments eine saubere und meisterhafte Arbeit.

Schelle war ein Schüler von Matthias Hummel und der Meister von Leopold Widhalm. Stilistische Aspekte dieses Instruments findet man sowohl in MI 45 als auch MIR 903 fast verbatim wiederholt.

Ähnlichkeiten mit der Deutschen Theorbe MIR 902 sind oben erwähnt.

BILDMATERIAL.

Fotographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung
---	---	---
	1 A6	Gesamt v. vorne.
	2 A3	Gesamt v. hinten.
	3 A5	Querriegel-Detail.
	4 A7	Rosette.
	5 A2	Hals und Kragen-hinten.
	6 A4	Kragen-Seitenansicht.
---	---	---
----	6 Fotos.	----
----		----

9. LITERATUR.

Baron: S.97, Hellwig 7: S.451. Kinsky 1: Bd.II,S.637, Kinsky 2: S.240,Nr.5, Lütgendorff: Bd.2,S.443, v.d.Meer 1: S.123, Pohlmann: S.335, Ruth-Sommer: S.17,Taf.1, Sachs: Abb.86, Vannes: Bd.I,S.318.
 Watchorn: S.???,

FUSSNOTEN.

[1] Laut Pohlmann, Seite 335.

[2] Die besonders glänzende Beschreibung des E.G. Baron (Seite 97)

beschreibt genau diese Art von Instrument:"Seine [Schelles] Instrumente sind von mittelmaessigen Stock fast vor jedermanns Faust, haben eine schoene und accurate Proportion am Gebäude

und Saitenlage, sind flach, breitpaenicht, laenglicht, und
werffen den Thon weit in die Ferne."

MI 47

Laute, zur Gitarre umgebaut
Gabriel David Buchstetter
Regensburg, 1771.

1. SIGNATUR: [Gedruckt auf Papier]:

Gabriel David Buchstetter, Lautten-
und Geigenmacher, Pediponti pro-
pe Ratisbonam, Anno 17[hs]71
Im Rosettenmotiv die Buchstaben: GDB.[1]

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 920	8 Korpusbr. max.: 310
2a Deckenl.: 536	9 Halsbr. max.: 68
2b Korpusl.: 502	10 Halsbr. min.: 47
3 Halsl.: 296	11 Korpustiefe: 138
4 Saitenl.: 697	12 Halsst. max.: 27,5
5a Abst. Querr.-Unterkante: 102	13 Halsst. min.: 17
6 Dm. Rosette:	14 Wirbelbrett l.: 183
6a: u. 64(77 m. Rahmen)	15b Anzahl Wirbel: 6
o. 61(75 m. Rahmen)	16 Winkel Wirbelbrett: 132°
6b Gesamtbr. d. u. Rosetten: 164	17 Spannweite Querr.: 61
6c Gesamth. d. Rosetten: 140,	18 Saitendisp.: 6X1.
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 190	

3. SCHALE.

3.1 Die Schale ist neunspänig aus geflammtem Ahorn, die Maserung "fischgrät-artig" angeordnet. Der Umriß ist länglich mit abfallenden Schultern. Der Querschnitt ist flacher als halbkreisförmig. Die äußersten Späne sind breiter als die übrigen und laufen unter der Kappe vor der Mittelachse aus. Im fünften Span beim Halsklotz und in der Mitte der Kappe je ein Elfenbeinknopf. Die Schale ist dunkelbraun lackiert. Leichter Wurmfraß beim Halsklotz und unter der Kappe.

3.2 Die Kappe aus einem Span Ahorn. Die Abstufung erfolgt bei den Spanfugen 1/2 und 8/9. Der dekorativ geschnittene Abschluß der Kappe nach dem Querbalken stumpf auslaufend, ur-

sprünglich daran anschließend Karniesleisten. Der Kappenrand ist abgefast und kanneliert.

3.3 Karniesleisten nicht mehr vorhanden.

3.4 Der Halsklotz besteht aus radial geschnittenem Nadelholz mit liegend angeordneten Fasern zum Inneren des Instruments, die Gegenkappe aus radial geschnittenem Nadelholz mit liegend angeordneten Fasern.

3.5 Die Schale ist innen mit Papier nur in der Längsrichtung verstärkt.

4. DECKE.

4.1 Die Decke ist zweiteilig aus achsensymmetrisch gespiegelter "Haselfichte" mit zentrierter Mittelfuge.

4.2 Die Bebalkung besteht aus sieben Querbalken, sieben symmetrisch angeordneten Fächerbalken (davon der siebte nicht original) und fünf Rosettenbalken. Alle mit Ausnahme des nicht originalen Fächerbalkens mit liegend angeordneten Jahresringen. (Siehe Röntgenbild)

4.3 Der jetzige Querriegel aus braun gebeiztem Obstholz trägt sechs Saiten und ist noch jüngeren Datums als der Umbau zur Gitarre (wahrscheinlich um 1900). Die Saitenbefestigung erfolgt, wie bei Gitarren üblich, durch Stegstifte. Spuren des ursprünglichen Lautenquerriegels sind am Rande des jetzigen Steges erkennbar.

4.4 Die Rosetten sind in die Decke geschnitten. Die zwei unteren tragen das gleiche Ornament, bestehend aus einem sternförmigen, zweifach kannelierten, verwebten Balkenmotiv mit "fleur-de-lys"- und Rankenelementen in den Zwischenräumen. Als Mittelstück ein Blumenmotiv, von einer achtfachen Schleife umfaßt. Das Grundelement des Motivs wird achtmal jeweils spiegelverkehrt wiederholt. Die obere Rosette besteht aus einem kreuzförmigen Balkenmotiv, mit einem sekundären Motiv aus Halbkreis- und Rankenelementen verwebt. Auf der Querachse des Kreuzes die Buchstaben: "G.D.B". Alle drei Rosetten sind von reliefgeschnitzten "Diamanten"- Rahmen umgeben. Das Feld zwischen den unteren Rosetten ist mit einem schildförmigen, geriefelten Muster versehen. Die Rosetten sind innen mit Papier verstärkt und besonders sorgfältig und sauber gearbeitet.

5. HALS.

5.1 Der Hals aus massivem Birnbaum verjüngt sich sehr stark unmittelbar nach dem Ansatz und verläuft dann gleichmäßig zum Kragen hin. Er ist symmetrisch zur Mittelachse und mit einem Nagel befestigt. Der ursprüngliche Kragenansatz ist erhalten, er trägt jetzt eine stark nach hinten geneigte Gitarren- Wirbelplatte.

5.2 Das Ebenholzgriffbrett hat eine Stärke von etwa 2,5 mm und ist über die ganze Länge gewölbt. Es ist mit neun nicht originalen Messingbünden versehen, die deutlich ungleichmäßig eingeteilt sind.
 Auf der Decke drei weitere, angeleimte Hartholzbünde.

6. KRAGEN.

6.1 Die 8-förmige Wirbelplatte aus schwarz gebeiztem Birnbaum trägt sechs hinterständige Wirbel. Die Wirbellöcher sind ausgebuchtet und versetzt worden.

6.2 Die Wirbel aus Ebenholz sind später zu datieren als die Wirbelplatte.

6.3 Der jetzige Sattel aus Ebenholz für sechs Saiten.

7. BAUGESCHICHTE.

Das Instrument wurde ursprünglich als 6-chörige (1x1 + 5x2) Laute gebaut (vgl. MIR 895). Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte der Umbau zur Gitarre, wobei der Querriegel ersetzt und die Messingbünde angebracht wurden. Der jetzige Querriegel und die Wirbel sind noch spätere Ergänzungen; etwa um 1900.

Im Inneren des Instruments befinden sich Reste von alten Gitarrensaiten.

BILDMATERIAL.

Fotographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung
-----	-----	-----
----	1 C9	Gesamt- vorne.

2	C12	Gesamt- seite.
3	C2	Gesamt- hinten.
4	B7	Querschnitt.
5	B9	Kappenende m. Maßstab.
6	C6	Rosette m. Maßstab.
7	B11	Halsansatz- hinten.
8	B1	Kragenansatz- hinten.
9	C4	Querriegel- Detail.

9 Fotos.

Röntgenaufnahmen: RB 653. Vorderansicht - Decke und Halsansatz.

9. LITERATUR.

Lütgendorff: Bd.II,S.63f., Pohlmann: S.299.

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. Lütgendorff, Bd.II,S.63, Abb.35,83.

MI 51

Diskantlaute, zur Gitarre umgebaut
Venedig(?), 1. Hälfte 17. Jh.

2. MAßE:

1. Gesamtl.: 479	10. Halsbr. min.: 42
2a. Deckenl.: 275	11. Korpustiefe: 69
2b. Korpusl.: 262	12. Halsst. max.: 18
3. Halsl.: 167	13. Halsst. min.: 15
4a. Saitenl.: 363	14. Kragenl.: 138
5. Abst. Querr.-Unterkante: 64	15b. Anzahl Wirbel Hk.: 11
6a. Dm. Rosette: 49	16. Winkel Wk.: 110°
7. Abst. Rosettenm.-Querr.: 112	17. Spannweite Querr.: 58
8. Korpusbr. max.: 150	18. Saitendisp.: 6X1
9. Halsbr. max.: 51	

3. SCHALE.

- 3.1 Die Schale besteht aus 15 Spänen Elfenbein, durch dreiteilige Adern aus Ebenholz und Elfenbein getrennt. Der Umriss ist länglich und schlank mit abfallenden Schultern; der Querschnitt flacher als halbkreisförmig. Die Späne laufen unter der Kappe vor der Mittelachse aus.[1]
Zentriert in der Kappe ein Knopfloch.
- 3.2 Die Kappe aus einem Span Elfenbein ist von einem zweiteiligen Rand aus Ebenholz- und Elfenbeinadern umrahmt. Sie ist nicht abgestuft; jetzt an beiden Enden beschädigt. Ursprünglich spitz auslaufend mit einem etwa halbkreisförmigen Ausschnitt beim Abschluß.
- 3.3 Karniesleisten waren nie vorhanden. Im Inneren befinden sich nicht originale Futterleisten aus Nadelholz. (Siehe Röntgenbild)
- 3.4 Durch den Halsklotz aus weichem Laubholz ist ein Nagel zur Befestigung des Halses geschlagen.
Die Gegenkappe besteht aus radial geschnittener Fichte mit liegend angeordneten Jahresringen.
- 3.5 Verstärkung aus sehr feinen Pergamentstreifen entlang den Fugen. Keine Querverstärkung.[2]

4. DECKE.

- 4.1 Die nicht originale, einteilige Decke aus Fichte mit Rand- und Schalलोcheinlagen aus gebeiztem Birnbaum stammt vom Umbau zur Gitarre im 19. Jahrhundert.
- 4.2 Gitarrenbebauung des 19. Jahrhunderts.
- 4.3 Der Querriegel für Gitarre aus schwarz gebeiztem Birnbaum trägt sechs durch Stegstifte befestigte Saiten. Die Stiftlöcher sind jetzt für Doppelchöre zugefeilt. Ursprünglich 6x1 Saiten.
- 4.4 Keine Rosette vorhanden.

5. HALS.

- 5.1 Der Halskern aus einem weichen Laubholz ist mit Elfenbein- und Ebenholzstreifen furniert, wobei die Streifenfolge der Schale beim Halsansatz aufgenommen und fortgesetzt wird. Der mit einem Nagel befestigte Hals ist symmetrisch zur Mittelachse. Beim Halsansatz ein zugekittetes Loch.
- 5.2 Das Griffbrett aus einer Platte Elfenbein mit Ebenholz-Rändern durch zweiteilige Ebenholz- und Elfenbeinadern getrennt. Es ist flach und trägt neun nicht originale, eingelegte Bünde aus Elfenbein, der neunte Bund an der Deckenfuge. Drei weitere Bünde aus Ebenholz auf die Decke geleimt.

6. KRAGEN.

- 6.1 Normaler Lautenkragen aus Obstholz, außen mit Elfenbein- und Ebenholzstreifen furniert. Die Seitenwände und Klötze sitzen auf einer Platte, die beim Ansatz von einem Nagelloch durchbrochen ist.
Der untere Klotz ist nicht original und trägt einen Holzdübel zur Befestigung. Im Ansatz ist die Fortsetzung dieses Dübels sichtbar, sowie das abgebrochene Ende des ursprünglichen Nagels. Im ursprünglichen Zustand war die Platte am Hals angenagelt. Der Nagelkopf war vom originalen Unterklotz abgedeckt.[3]

6.2 Der Kragen ist für 11 Wirbel gebohrt. Die jetzigen Wirbel, teils aus Elfenbein, teils aus Obstholz, sind nicht original.

6.3 Der nicht originale Sattel aus Elfenbein wird durch zwei Holzscheiben erhöht.

7. BAUGESCHICHTE.

Ursprünglich eine 6-chörige Laute (1x1 + 5x2 Saiten), wurde das Instrument im 19. Jahrhundert zur kleinen Gitarre umgebaut. Beim Umbau wurden die Decke, der Querriegel, die Griffbrettspitzen, die Futterleisten und die Bünde angebracht.

Nach Bauweise und stilistischen Merkmalen lassen sich Korpus und Kragen mit den Instrumenten der in Venedig tätigen Füssener Lautenmacher des frühen 17. Jahrhunderts vergleichen.

BILDMATERIAL.

Fotographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung
-----	-----	-----

	1 C2	Gesamt-vorne.
	2 C4	Gesamt-hinten.
	3 C5	Gesamt-seite.
	4 A4	Querschnitt.
	5 B1	Kappenende m. Maßstab.
	6 A2	Kragen-schräg v. hinten.
	7 B3	Halsansatz.
	8 B5	Kragen v. Ansatz getrennt.
	9 B8	n.o.Kragenklotz m. Dübel.
	10 B9	Kragen v. vorne.
-----	-----	-----

10 Fotos.

Röntgenaufnahme: RB 1446(1746)- Korpus mit Halsansatz.

9. LITERATUR.

Hellwig 4: S.11, Pohlmann: S.278.

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. MINE 262.

[2] Ibid.

[3] Vgl. MI 44.

MI 54

Lautenkorpus zur Deutschen Theorbe umgebaut.

Laux Maler

Bologna; 1. Hälfte 16. Jh.

1. SIGNATUR: [Holzdruck auf Papier] Laux Maler [1]

1 Gesamtl.: 1193	10 Halsbr. min.: 74
2a Deckenl.: 384(+121)[2]	11 Korpustiefe: 147[4]
2b Korpusl.: 485	12 Halsst. max.: 33
3 Halsl.: 319	13 Halsst. min.: 19,5
4a Saitenl.: 708	14 Kragenl.: 400
4b Saitenl.: 959	15b Anzahl Wirbel Hk.: 14
5 Abst. Querr.-Unterkante: 96	15d Anzahl Wirbel Bk.: 10
6a Dm. Ros.: 78	16 Winkel Wk.: -
7 Abst. Ros.m.-Qu.r.: 203(236)[3]	17 Spannweite Querr.: 143
8 Korpusbr. max.: 294	18 Saitendisp.: 2x1,3x2(8'8')
9 Halsbr. max.: 102	8x2 (8'4')

3. SCHALE.

3.1 Die Schale ist neunspänig aus leicht geflammter, fast tangential geschnittener Esche, mit Ausnahme des ersten Spans, der aus völlig tangential geschnittener "Blumen"-Esche besteht. Der fünfte Span weist innen zwischen Zettel und Oberklotz eine Brandspur auf. Späne Nr. 4 und 6 neben dem Zettel mit rotem Stift "Z" markiert. Diese Markierung liegt unter möglicherweise originalen Pergamentquerstreifen. Alle Späne weisen innen Ziehklingenspuren auf. Löcher für Knöpfe befinden sich jeweils im Halsklotz und in der Mitte der Kappe. Der Umriß ist länglich und schlank mit abfallenden Schultern; der Querschnitt etwa halbkreisförmig. Die Späne laufen unter der Kappe etwas vor der Mittelachse aus.

Die Schale, einschließlich der erwähnten Ergänzungen, ist mit einem fein kraquellierten, durchsichtigen, gold-braunen Lack versehen.

Keine Spuren eines älteren Lackes erkennbar.

Auf Fotos findet sich eine sehr alte Darmsaite, die zwischen dem oberen und unteren Knopf über den mittleren Span der Schale gespannt ist. Daran sind zwei Schlingen

geknüpft, ebenfalls aus Darm, die zur Befestigung der Laute an den Knöpfen einer Jacke oder ähnlichem dienten.

3.2 Die Kappe aus Blumenesche ist nicht original, ihr Holz ähnelt von der Maserung her sowohl dem Span Nr.1 als auch den Ergänzungen an den äußersten Rändern der Späne Nr.1 und 9. Eine undeutliche Abstufung erfolgt bei Spänen 2 und 8. Die Kappe reicht fast bis zum zweiten Querbalken und läuft nach einem Viertelkreis- Ausschnitt stumpf aus.

3.3 Im Originalzustand waren keine Karniesleisten vorhanden, bei einem späteren Umbau angebrachte wurden wieder entfernt.
Nicht originale Futterleisten wurden während der Restaurierung 1968 entfernt.

3.4 Der Halsklotz aus Linde ist alt, aber nicht original. Zwischen dem Halsklotz und den Spänen sitzt ein Streifen Holz. Der jetzige Nagel und Dübel gehören zum jetzigen Hals. Zwei weitere Nagellöcher sind im Halsklotz erkennbar, jedoch nicht im jetzigen Hals fortgesetzt. Die innere Oberkante des Halsklotzes ist grob abgefast.

Die Gegenkappe aus radial geschnittenem Nadelholz ist nicht original. Sie verdeckt Spuren einer früheren Gegenkappe, ebenfalls aus Nadelholz.

Maße der jetzigen Gegenkappe: L:340, B:16, T:5.

Maße der früheren Gegenkappe: L:265, B:20(ca.)

3.5 Die jetzige Papierverstärkung entlang den Spanfugen ist nicht original, sie liegt über einer älteren Verstärkung, ebenfalls aus Papier. Fünf z.T. originale Querstreifen aus Pergament, teilweise beschriftet, sind in etwa gleichen Abständen angebracht. Die Querstreifen sind jeweils etwa so breit wie ein Span. Unmittelbar unter der Gegenkappe befindet sich ein breiter Papierquerstreifen aus demselben Material wie die jüngeren Längsstreifen.

4. DECKE.

4.1 Die Decke besteht aus zwei Teilen achsensymmetrisch gespiegelter Fichte mit zentrierter Mittelfuge. Der fehlende obere Teil der Decke wurde im 19./20. Jahrhundert ergänzt; wurde zu Ausstellungszwecken im Museum jedoch wieder entfernt. Die Decke ist bei ihrer ohnehin geringen Stärke (1,0-1,6 mm) durch fortgeschrittenen Insektenfraß

und Abnutzung in labilem Zustand. Die Außenseite der Decke ist mit einer Art sehr dünnen Grundierung behandelt.

4.2 Der alte Teil der Decke trägt eine vielfach veränderte Bebauung, deren jüngster Zustand der gängigen Bebauung des 18. Jahrhunderts entspricht. Die jetzigen Querbalken, deren Anordnung sehr unregelmäßig ist, stammen von mehreren Händen. Spuren von noch älteren Balken liegen unter den vorhandenen.

Querbalken 1 und 2 gehören zusammen, sind sehr feijnährig und liegen auf den üblichen Stellen. Balken 3 besteht aus grobjährigem Holz, weist andere Arbeitsspuren auf und liegt zwischen den normalen Positionen des 2. und 3. Balkens. Balken 4, aus feijnährigem Holz mit stehenden Jahresringen, liegt auf der für den 3. Balken üblichen Position. Der 5. Balken durchquert die Rosettenmitte, ist feijnährig und von der Holz Auswahl her ausschließlich mit dem 6. zu vergleichen.

Die Fächerbalken sind sehr massiv, reichen bis unter den Querriegel und sind offensichtlich ein Versuch, die sehr schwache Decke gegen die Spannung der 13 Chöre zu verstärken. Alle Fächerbalken gehören zusammen und lassen sich nach der Holz Auswahl am besten (obwohl nicht eindeutig) mit dem 3. Querbalken vergleichen. Eine ältere, aber noch aus der Barockzeit stammende Fächerbebauung ist anhand von Leim- und Holzspuren erkennbar, unterscheidet sich aber eindeutig von einem noch älteren und eigenartigen System der Bebauung.

Vier verschiedene Arten von Spuren dieser ältesten Bebauung sind erkennbar:

- (a) Schwarzgraue, gezogene Linien.
- (b) Reste von Balken,
- (c) Leimspuren von Balken, die mit Linien und/oder Holzresten zusammenhängen.
- (d) Das Einstichloch eines Zirkels oder ähnlichem befindet sich am Baßende der vorderen Kante der älteren Stegstelle[5]

Die Querbalkenreste weisen liegende Jahresringe auf. Die kleineren Rosettenbalken sowie die Fächerbalkenreste weisen stehende Jahresringe auf. Es ist deutlich zu erkennen, daß verschiedene der barocken Balken Spuren der früheren Balken genau überdecken. Im Bereich der älteren Stegstelle befinden sich Spuren, Reste und Markierungen von vier

Fächerbalken, die zusammengehörig sind und z.T. über die Fortsetzung der vorderen Steglinie hinausreichen.

11 mm oberhalb der Enden der längsten Fächerbalken sind Spuren und die Markierung des ersten Querbalkens. Spuren, Markierungen und Reste von insgesamt vier Querbalken zwischen dem Querriegel und der Rosette sind vorhanden. Spuren eines fünften könnte man an der Stelle des jetzigen 3. Querbalkens erwarten. Im Bereich der Rosette befinden sich Spuren, Reste und Markierungen von vier Querbalken, die über die ganze Breite der Decke reichten. Kleine Überreste von weiteren Balken liegen zwischen Balken 2 und 3, 9 und 10, ebenfalls mit liegend angeordneten Jahresringen.

Die sechs kurzen Rosettenbalken, vier Fächerbalken und der 4. Querbalken (unmittelbar unterhalb der Rosette) besitzen gemeinsam Spuren von stehenden Jahresringen, sind aus dem gleichen Holz und sind gleich breit. Das Erscheinungsbild des Holzes in den Balken mit liegenden und mit stehenden Jahresringen ist sehr ähnlich. Oberhalb der Rosette sind nur noch wenige Spuren von älteren Balken.

4.3 Der jetzige Querriegel aus Birnbaum mit Kappenfurnier und Spitzen aus Ebenholz stammt aus dem 18. Jahrhundert. Da er unzentriert an der Decke sitzt, ist anzunehmen, daß das Instrument früher unter Verwendung des jetzigen Halses (aber nicht des Theorbenkragens) einen kleineren Umfang besaß. Der Steg ist nicht gewölbt. Der Umriß und die zum Verleimen gedachten Einritzungen des älteren Querriegels sind unterhalb des jetzigen deutlich erkennbar.

4.4 Die Rosette ist in die Decke geschnitten, und innen mit Papier, worauf Schablonenspuren erkennbar sind, verstärkt. Das strahlenförmige, verwebte Balkenmotiv ist zweifach kanneliert und besteht aus sechs jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen eines geometrischen Grundelements, und ist mit ebenfalls verwebten Ranken- und Blättermotiven verschlungen.

5. HALS.

5.1 Der Hals besteht aus einem mit Ebenholz furnierten Lindenkern. Ein Nagel und Holzdübel dienten zur Befestigung des Halses. Er ist deutlich asymmetrisch und neigt sich zur Baßseite hin. Der Hals ist wie die Decke zu Ausstellungszwecken von der Schale entfernt worden.

5.2 Das Griffbrett besteht aus einer etwa 2 mm starken Ebenholzplatte, in der für barocke Griffbretter üblichen Weise gewölbt. Das Griffbrett trägt neun Bündel, wobei der neunte unmittelbar oberhalb der Deckenfuge liegt.

6. KRAGEN.

6.1 Der 13-chörige Deutsche Theorbenkragen besteht aus einem Stück schwarz gebeizten Ahorns mit einem Nagel zur Befestigung am Hals.

6.2 Die Wirbel bestehen aus schwarz gebeiztem Pflaumenholz, ihre Verteilung entspricht der für eine Deutsche Theobe üblichen. Die Wirbel 1-5, 10-14, 16, 18, 22, 24 sind original; 6 & 7 nur teilweise erhalten; 8, 20, 23 fehlen; 9, 15, 17, 19, 21 sind nicht original. Die originalen Wirbelschäfte weisen Rassel- und Ziehklingspuren auf.

6.3 Beide Sättel sind nicht original.

6.4 Der Kragen ist samt Nagel und einem Stück des Halses irgendwann ausgebrochen und wieder angeleimt worden. Ansonsten ist der Kragen in originalem Zustand erhalten, jedoch später zu datieren als der Hals.

7. BAUGESCHICHTE.

Die Laute wurde mehrfach (mindestens viermal) umgebaut, wobei sich eine genaue Reihenfolge der Umbauten nicht mehr rekonstruieren läßt. Die originalen Korpussteile dienten ursprünglich für einen 5- bis 6-chörigen Umfang. Dies wurde im 17. und 18. Jahrhundert mehrfach nach dem führenden musikalischen Stil geändert. Der letzte spielfertige Zustand - als Deutsche Theorbe - ist um 1750 zu datieren.

Die Schale besitzt noch acht originale Späne. Die Kappe, die Gegenkappe, der Halsklotz, die überklebte Papierverstärkung und der Lack stammen alle von späteren Umbauten. Die Decke scheint, nach den Stegspuren zu schließen, aus etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts zu stammen und wahrscheinlich original zu sein.

Die komplexen Veränderungen an der Beibalkung unterstützen diese Annahme. Die ursprüngliche Beibalkung ist nicht mehr

genau rekonstruierbar, zwei Möglichkeiten scheinen jedoch naheliegend: Erstens, eine Bebalkung, bestehend ausschließlich aus Querbalken mit liegenden Jahresringen, die jeweils über die ganze Deckenbreite reichten; und zweitens, eine Bebalkung, bestehend aus den oben genannten Querbalken zusammen mit den vier Fächerbalken und den sechs kurzen Rosettenbalken mit stehenden Jahresringen. Ob die Balken mit den stehenden Jahresringen tatsächlich original sind, ist nicht alleine anhand dieser Decke festzustellen. Die Bebalkung ist während der Barockzeit noch viermal geändert worden. Der jüngste Zustand ist etwa um 1750 zu datieren, und stammt vom selben Umbau wie der Kragen, der Steg und die überklebte Papierverstärkung.

Der jetzige Hals ist der zweite oder dritte, der an diesem Halsklotz angebracht worden ist. Dabei ist er älter als der Umbau aus der Mitte des 18. Jh. und war ursprünglich für einen kleineren Umfang, wahrscheinlich einen 11-chörigen, gedacht. Der Kragen ist aufgrund seines Überstandes auf der Baßseite des Halses nicht zeitgenössisch mit dem Hals, ebenso der nicht zentrierte Querriegel.

Der jüngste Umbau am Instrument (mit Ausnahme der Ergänzung der Decke im 19./20. Jahrhundert) zur 13-chörigen Deutschen Theorbe - inklusive der Fächerbebalkung und des dritten Querbalkens - stammt höchstwahrscheinlich aus der Werkstatt Leopold Widhalm's in Nürnberg um 1750. Stilistische Vergleiche der Kragenschnitzerei, des Stegmodells, der Papierverstärkung der Schale, der Wirbelform, der Holz Auswahl und Bearbeitung der Balken lassen auf Widhalm schließen. Zahlreiche Vergleiche können bei MIR 903 und MI 55 gefunden werden.

Thomas Mace schreibt 1676:

"There are many diversities of Mens Names in Lutes; but the Chief Name we most esteem is Laux Maller, ever written with Text Letters: Two of which lutes I have seen (pittifull Old, batter'd, crack'd things) valued at 100l a piece"[6].

Der Aufwand, mit dem die hier beschriebene Laute immer wieder repariert und umgebaut wurde, spricht für eine sehr hohe Wertschätzung des Instruments über mehrere Generationen hinweg.

BILDMATERIAL.

Zeichnung des originalen Deckenteils.

Fotographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung
-----	-----	-----

	1-3 I/1-3	Zustand 1968.(Archiv.)
	4 A3	Decke innen-v.d.Rest.
	5 A5	Schale innen-v.d.Rest.
	6 I/8	Schale v. unten-v.d.Rest.
	7 D7	Schale außen-n.d.Rest.
	8 D10	Schale innen-n.d.Rest.
	9 D11	Decke innen-n.d.Rest.
	10 F3	Decke außen-n.d.Rest.
	11 D2	Rosette m.Maßstab-außen.
	12 D4	Rosette m. Maßstab-innen.
	13 C5(11)	Halsansatz.
	14 C2(8)	Hals u.Kragen-vorne.
	15 C4(10)	Hals u.Kragen hinten.
	16 F4	Kragenansatz.
	17 E10	Zettel m. Maßstab.
	18 E5	Halsklotz-innen.
	19 E8	Halsklotz-außen.
	20 A2	Schale innen-Detail G.Kappe/Vstkg
	21 A7	Detail des Querriegels.

21 Fotos.

9. LITERATUR.

Baron: S.92, Bletschacher: S.119(Abb.),183,200, Burwell: S.3,
 Cervelli: S.319, Hellwig 5: S.24, Layer:
 S.8,79,88f.,157f.,174, Lowe: S.11, Lundberg: S.31,
 Lütgendorff: Bd.II,S.313, Mace: S.39, Prynne: S.22f.,
 Pohlmann: S.307,332, Watchorn: S.???

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. Baron; S.92.

[2] Das in Klammern gesetzte Maß ist die Länge der Ergänzung an der Decke.

[3] Das in Klammern gesetzte Maß ist der Abstand zur vorderen Kante der früheren Stegspuren.

[4] Korpusrand verändert.

[5] Siehe auch 4.3.

[6] In: Mace, Musick's Monument, S.48. Untertitel "Laux Maller lutes the best.".

MI 55

Liuto Attiorbato,
Korpus zur Deutschen Theorbe umgebaut
Christoph Hoch
Venedig, ca 1630

1. SIGNATUREN:

- Erbauer:[hs] Cristoffolo Hoch Lauter alla insegna
..... aquila doro in Venetia.
- Reparatteur:[gedr.auf Papier]
Leopold Widhalm, Lauten und Gei-
genmacher in Nürnberg fecit An.17[hs]57[1]

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1178	9 Halsbr. max.: 102
2a Deckenl.: 389	10 Halsbr. min.: 74
2b Korpusl.: 377	11 Korpustiefe: 120
3 Halsl.: 405	12 Halsst. max.: 22
4a Saitenl.: 701	13 Halsst. min.: 17
4b Saitenl.: 958	14 Kragenl.: 426
5 Abst. Querr.-Unterkante: 78	15b Anzahl Wirbel Hk.: 14
6a Dm. Ros.: 86 (107 mit Rahmen)	15c Anzahl Wirbel Bk.: 10
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 146	17 Spannweite Querr.: 144
8 Korpusbr. max.: 311	18 Daitendisp.: 2X1 + 11X2

3. SCHALE.

3.1 Die 15-spännige Schale besteht aus acht Schlangenhholz- und sieben Elfenbeinspänen, durch zweiteilige Adern aus den gleichen Materialien getrennt. Der Umriß ist sehr breit und kurz mit vollen, gerundeten Schultern, der Querschnitt wesentlich flacher als halbkreisförmig. Die Späne laufen unter der Kappe vor der Mittelachse aus. Die Schale war ursprünglich etwas tiefer; sie ist mit der des Liuto Attiorbato Inv.Nr: 7756-1862 im Victoria & Albert Museum, London zu vergleichen. Sie ist vielfach repariert worden und befindet sich in mäßigem Zustand. Im Halsklotz und in der Mitte der Kappe je ein Elfenbeinknopf.

3.2 Die Kappe aus einem Span Schlangenhholz ist sehr niedrig und unregelmäßig geschnitten. Die schwache Abstufung

erfolgt bei Spanfugen 4/5 und 11/12. Die Kappenenden sind nur teilweise vorhanden und laufen in einem Kreisbogen aus, der ursprünglich ein Teil des Dreiviertelkreis-förmigen Ausschnittes gewesen war. Es fehlt etwa 1 cm vom Rand der Schale. Zahlreiche Kratzer neben der Kappe weisen auf Veränderungen des Kappenumrisses hin.

3.3 Karniesleisten sind nicht vorhanden.

3.4 Der Halsklotz besteht aus einem weichen Laubholz (Pappel?), die vordere Oberkante ist abgefast. Ein Nagel zur Befestigung des Halses.
Gegenkappe aus radial geschnittenem Nadelholz.

3.5 Die Verstärkung besteht aus Papier in beiden Richtungen. Die vier Querstreifen und der Streifen neben der Gegenkappe dürften von Widhalm stammen.[2]

Zusätzlich mehrere Reparaturen aus Papier mit Notenbeschriftung.

4. DECKE.

4.1 Die Decke besteht aus zwei Teilen achsensymmetrisch gespiegelter Fichte mit einer zentrierter Mittelfuge. Ein eingelegter Rand aus einem breiten Schlangenhholzstreifen mit Elfenbein- und Schlangenhholzadern umfaßt die Decke. An der Mittelfuge unten eine Spitze aus Elfenbein. Oben, zwischen den Griffbrettspitzen, dreimal ein Brandstempel eingepreßt, bestehend aus einem gekrönten, zweiköpfigen Adler über den Buchstaben "CK" im stehenden Oval. Die Decke ist mehrfach repariert worden, mehrere Längsrisse sind ausgespant.

4.2 Die Bebalkung stammt zum größten Teil von Widhalm; bestehend aus drei Querbalken unterhalb, drei durch, und zwei oberhalb der Rosette.
Im Bereich des Steges sechs asymmetrisch angeordnete Fächerbalken und ein kurzer Balken über die Mittelfuge, quer zur Faserrichtung. Spuren der ursprünglichen Bebalkung sind erkennbar. Querbalken Nr.4 und 6 stammen noch von Hoch, wie auch die kurzen Rosettenbalken.

Die folgenden Markierungen sind erkennbar: Ein Zirkelstich am Mittelpunkt des Querriegels, zwei Querlinien an der Vorderseite des Querriegels.[3]

4.3 Der Querriegel aus Birnbaum mit einem Kappenfurnier aus Schlangenhholz stammt ebenfalls von Widhalm, er ist für 13 Chöre gebohrt. Die obere Fläche des Saitenklotzes ist gewölbt, die Leimfläche flach. Die Spitzen aus Schlangenhholz sind vertikal angeordnet. Keine Spuren eines älteren Querriegels erkennbar.[4]

4.4 Die Rosette ist in das Deckenholz geschnitten und besteht aus acht jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen eines Ranken- und Blättermotivs in einem durchbrochenen, Kranz-artigen Rahmen, umfaßt von konzentrischen Kreisen. Sie ist innen mit Papier verstärkt, worauf keinerlei Schablonenspuren zu erkennen sind. Die Rosette ist besonders fein gearbeitet.

5. HALS.

5.1 Der Hals besteht aus einem mit Ebenholz furnierten Fichtenkern. In der Mitte des Halses oben und unten je ein Holzstift durch das Furnier. Der Hals ist extrem lang und neigt sich zur Baßseite hin. Der Ansatz ist in der Draufsicht schräg geschnitten und der Hals nach der Diskantseite versetzt. Ein Nagel zur Befestigung am Halsklotz.

5.2 Das jetzige Griffbrett stammt von der Restaurierung 1967 und überdeckt Reste eines älteren. Die Spitzen stammen ebenfalls von dieser Restaurierung. Das Griffbrett ist über die ganze Länge gewölbt und trägt 14! Bünde. Spuren von drei angeleimten Holzbündeln auf der Decke erkennbar.

6. KRAGEN.

6.1 Der Kragen aus schwarz gebeiztem Ahorn ist ein typischer Deutscher Theorbenkragen der Nürnberger Schule, er läßt sich in der Form und Schnitzerei mit dem von MIR 903 und MI 46 gut vergleichen. Er trägt 24 Wirbel in zwei Kästen, ist aus einem Stück geschnitzt und am Ansatz ohne zusätzlichen Nagel geleimt. Der obere Wirbelkasten ist stark verdreht. An der Baßwand des unteren Kastens ein Riß mit Holzdübel repariert.

6.2 Die Pflaumenholzwirbel sind schwarz gebeizt und mit Elfenbeinknöpfchen versehen, in Form und Bearbeitung mit MIR 903 zu vergleichen. Raspel- und Ziehklingspuren erkennbar an den Schäften.

6.3 Die Sättel sind nicht original. Der untere aus Knochen, der obere aus Elfenbein.

7. BAUGESCHICHTE.

Im ursprünglichen Zustand ein Liuto Attiorbato wie das Instrument im Victoria & Albert Museum, London, wurde der Korpus 1757 von Leopold Widhalm in Nürnberg zur Deutschen Theorbe umgebaut. Dabei wurden die Schale und die Decke erhalten, die Beibalkung weitgehend erneuert[5], Hals und Kragen ersetzt. Das Instrument blieb bis 1967 unverändert.

Thomas Mace schreibt (Seite 48, Untertitel "How to know and chuse a good lute") als erste Grundregel für junge Lautenisten "First, know that an Old Lute is better than a New one." Der Umbau dieser kleinen Laute durch Leopold Widhalm ist vielleicht das extremste Beispiel dieser Behauptung; es ist trotz seiner merkwürdigen Proportionen ein völlig brauchbares und wohlklingendes Musikinstrument.

BILDMATERIAL.

Zeichnung der Decke mit Beibalkung-Widhalm und Spuren der ursprünglichen Beibalkung.

Fotographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung.
-----	-----	-----

	1 I/1(Archiv)	Gesamt-v.d.Rest.
	2 C8	Gesamt-vorne n.d.Rest.
	3 C9	Gesamt-hinten n.d.Rest.
	4 C11	Gesamt-seite n.d.Rest
	5 A4	Zettel.
	6 A2	Schale innen.
	7 A5	Decke innen.
	8 B2	Brandstempel
	9 B9	Kappenende m. Maßstab.
	10 B7	Rosette.
	11 C3	Querschnitt.
	12 C2	Halsansatz.
	13 C5	Kragenansatz.
	14 A9	Kragen-vorne.
	15 A7	Kragen-hinten.
-----	-----	-----

15 Fotos.

9. LITERATUR.

Cervelli: S.314, Hellwig 1: S.135,136, Fig.4, Hellwig 2:
S.27, Nr.18
und Taf III, Nr.18, Hellwig 4: S.11, Layer: S.82,152, Abb.26,
Lowe:
S.22, Lütgendorff: Bd.2, S.218,558, Pohlmann, S.330, Vannes:
Bd.1, S.163.

FUSSNOTEN.

[1] Siehe Lütgendorff, S.218; Pohlmann, S.327,330.

[2] Vgl. MIR 903.

[3] Siehe auch Hellwig 1, S.135,136.

[4] Vgl. MIR 903, MI 46.

[5] Vgl. Bebauungsanordnung bei MIR 903.

MI 56

Korpus einer Baßlaute mit historisch getreuen Ergänzungen
Michael Hartung
Padua, 1599

1. SIGNATUR:

[gedr.] IN PADOVA, Michielle Harton
[hs] 1.5.9.9 [1]

2. MAßE: (* = Ergänzungen 1967.)

1 Gesamtl.: 918*	10 Halsbr. min.: 63*
2a Deckenl.: 566/586*	11 Korpustiefe: 177
2b Korpusl.: 572*	12 Halsst. max.: 26*
3 Halsl.: 306*	13 Halsst. min.: 20*
4 Saitenl.: 781*	14 Kragenl.: 256*
5 Abst. Querr.-Unterkante: 96*	15b Anzahl Wirbel Hk.: 16
6a Dm. Ros.: 101 (124 mit Rahmen)	16 Winkel Wk.: 96,5°*
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 234*	17 Spannweite Querr.: 117*
8 Korpusbr. max.: 379	18 Saitendisp.: 8X2*
9 Halsbr. max.: 82*	

3. SCHALE.

3.1 Die Schale besteht aus 35 Spänen gestreiften Eibenholzes (Kern u. Splint). Der Umriß ist länglich aber voll, mit gerundeten Schultern. Der Querschnitt ist annähernd halbkreisförmig, die Späne leicht kanneliert, und bei der Kappe etwa um die Mittelachse auslaufend. Die äußeren Späne sind etwas breiter als die übrigen und nicht kanneliert.[2] Der Halsansatz ist 1968 ergänzt worden. Die Schale ist vielfach repariert worden und wurde im Besitz des Germanische Nationalmuseums kurz nach 1900 von einem nicht originalen Zustand als Theorbeninstrument zur Laute umgebaut.[3]

3.2 Die Kappe aus 2 kannelierten Streifen Eibenholz (Kern und Splint) ist in der Mitte beim Knöpfchen mit einem Brandstempel versehen, bestehend aus den Buchstaben "MH", die durch einen Kreuz getrennt sind.[4] Die Abstufung erfolgt bei Spanfugen 2/3 und 33/34. Die Kappe läuft beim zweiten Querbalken spitz aus und ist zum Abschluß mit einem halbkreisförmigen Ausschnitt versehen.

3.3 Karniesleisten waren nie vorhanden.

- 3.4 Der Halsklotz aus Linde wurde bei der Restaurierung 1968 ergänzt. Ein vorhandenes Nagelloch zur Befestigung des Halses reicht durch eine frühere Ergänzung des Halsklotzes, die während der Restaurierung im GNM entfernt wurde. Die Gegenkappe besteht aus radial geschnittenem Nadelholz.
- 3.5 Die Verstärkung besteht aus handbeschriftetem Papier längs der Fugen und sechs Pergamentstreifen quer zur Schale. Unmittelbar neben der Gegenkappe befindet sich ein breiter Papierstreifen, ebenfalls mit Handbeschriftung. Zahlreiche Reparaturen wurden mit Papier verstärkt, das teils während der Restaurierung 1968 erneuert wurde.

4. DECKE.

- 4.1 Die Decke ist zweiteilig aus achsensymmetrisch gespiegelter Fichte mit einem eingelegten Rand aus Ebenholz. Unten an der zentrierten Mittelfuge ein "Herz-und-Spitze"- Motiv aus Elfenbein, mit dunklem Holz eingefaßt. An der Decke oben die Reste des Brandstempels unterhalb des ergänzten Ansatzes. Während der Restaurierung 1968 wurde der Deckenrand teilweise mit Fichte belegt, und das fehlende Teil beim Griffbrettansatz ersetzt. Die Rosette wurde ergänzt und die Verstärkung repariert. Zahlreiche Risse wurden geschlossen, teils ausgespant.
- 4.2 Die Beibalkung ist zum großen Teil original. Während der Restaurierung 1968 wurden Teile des ersten und des fünften Querbalkens ergänzt, ein nicht originaler Querbalken unterhalb des Querriegels entfernt, die fehlenden Fächerbalken ersetzt, und der geschwungene Baßbalken, sowie die kurzen Balken zur Bestimmung des Randes nach vorhandenen Leimspuren ergänzt.

Die Markierung für die Beibalkung ist ähnlich wie bei MI 44. (Siehe Zeichnung)

- 4.3 Der jetzige Querriegel stammt von der Restaurierung 1968 und wurde nach MI 44 angefertigt. Er trägt 8 Saitenpaare. Spuren von zwei weiteren Querriegeln sind erkennbar: vom Zustand als Chitarrone, und oberhalb diesem Spuren eines Gitarren- Querriegels.
- 4.4 Die Rosette ist in das Deckenholz geschnitten, sie stellt eine Variation des "Ewigen Knotens" dar. Um ein gerahmtes Blumenmotiv ein zweifach kanneliertes Knotenmuster mit

eingestreuten Ranken- und Blättermotiven, bestehend aus acht jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen eines Grundelements. Die Rosette ist von einem durchbrochenen, kranzartigen Rahmen in konzentrischen Kreisen umfaßt. Die Rosettenverstärkung aus Papier ist mehrfach ergänzt worden. Keine Schablonenspuren erkennbar. Die Rosette ist besonders fein und sauber gearbeitet.

5. HALS.

5.1 Der Hals wurde nach MI 44 rekonstruiert, und besteht aus einem Lindenkern, mit Ebenholz furniert. Er ist mit einem Nagel am Halsklotz befestigt.

5.2 Das Griffbrett aus Ebenholz ist flach und trägt acht Bündel. Die Spitzen, ebenfalls Ebenholz, wurden nach MI 44 angefertigt.

Der bei der Restaurierung 1968 entfernte Hals dürfte aus dem 17./18. Jahrhundert stammen, er wurde im 19. Jahrhundert verschmälert, wahrscheinlich beim Umbau zur Gitarre. Er besteht aus schwarz gebeizter Linde mit einem Griffbrett aus Birne.

6. KRAGEN.

6.1 Der Kragen wurde ebenfalls nach MI 44 angefertigt und ist mit einem Nagel durch die Rückwand am Halse befestigt.

6.2 Die Wirbel aus Masaranduba nach Vorbild MI 44.

6.3 Der Sattel aus Elfenbein für acht Doppelchöre.

7. BAUGESCHICHTE.

Der Korpus des Instruments ist weitgehend gut erhalten, und diente ursprünglich - der kleine Halsklotz und der tiefe Querschnitt weisen darauf hin - wohl als Baßlaute. Anhand des jetzt entfernten Halses und seiner Befestigung durch einen handgeschmiedeten Nagel ist anzunehmen, daß ein Umbau zum Theorbeninstrument schon im 17./18. Jahrhundert stattgefunden hat.

Die Veränderungen an der Bebalkung, der verschmälerte Hals und die Spuren eines früheren Querriegels weit oberhalb der

üblichen Stelle für Lauten sprechen für einen Zustand als Gitarre oder Contragitarre.

Im Buch "Alte Musikinstrumente" von Herrmann Ruth-Sommer, Berlin 1916 wurde das Instrument als Chitarrone abgebildet (S.17,Pl.1). In seinem Buch: "Handbuch der Musikinstrumentenkunde", Leipzig 1930 übernahm Sachs in einer Zeichnung das selbe Instrument als Beispiel einer Chitarrone (S.226,Fig.87).[5]

In der 50.er Jahren wurde der erhaltene Lautenkragen angebracht. 1968 wurde die Laute im Germanischen Nationalmuseum restauriert und nach Vorbild von MI 44 als Baßlaute mit 8 Doppelchören ergänzt.

BILDMATERIAL.

Zeichnungen: Decke innen mit Bealkung und Markierung.
 : Umriß und Querschnitte der Schale.

Fotographien: Nr. des Negativs			Beschreibung.
-----			-----
Siehe GSJ'70	1	1/2(Archiv)	Gesamt-v.d.Rest.
	2	A11a	Decke-innen. v.d.Rest.
	3	A2	Decke-innen. n.d.Rest.
	4	A12a	Schale innen. v.d.Rest.
	5	o.Nr.	Schale innen. n.d.Rest
	6	A1	Zettel.
	7	A3	Gesamt-vorne,n.d.Rest.
	8	C7	Gesamt-seite,n.d.Rest.
	9	C9	Gesamt-hinten,n.d.Rest.
	10	B5	Kappenabschluß m. Maßstab.
	11	C6	Rosette m. Maßstab
	12	C11	Brandstempel m. Maßstab.
	13	C3	Halsansatz.
	14	D2	Querschnitt.
	15	D4	Hals und Nagel entfernt.
	16	D6	Hals v. Vorne, entfernt.
-----			-----

16 Fotos.			
-----			-----

9. LITERATUR.

Bletschacher:S.91,195, Cervelli:S.312, Hellwig
1:S.133f.,Fig.3,
Hellwig 2:S.64f., Hellwig 4:S.9, Layer:S.7,83f.,139,159,192,
Lütgendorff:Bd.2,S.201, Lundberg:S.37, v.d.Meer 1:S.123,
v.d.Meer 2:
56,57,118, Pohlmann:S. 303f., Ruth-Sommer:S.17,Taf.1, Sachs:
Abb.87,
Vannes: Bd.1,S.151.

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. MI 44.

[2] Vgl. MI 44.

[3] Siehe: Hellwig 2, Ruth-Sommer: S.17,Pl.1,
Sachs:S.226,Fig.87,

[4] Vgl. MI 44.

[5] Siehe Hellwig 2 zur ausführlichen Beschreibung der
Geschichte und Restaurierung des Instruments.

MI 245

Deutsche Theorbe
Martin Hoffmann
Leipzig, 1690 - 1699

1. SIGNATUR: [gedruckt auf Papier]
Martin Hoffmann/in Leipzig/169 [1]

2. MAßE:

1. Gesamtl.: 1212	10 Halsbr. min.: 78
2a Deckenl.: 506	11 Korpustiefe: 173
2b Korpusl.: 486	12 Halsst. max.: 28
3 Halsl.: 303	13 Halsst. min.: 18
4a Saitenl.: 695	14 Kragenl.: 456
4b Saitenl.: 975	15b Anzahl Wirbel Hk.: 14
5 Abst. Querr.-Unterkante: 96	15d Anzahl Wirbel Bk.: 10
6a Dm. Rosette: 76	16 Winkel Wk.: -
7a Abst. Rosettenm.-Querr.: 199	17 Spannweite Querr.: 140
8 Korpusbr. max: 313	18 Saitendisp.: 2x1 + 11x2
9 Halsbr. max.: 96	

3. SCHALE.

3.1 Schale aus neun Ahornspänen mit dazwischenliegenden Ebenholzadern. Der Umriß ist länglich mit abfallenden Schultern; der Querschnitt etwas tiefer als halbkreisförmig. Die Späne laufen unter der Kappe vor der Mittelachse aus. Im Halsklotz und in der Kappe im fünften Span je ein Elfenbeinknöpfchen. Die Schale ist mit einem orange-braunen, leicht opaquen, etwas brüchigen Lack versehen.

3.2 Die Kappe aus einem Streifen Ahorn reicht fast bis zum zweiten Querbalken. Die elegant unterschrittene Abstufung erfolgt bei den Spanfugen 2/3 und 7/8. Die Kappe läuft schräg-stumpf aus, mit einem halbkreisförmigen Ausschnitt zum Abschluß.[2]

Die Kappe ist sehr niedrig, was darauf hinweist, daß die Schale früher tiefer war. Ein zweites Loch zur Befestigung eines Knöpfchens befindet sich jetzt fast am Rande der Schale.

- 3.3 Die Karniesleisten stammen von der Restaurierung im Germanischen Nationalmuseum 1967 und ersetzen die damals entfernten. Sie decken die Seitenkanten der Decke zu und schließen sich der Kappe an.
- 3.4 Der Halsklotz besteht aus weichem Laubholz ohne abgefaste Vorderkante. Der Hals ist mit einem Nagel befestigt. Die Gegenkappe aus radial geschnittenem Nadelholz ist mit einer maximalen Breite von 13 mm außerordentlich schmal. das jetzige Knöpfchenloch durchbricht den unteren Rand der Gegenkappe.
- 3.5 Die Verstärkung besteht aus Pergamentstreifen nur in Längsrichtung, dadurch stark hervorgehobene Spanfugen. Unmittelbar hinter der Gegenkappe eine etwa halbkreisförmige Verstärkung ebenfalls aus Pergament.

4. DECKE.

- 4.1 Die zweiteilige Decke aus achsensymmetrisch gespiegelter Fichte mit einer nicht zentrierten Mittelfuge weist mehrere reparierte Längsrisse auf, befindet sich aber ansonsten in sehr gutem Zustand.
- 4.2 Die Beibalkung besteht aus sieben Querbalken; drei unterhalb, zwei durch, und zwei oberhalb der Rosette. Im Bereich des Querriegels vier Fächerbalken im Diskant, ein geschwungener Baßbalken. Am Rande der Decke zwischen den Quer- und Stegbalken acht nicht originale, kurze Balken mit stehenden Jahresringen und unterschiedlichen Arbeitsspuren zur Bestimmung des Randes. Leimspuren von zwei weiteren Randbalken vorhanden. Fünf kurze Rosettenbalken mit starken Brandspuren an den Enden.[3]

Die Markierung besteht aus einer angerissenen Mittellinie, einer Querlinie durch die Rosettenmitte und einer Linie an der vorderen Kante des Halsklotzes, ferner aus an der Mittellinie befindlichen Zirkelstichen unterhalb des sechsten und siebten Querbalkens und in der Mitte des angezeichneten Querriegelumrisses. Der zuletzt genannte Zirkelstich ergibt eine Teilung durch 2 zwischen dem ersten Querbalken und Baßbalken.[4].

- 4.3 Querriegel aus Birnbaum mit einem Kappenfurnier und Spitzen aus Ebenholz. Der Saitenblock ist für 13 Chöre gebohrt (2x1 + 11x2). Die Löcher weisen im Baßbereich einen größeren Durchmesser als im Diskant auf, und die Anwendung

von Oktavsaiten ist anhand von Abnutzungspuren bei den Chören 6,9,10,11,12 und 13 festzustellen. Der Querriegel ist in der Länge gewölbt. Der angezeichnete Querriegelumriß auf der Innenseite der Decke ist um die Mittellinie zentriert und kürzer als der jetzige, der zum Baß hin versetzt ist.

- 4.4 Die ins Deckenholz geschnittene Rosette besteht aus drei ineinander verwebten, zweifach kannelierten Balkenmotiven. Das sternförmige Motiv enthält 12 Wiederholungen eines geometrischen Grundelements. Kein Rahmen. Messerspuren sind an mehreren Stellen deutlich erkennbar. Die Papierverstärkung innen ist mit einer Handschrift versehen und weist deutliche Schablonenspuren auf, die über den jetzigen Umfang hinausreichen.

5. HALS.

- 5.1 Der Hals aus schwarz lackiertem Ahorn (?) ist mit einem Nagel am Halsklotz befestigt. Er ist zur Baßseite hin geneigt und verjüngt sich etwas konkav in der Seitenansicht. Der Ansatz ist in der Vorderansicht etwas schräg geschnitten und der Hals dadurch zur Diskantseite versetzt.
- 5.2 Das Griffbrett aus Ebenholz ist über die ganze Länge gewölbt, und in der Seitenansicht stark keilförmig. Zwischen Griffbrett und Decke ist ein Stück Ebenholz eingesetzt. Die Leimfläche für das Griffbrett sitzt um 1 mm tiefer als die für die Decke beim Ansatz. Der Hals trägt insgesamt zehn Bündel, wovon der neunte genau auf dem Deckenansatz liegt. Spuren an der Fuge zwischen Griffbrett und Hals weisen auf eine frühere Entfernung eines Griffbrettes hin.

6. KRAGEN.

- 6.1 Der Kragen aus schwarz lackiertem Ahorn ist aus einem Stück geschnitten und stellt einen typischen deutschen Theorbenkragen dar. Die Rückseite ist mit einer Reliefschnitzerei versehen, die nach Form und Stil sehr mit der Arbeit des Johann Christian Hoffmann zu vergleichen ist.[5]
Der untere Wirbelkasten trägt 14, der obere zehn Wirbel.
- 6.2 Wirbel aus schwarz gebeiztem Pflaumenholz mit leicht ovalen Köpfen und Knöpfchen zum Abschluß. Ziehklingspuren

an den Schäften weisen auf ein Einpassungsverfahren hin.
 Wirbel Nr: 1,2,4,11,13 und 14, stammen von der
 Restaurierung im Germanischen Nationalmuseum 1967; Nr.15
 nicht zugehörig, aber nach Vorbild.

6.3 Die Sättel stammen von der Restaurierung 1967.

7. BAUGESCHICHTE.

Die Schale des Instruments ist im Querschnitt verkleinert
 worden. Die sehr schmale Kappe und Gegenkappe, die 2 Löcher
 in der Kappe, und die vor der Mittelachse auslaufenden
 Spanenden weisen darauf hin.[6]

Die Bebakung ist teilweise nicht original, und der
 Querriegel weder zentriert noch mit dem innen
 angezeichneten Umriß übereinstimmend.

Die Verzierung am Kragen und der Querriegel lassen sich mit
 der Arbeit des Sohnes Hoffmann (J.C.) vergleichen, und
 sprechen für einen Umbau des Instruments in der ersten
 Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Das ungewöhnliche Griffbrett stammt wohl aus späteren
 Zeiten und dient zur Korrektur der Saitenlage. Diese wurde
 mittels einer zwischen Hals und Halsklotz eingesetzten
 Holzscheibe bei der Restaurierung 1967 weiter korrigiert.

BILDMATERIAL.

Zeichnungen: Decke innen mit Bebakung und Markierung.

Fotographien: Nr. des Negativs | Beschreibung.

	1	I/1	gesamt-vorne.v.d.Rest.
	2	I/2	gesamt-hinten.v.d.Rest.
	3	A7	Zettel m. Maßstab.
	4	A9	Decke innen, v.d.Rest.
	5	A10	Decke innen-Detail.
	6	C5	Decke aussen
	7	A11	Rosette innen.
	8	E10	Rosette aussen.
	9	C7	gesamt-vorne.
	10	C10	gesamt-seite.
	11	C11	gesamt-hinten.
	12	C3	Querschnitt.

13	C2	Kappenende m.Maßstab.
14	D12	Halsansatz.
15	D9	Kragenansatz-hinten.
16	E7	Kragenansatz-schräg vorne.
17	D4	Kragen-vorne.
18	D2	Kragen-seite.
19	D7	Kragen-hinten.

 19 Fotos.

Röntgenbilder: RB 726-Blick durch Kappe und Schale unten.
 RB 608- Halsklotz.

9. LITERATUR.

Hellwig 1: S.139f.,Fig7; Hellwig 4: S.23; Hellwig 6: S.12;
 Hellwig 7: S.451; Kinsky: Bd.2,S.621; Lüttgendorff:
 Bd.2,S.221; Lundberg: S.33,38; v.d.Meer :S.117 f.; Pohlmann:
 S.330; Saffle 2: S.44f.; Vannes: Bd.1, S.163f.;
 Watchorn:S...,Abb....

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. Lüttgendorff: Seite 221.

[2] Vgl. MIR 876, MIR 904.

[3] Vgl. mit der Bebalung der 11-chörigen Laute von J.C.
 Hoffmann,
 Nr.1559, Musikinstrumenten Museum, Brüssel.

[4] Siehe Hellwig 1: Seite 139,144,Fig 7.

[5] Vgl. Inv. Nr: 506, Musikinstrumentenmuseum der Karl Marx
 Universität, Leipzig; Inv.Nr: ???, Musee Instrumental du CNSM,
 Paris. Vgl.für Umriß und Form auch MIR 904.

[6] Das Instrument Nr. 506 im Musikinstrumenten Museum,
 Leipzig stammt von J.C. Hoffmann und wurde mit einer
 außergewöhnlich tiefen Schale gebaut. Vergleichbar wäre auch
 Brüssel Nr. 1559.

MI 394

11-chörige Laute
Joachim Tielke
Hamburg, 1696

1. SIGNATUR: [gedr.auf Papier]
JOACHIM TIELKE
in Hamburg, An. 16[hs]96 [1]

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 845	10 Halsbr. min.:75
2a Deckenl.: 501	11 Korpustiefe:165
2b Korpusl.: 482	12 Halsst. max.:28
3 Halsl.: 306	13 Halsst. min.:16
4a Saitenl.:691,5	14 Kragenl.:253
5 Abst. Querr. Unterkante: 99	15a Anzahl Wirbel Ch.:1
6a Dm. Rosette:79	15b Anzahl Wirbel Hk.:19
7 Abst. Rosettenm.-Querr.:207	16 Winkel Wk: 81°
8 Korpusbr. max.:306	17 Spannweite Querr.:135
9 Halsbr. max.:100	18 Saitendisp.: 2x1 +
3x2(8'8')	+
6x2(8'4')	

3. SCHALE.

- 3.1 Die Schale ist neunspänig aus geflammtem Ahorn. Der Umriss ist länglich und relativ schlank mit abfallenden Schultern, der Querschnitt tiefer als halbkreisförmig, die äußeren Späne sind wesentlich breiter als die übrigen und stoßen auf der Mittelachse unter der Kappe stumpf aneinander. Die übrigen Späne laufen an der Mittelachse aus. Unmittelbar oberhalb der Kappe bei den Spanfugen $\frac{3}{4}$ und $\frac{7}{8}$ jeweils eine originale, keilförmige Ergänzung am Span.[2]
In den Spänen oberhalb der Kappe und am Halsklotz mehrere zugeübelt Löcher, die während des Baus zur Befestigung der Späne an der Form dienten. Am Rande der äußeren Späne mehrere zugeübelt Löcher. Die Schale ist mit einem rot-braunen, etwas opaquen, brüchigen Lack versehen, der nach 1893 aufgetragen worden ist.[3]
Im Halsklotz und in der Mitte der Kappe je 1 Knöpfchen aus Elfenbein.

Eine nicht originale Futterleiste wurde nach 1893 innen am Rande der Schale angebracht.

- 3.2 Die einspännige Kappe aus geflammten Ahorn reicht fast bis zum ersten Querbalken hin. Die Abstufung erfolgt bei Spanfugen $1/2$ und $8/9$. Der Abschluß nach einem etwa viertelkreisförmigen Ausschnitt stumpf auslaufend.
- 3.3 Karniesleisten fehlen jetzt. Im Foto 1., aus der Sammlung Hammer, vor 1893, sind sie noch vorhanden. Die stumpf auslaufende Kappe sollte sich den Karniesleisten anschließen.
- 3.4 Der Halsklotz besteht aus radial geschnittenem Nadelholz und trägt einen Nagel zur Befestigung des Halses. Die Gegenkappe besteht ebenfalls aus radial geschnittenem Nadelholz.
- 3.5 Verstärkung aus Papierstreifen nur in Längsrichtung.

4. DECKE.

- 4.1 Zweiteilige Decke aus Fichte, achsensymmetrisch gespiegelt mit einer nicht zentrierten Mittelfuge. Der Elfenbeinrand ist nicht original und wurde nach 1893 hinzugefügt. Ein Elfenbeinrand ist im Foto von 1893 vorhanden. Der jetzige Rand ist nicht in die Decke eingelassen, sondern sitzt auf den nicht originalen Futterleisten. Die Deckenfuge ist innen mit einem Papierstreifen belegt. Mehrere Deckenrisse z.T. ausgespannt und innen mit Papier verstärkt. Die Rosettenbalken liegen auf der ergänzten Papierverstärkung, scheinen jedoch original zu sein.
- 4.2 Die Bebalkung besteht aus sechs in der üblichen Weise angeordneten Querbalken, einem weiteren, gewölbten Balken quer zur Faserrichtung unterhalb der Griffbrettspitzen, vier kurzen Rosettenbalken und sieben Fächerbalken. Die Fächerbalken sind asymmetrisch angeordnet: vier an der Diskantseite der Decke und drei im Baß. Sie weisen stehende Jahresringe auf, scheinen jedoch original zu sein. Zwischen den ersten drei Querbalken vier kurze Balken zur Bestimmung des Randes. Die Querbalken sind in die Futterleisten eingelassen.
- 4.3 Der Querriegel aus schwarz gebeiztem Obstholz mit Ebenholzspitzen ist für 11 Chöre gebohrt ($2 \times 1 + 9 \times 2$), wobei

die Chöre 6 bis 11 verschieden große Löcher aufweisen, die auf eine vorgesehene Anwendung von Oktavsaiten im Baßbereich deuten. Der Querriegel ist in der Länge gewölbt.

- 4.4 Die Rosette ist in die Decke geschnitten, jedoch zur Hälfte ergänzt, wobei diese Ergänzung der geometrischen Richtung der Rosette widerspricht. Im Foto von 1893 ist die Rosette noch nicht ergänzt.

Das verwebte, zweifach kannelierte Balkenmotiv mit dazwischengestreuten Ranken- und Blättermotiven besteht aus 12 jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen eines Grundelements und besitzt keinen Rahmen. Die Papierverstärkung wurde bei der Ergänzung erneuert.

5. HALS.

- 5.1 Der Hals besteht aus einem Nadelholzkern. Auf einer Papierschicht sind Intarsien aus Elfenbein und Schildpatt aufgebracht. Die Intarsienarbeit stellt eine mythologische Szene dar, in der Diana, neben ihrem Streitwagen stehend, einen Fuß auf eine Streitaxt gestellt, Amor zuhört, der aus einem Buch vorliest. Das Buch ruht auf einem Sockel mit der Inschrift "Amour ne peut mal faire". Die Szene ist eine genaue Wiedergabe der Seite 140 des "Amorum Emblemata" des Otto van Veen (Antwerpen, 1608)[4]

Die zwei Figuren, der Sockel und die umgebenden Ranken- und Blumenfelder bestehen aus Schildpatt auf einem Hintergrund aus Elfenbein. Die Landschaft und Wolkenbank mit der Gestalt des Zeus und seinem Blitz-tragenden Adler ist im Kaltnadelverfahren in das Elfenbein eingraviert. Das Schildpatt ist ebenfalls graviert.

Der Hals neigt sich zur Baßseite hin und weist an beiden Enden Veränderungen auf. Die Einlegearbeit ist an beiden Enden willkürlich zugeschnitten, sodaß Teile des Blumen- und Rankenmotivs durchgeschnitten sind. Beim Ansatz befindet sich ein nicht originaler Streifen Elfenbein, der in einer Ebene zwischen Schale und Hals liegt, und der den schlecht angepaßten Halsansatz abdeckt.

- 5.2 Das Griffbrett besteht aus einer Platte Schildpatt, umrahmt von auf Gehrung geschnittenen Elfenbeinstreifen und davon durch vierteilige Schildpatt/Elfenbeinadern getrennt. Beim Sattel ist der Streifen um 7 mm zu kurz, sodaß die Gehrung falsch ausläuft. Die Griffbrettspitzen aus Ebenholz sind nicht original. Das Griffbrett ist über die ganze Länge gewölbt und trägt 9 Bünde.

6. KRAGEN.

6.1 Der außen mit Elfenbein furnierte Kragen aus Ahorn trägt einen Chanterelle-Reiter aus Elfenbein und ist hinten mit einer eingesetzten, sorgfältig a'jour gearbeiteten Platte aus Ahorn mit Elfenbein furniert versehen. Auf der Innenseite der Platte sind Spuren einer Bandsäge erkennbar. Die Ränder der Elfenbeinfurniere sind mit parallel verlaufenden, eingeritzten und schwarz gefärbten Linien versehen.

Die Seitenwände sind für 19 Wirbel gebohrt. Der Kragen ist in der üblichen Weise konstruiert und am Hals angeleimt.

Der Kragen ist sicherlich die Arbeit der Tielke-Werkstatt, obwohl die eingesetzte Platte eine spätere, stilistisch jedoch korrekte Ergänzung zu sein scheint.

6.2 Die Wirbel bestehen aus Ebenholz mit Elfenbeinknöpfchen und sind nach 1893 zu datieren, da im Foto 1 nur zwei Wirbel vorhanden sind. Die einzige Ausnahme ist der Chanterelle-Wirbel, der aus schwarz gebeiztem Nußbaum besteht, eine andere Kopfform als die übrigen aufweist und im Foto 1 vorhanden ist.

6.3 Der Sattel aus Elfenbein ist nicht original und vor 1893 nicht vorhanden.

7. BAUGESCHICHTE.

Das Instrument ist in allen wesentlichen Teilen die Arbeit der Tielke - Werkstatt. Veränderungen haben am Hals beim Kragenansatz und möglicherweise beim Korpus stattgefunden, wobei die Spuren beim Halsansatz lediglich zu Vermutungen Anlaß geben.

Welches Ausmaß die Veränderungen hatten, ist nicht genau feststellbar. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Veränderungen in der Tielke - Werkstatt vorgenommen wurden, da sich keine Teile aus einer fremden Werkstatt nachweisen lassen. Das Mindeste wäre eine Verkürzung des Halses, obwohl größere Änderungen, wie z.B. das Ersetzen des Kragens und der Decke in Zusammenhang mit einer Verkürzung des Halses und Veränderung der Neigung nicht auszuschließen sind.

Die Laute stammt aus der Sammlung Hammer, Stockholm und wurde im Mai/Juni 1893 in Köln versteigert (Nr. 1358). Laut einer Bemerkung des Chrysander im Versteigerungskatalog[5] ging die Laute an einen Herrn Rosenberg - einen Händler aus Paris - für 310-Mk. Die Laute befand sich Anfang dieses Jahrhunderts in der Sammlung des William Waldorf Astor, Hever Castle, Kent in England, und wurde bei Christie's am 12.11.1963 von Max Möller ersteigert. Sie ging 1964 weiter an das Germanische Nationalmuseum.

Eine Beschreibung 1901 von Paul de Wit[6] lautet:

"Laute mit der Inschrift Joachim Tielke Hamburg 1696. Aufs reichste eingelegt mit Rankenwerk in Elfenbein und Amoretten in Schildpatt. Das Instrument mit zerstörter Decke, wurde von Rosenberg-Parisangekauft".

Es ist anzunehmen, daß die Reparaturen (Ergänzung der Rosette, Entfernung der Karniesleisten, das Anbringen der Futterleisten, das Erneuern der a'jour Rankenwerkplatte am Kragen, die Überlackierung und die neuen Wirbel) im Auftrag von Rosenberg durchgeführt wurden.[7]

BILDMATERIAL.

Fotographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung
----	----	-----
----	1 B1	Foto: Musee Hammer
	2 C12	gesamt vorne.
	3 C10	gesamt hinten.
	4 C9	gesamt seite.
	5 C5	Rosette.
	6 A5	Kappenende m. Maßstab.
	7 C3	Halsansatz-Querstreifen entfernt.
	8 D10	Querschnitt.
	9 D8	Kragen hinten.
	10 D5	Hals hinten.
	11 A7	Ausschnitt- Diana und
Amour.	12 B8	Kragen ohne Wirbel.
----	----	-----
----	12 Fotos.	
----	----	-----

Röntgenbilder: 1 RB 327-gesamt draufsicht, inkl.Nagel und Halsansatz.

2 RB 666-Seitenansicht, Halsansatz.

9. LITERATUR.

Baron: S.95; Dickreiter: S.43; Eppelsheim: S.139; Hellwig 3: S.23; Hellwig 4: S.12, Abb.S.8; Hellwig, G.: S.43,105f.,111,240f.; Lütgendorff: S.518f.; v.d.Meer 3: S.36f.; Mus.Chr. Hammer: S.6, Nr.1358; Pohlmann: S.316f.; Watchorn: S???, Young: Nr.121,S.107.

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. Lütgendorff, Bd.2, Seite 518f.

[2] Ähnliche Ergänzungen findet man bei anderen Tielke-Schalen von derselben Größe;z.B. 11-chörige Laute, 1706, Amsterdamer Privatbesitz.

[3] Der Lack befindet sich auf den Rändern der äußeren Späne, die vor 1893 von Karniesleisten abgedeckt waren.

[4] Hellwig, G.: Joachim Tielke- ein Hamburger Lauten-und Violenmacher der Barockzeit. Seite 104f.,111,240f.

[5] Kopie im Musikmuseet, Stockholm.

[6] In: Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, 1901. Seite 449-459, Nr. 18.

[7] Details aus zwei Briefen von Günther Hellwig: 19.2.77, und 8.10.83 in der Dokumentation des G.N.M.

MINE 262

Lautenkorpus, zur Gitarre umgebaut
Martin Selos
Venedig, 1649

1. SIGNATUR:(Erbauer) [gedruckt auf Papier]:

IN VENETIA [HS]164(9?)
MARTINVS SELOS GERMANVS

(Reparateur)[gedr. auf Papier]:

Gregori Ferdinand Wenger
Lauten-und Geigenmacher
Reperavit Augustae 17[hs]09

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1004	10 Halsbr. min.: 46
2a Deckenl.: 508	11 Korpustiefe: 133
2b Korpusl.: 491	12 Halsst. max.: ca. 25[3]
3 Halsl.: 334 [1]	13 Halsst. min.: 15
4 Saitenl.: 644 [2]	14 Kragenl.: 218
5 Abst. Querr.-Unterk.:ca. 91[3]	15b Anzahl Wirbel Hk.: 6[5]
6a Dm. Ros.: 83	16 Winkel Wk.: -
7 Abst. Ros.m.-Querr.:ca. 226[3]	17 Spannweite Querr.: 60
8 Korpusbr. max.: 308	18 Saitendisp.: 6x1
9 Halsbr. max.: 58[4]	

3. SCHALE.

3.1 15 Späne aus Elfenbein durch dreiteilige Ebenholz/Elfenbein- Adern getrennt (Gesamtbreite der Adern: 3mm). Der Umriß ist länglich mit abfallenden Schultern, der Querschnitt erheblich flacher als halbkreisförmig. Bei der Kappe laufen die Späne vor der Mittelachse aus. Die Schale ist unlackiert, aber glänzend poliert. An der Mittelachse im Halsklotz und in der Kappe je ein Knopfloch. Stärke der Späne: 1-1,5mm. Die Schale ist nur mäßig erhalten mit zahlreichen Längs- und Querrissen, sowie mehreren Fehlstellen.

3.2 Die Kappe aus 2 Streifen Elfenbein durch eine dreiteilige Ader aus Ebenholz und Elfenbein getrennt. Die sanfte Abstufung erfolgt bei Spanfugen 1/2 und 14/15. Der

Kappenabschluß ist schräg geschnitten ohne Ausschnitt.
Maximale Breite der Kappe 33mm.

- 3.3 Die Karniesleisten aus Ebenholz sind nicht original, sie stammen vom Umbau G.F. Wengers. Ihre Breite beträgt 5-6 mm, sie sind profiliert[7] und beim Halsansatz mit Holzdübeln befestigt. Die jetzigen Futterleisten im Inneren der Schale stammen vom Umbau zur Gitarre.
- 3.4 Der Halsklotz besteht aus Nadelholz mit liegenden Fasern und eine radial geschnittener Vorderfläche. Ein Nagel dient zur Befestigung des Halses. Die Gegenkappe aus radial geschnittenem Nadelholz besitzt einen dreieckigen Querschnitt. Höhe der Gegenkappe: 24mm.
- 3.5 Die Verstärkung besteht aus Längsstreifen aus Pergament ohne Querstreifen. Eine Handschrift in rot-brauner Tusche befindet sich auf dem Pergament.

4. DECKE.

- 4.1 Die Decke besteht aus 2 Teilen achsensymmetrisch gespiegelter Fichte mit einer zentrierten Mittelfuge. Der Zustand der Decke ist mäßig: Insektenfraß, sowie mehrere Schwundrisse vorhanden.
- 4.2 Die jetzige Beibalkung ist zum größten Teil original, alle Querbalken mit Ausnahme des untersten gehören zur Decke. Die Rosettenbalken wurden beim Umbau zur Gitarre durchgeschnitten. Alle originalen Balken mit liegenden Jahresringen. Spuren von zwei verschiedenen Fächer- und Baßbalken-Anordnungen sind erkennbar. Die ältere weist die typische Anordnung des frühen 17. Jahrhunderts, die neuere eine ausschließlich aus Fächerbalken bestehende auf. Eingeritzte Markierungen der Beibalkung erkennbar. Alle Balken sind gekürzt worden.
- 4.3 Der jetzige Querriegel aus Ebenholz für 6 Saiten (Gitarre) mit Stiftbefestigung gehört zum Griffbrett. Spuren eines älteren Querriegels befinden sich etwa 90mm von der Unterkante der Decke entfernt.
- 4.4 Die Rosette fehlt. Reste der mit deutlichen Schablonenspuren versehenen Papierverstärkung sind innen am Rande des Schallocks vorhanden.

5. HALS.

- 5.1 Der jetzige Gitarrenhals aus Ahorn wurde aus dem von Wenger stammenden Lautenhals umgearbeitet. Der Lautenhals war ursprünglich mit Ebenholz furniert, Spuren davon sind noch beim Ansatz erkennbar.
- 5.2 Das jetzige Griffbrett aus mit Ebenholz furniertem Birnbaum steht über und ist auf die Decke geleimt. Das Lautengriffbrett bestand aus Ebenholz, das auf die gewölbte, obere Fläche des Halses geleimt war. Die ursprüngliche Länge des Lautenhalses betrug ca. 31,5cm und entspricht der eines 10-bündigen Griffbrettes. Das jetzige trägt 18 Bünde aus Silber.

6. KRAGEN.

- 6.1 Geschnitzter Gitarrenkragen des 19. Jahrhunderts aus schwarz lackiertem Birnbaum. Die Rückwand ist offen und der Kragen mit einem Wappen-artigen Abschluß versehen. Hinten beim Ansatz befindet sich ein halb eingeschlagener Nagel zur Befestigung des Kragens (nicht original).
- 6.2 Die Zahnradmechanik für 6 Saiten aus Messing und Eisen ist seitenmontiert. Im Stil einer Kontrabaßmechanik mit eingelassenen Montierungsplatten aus Messing.

7. BAUGESCHICHTE.

Die Schale und die Decke gehören höchstwahrscheinlich zusammen, und stammen aus der Werkstatt des Martin Selos in Venedig. Der ursprüngliche Umfang des Instruments ist nicht mehr feststellbar, obwohl der flache Querschnitt und die Lage der ursprünglichen Fächerbalken für einen größeren, theorben-artigen Umfang (14-chörig) sprechen. Vom Umbau des G.F. Wenger 1709- wohl zum 11-13 chörigen Umfang- stammen der Rest des Halsansatzes und Griffbrettes, die Karniesleisten und die Änderungen der Fächerbebauung.

Der Umbau zur Gitarre erfolgte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Süddeutschen Raum. Dabei wurden die Fächerbalken entfernt und ein neuer Gitarren-Querriegel an der Decke angebracht. Ferner wurde ein zusätzlicher Querbalken angebracht[7] und die Rosette entfernt.

BILDMATERIAL.

Fotographien:	Nr. des Negativs.	Beschreibung.
-----	-----	-----

	1 D5	Gesamt-vorne.
	2 D10	Gesamt-seite.
	3 D7	Gesamt-hinten.
	4 C12	Zetteln mit Maßstab.
	5 C5	Korpus-vorne.
	6 C8	Korpus-seite.
	7 C9	Korpus-hinten.
	8 C4	Querschnitt.
	9 C2	Kappenende m. Maßstab.
	10 D11	Halsansatz.
	11 D4	Kragenansatz.
Röntgenbild:	12 RB 379	Korpus im Gesamtansicht.
-----	-----	-----

	12 Fotos.	
-----	-----	-----

9. LITERATUR.

Hellwig 6: S.10.

FUSSNOTEN.

- [1] Im Lautenzustand ca. 318mm .
- [2] Im Lautenzustand ca. 715mm.
- [3] Im ursprünglichen Zustand.
- [4] jetzt 58mm.
- [5] Zahnradmechanik.
- [6] Vgl. S.Nigell, MIR 895, G.F. Wenger, MIR 896.
- [7] Der unterste Querbalken im Röntgenbild.

MIR 868

Laute, zur Mandora umgebaut
Johann Blasius Weigert
Linz, 1724

1. SIGNATUR: Erbauer:[Gedruckt auf Papier]

Johann Blafius Weigert
Lauden - und Geigen-
macher in Linz 17[hs]34

Reparateur:[gedruckt auf Papier]

Martin Stoss
Kaiserlich=königlicher
Hof-Geigen=und Lautenmacher
in Wien 18[hs]34
reparirt

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1096	8 Korpusbr. max.: 299
2a Deckenl.: 516	9 Halsbr. max.: 100
2b Korpusl.: 491	10 Halsbr. min.: 68
3 Halsl.: 311	11 Korpustiefe: 166
4 Saitenl.: 709	12 Halsst. max.: 29
5 Abst. Querr.-Unterkante: 104	13 Halsst. min.: 21
6a Dm. Ros.: unten 70 (82 m. R.) oben 67 (76) m. R.)	14 Kragenl.: 317
6b Gesamtbr. d.u. Rosetten: 172	15b Anzahl Wirbel Hk.: 15
6c Gesamth. d. Rosetten: 144	16 Winkel Wk.: -
7 Abst. Rosettenm.-Qu.: 210/276	17 Spannweite Querr.: 98
	18 Saitendisp.: 1x1 + 7x2

3. SCHALE.

3.1 Die Schale ist neunspänig aus nicht ganz astreinem Eibenholz, hauptsächlich Kernholz. Der Umriß ist länglich mit abfallenden Schultern, der Querschnitt deutlich tiefer als halbkreisförmig. Die äußersten Späne sind breiter als die übrigen und stoßen unter der Kappe bei der Mittelachse stumpf aneinander.

Die Schale wurde nachträglich mit einem dicken Schleiflack überstrichen.

- 3.2 Die Kappe aus einem Streifen Eibenholz ist bei den Spanfugen $1/2$ und $8/9$ stark abgestuft. Der Abschluß erfolgt über der Höhe des ersten Querbalkens, bestehend aus einem "S"-förmigen Umriß und mit einem durchbrochenen, kreisförmigen Ausschnitt versehen. An der Diskantseite der Kappe an der Stelle des ersten Querbalkens ein Holzdübel, wohl zur Verstärkung von dessen Leimfuge.
- 3.3 Keine Karniesleisten vorhanden. Innen an der Schale eine nicht originalen Futterleiste.
- 3.4 Der Halsklotz aus Nadelholz mit liegend angeordneten Fasern ist an der inneren Fläche radial geschnitten. Spuren um den Nagelkopf weisen auf eine mögliche Entfernung des Halses hin.
Gegenkappe ebenfalls aus radial geschnittenem Nadelholz.
- 3.5 Die Verstärkung besteht aus Papierstreifen längs der Fugen mit nicht originalen, aber alten Pergamentstreifen quer zur Schale.
4. DECKE.
- 4.1 Die Decke aus Fichte ist zweiteilig mit einer zentrierten Mittelfuge. Sie ist nicht zur Schale gehörig und stammt wohl aus dem 18. Jahrhundert. Die Oberfläche ist mit einer dünnen Wachsschicht versehen.
- 4.2 Die Beibalkung gehört zur Decke, und entspricht der normalen Beibalkung des 18. Jahrhunderts; bestehend aus sechs Querbalken, sechs symmetrisch verteilten Fächerbalken und acht Rosettenbalken. Die Quer- und Fächerbalken weisen liegende, die Rosettenbalken stehende Jahresringe auf. Keine Markierung an der Innenseite der Decke erkennbar.
- 4.3 Der Querriegel aus schwarz lackiertem Birnbaum ist für 8 Chöre ($7 \times 2 + 1 \times 1$) gebohrt und scheint zum Kragen gehörig zu sein. Drei von außen eingesetzten Schrauben zur Befestigung des Querriegels (nicht original). Spuren eines früheren Querriegels im Bereich des jetzigen schwach erkennbar.
- 4.4 Die drei Rosetten sind mit dem Messer ins Deckenholz geschnitten. Alle tragen das gleiche Ornament, die unteren gleich groß, die obere etwas kleiner im Durchmesser. Das Ornament stellt den "Ewigen Knoten" dar; bestehend aus verwebten Fäden.[1] Das Muster besteht aus acht jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen eines Grundelements. Alle

Rosetten sind von einem relief-geschnitzten Rahmen umgeben; bestehend aus einem in konzentrischen Kreisen eingefassten Diamantenmuster. Das dreieckige Feld zwischen den Rosetten ist ebenfalls mit einem Diamantenmuster versehen.

Die Rosetten sind innen mit Papier ohne erkennbare Schablonenspuren verstärkt.

5. HALS.

5.1 Der Hals aus schwarz lackiertem Ahorn stammt vom Lautenzustand, und wurde beim Umbau zur Mandora in der Breite um 14 mm verschmälert, und um die Längsachse symmetrisch zugeschnitten. Er ist mit einem Nagel befestigt.

5.2 Kein zusätzliches Griffbrett vorhanden. Die vordere Fläche des Halses ist gewölbt und in der Nähe des Ansatzes zur planen Aufleimung der Decke um 1,5mm abgestuft. Die Halslänge ist unverändert und bietet Platz für 10 Bünde.

3.3 Der ursprüngliche Kragenansatz wurde für den Mandorenkragen wieder verwendet.

6. KRAGEN.

6.1 Der jetzige Mandorenkragen aus schwarz lackiertem Ahorn stammt aus dem 19. Jahrhundert, wahrscheinlich vom Umbau des Martin Stoss in Wien, 1834. Er ist aus einem Stück geschnitzt mit einer "S"-förmigen Seitenansicht und durchbrochener Rückwand.

6.2 15 Wirbel aus schwarz gebeiztem Birnbaum, die von der Oberflächenbehandlung her mit dem jetzigen Querriegel zu vergleichen sind. Die Wirbelschäfte sind mit Raspel- und Ziehklingspuren versehen.

6.3 Der Sattel aus Knochen ist für 15 Saiten (1x1 + 7x2) gekerbt. Er dürfte wohl ebenfalls von Stoss stammen.

7. BAUGESCHICHTE.

Ursprünglich eine 11- oder 13-chörige Laute wie MIR 897?[2], wurde das Instrument 1834 von Martin Stoss in Wien zur Mandora umgebaut. Dabei wurden der Querriegel und

Kragen neu angefertigt, der Hals verschmälert. Ob die jetzige, nicht zugehörige Decke bei dieser Gelegenheit ebenfalls von Stoss angebracht wurde, oder schon vorhanden war, ist nicht festzustellen. Sie stammt jedenfalls aus dem 18. Jahrhundert; um sie dem jetzigen Korpus anzupassen, wurde sie im oberen Bereich verschmälert und verkürzt.

Die nicht originale Querverstärkung der Schale mit Pergament sowie die Futterleisten stammen wohl auch von Stoss. Der Schleiflack an der Schale, die Schrauben im Querriegel und die Wachs-Oberfläche an der Decke sind Änderungen des 20. Jahrhunderts.

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung.
-----	-----	-----

	1 B2	Gesamt - vorne
	2 B3	Gesamt - seite
	3 B6	Gesamt - hinten
	4 B8	Rosette m. Maßstab
	5 B10	Querschnitt
	6 C1	Kappe m. Maßstab
	7 C3	Halsansatz v hinten.
	8 C4	Kragenansatz -
Seitenansicht		
Röntgenaufnahmen:	9 RB 664	
	10 RB 655	
-----	-----	-----

	10 Fotos.	
-----	-----	-----

9. LITERATUR.

Hellwig 6: S.13,14.

FUSSNOTEN.

[1] Siehe: The World of Leonardo, S. 70. von Robert Wallace, Time Life International 1976.

[2] Ein Vergleich der Schalenmaße mit den des MIR 898 ergibt eine sehr gute Übereinstimmung. Die zwei Schalen stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit von der selben Form.

MIR 876

Diskantlaute, zur Pandurina umgebaut
Johann Chr. Hoffmann
Leipzig, 1745

1. SIGNATUR: [handgeschrieben auf Papier]

Joh: Cristian Hoffman
Königl Poln,u Churf:
Sächs Hoff Instrument
u. Lautenmacher 1745

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 521	10 Halsbr. min.: 41
2a Deckenl.: 247	11 Korpustiefe: 72
2b Korpusl.: 235	12 Halsst. max.: 22
3 Halsl.: 131	13 Halsst. min.: 16
4 Saitenl.: 305	14 Kragenl.: 172
5 Abst. Querr.-Unterkante: 59	15b Anzahl Wirbel Hk.: 11
6a Dm. Ros.: 48 (60 mit Rahmen)	16 Winkel Wk.: -
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 79,5	17 Spannweite Querr.: 59
8 Korpusbr. max.: 175	18 Saitendisp.: 1x1 + 5x2
9 Halsbr. max.: 65	

3. SCHALE.

3.1 Die Schale besteht aus 13 Spänen Eibenkernholzes mit dazwischenliegenden, dreiteiligen Adern aus Ahorn (schwarz/weiß/schwarz). Die beiden äußeren Späne sind erheblich breiter als die übrigen. Der Umriß ist kurz und breit mit deutlich gerundeten Schultern; der Querschnitt wesentlich flacher als halbkreisförmig, jedoch mit deutlichen "Schultern" bei Spänen 3 und 11. Beim Halsansatz in Spänen 7 und 13 sowie in der Kappenmitte je ein Knöpfchen aus Knochen.
Die Schale ist mit einem dünnen, originalen Klarlack versehen. [1]

3.2 Die Kappe aus einem Span Eibenkernholz ist bei Spanfugen 2/3 und 11/12 im Stil der Hoffmann-Lauten abgestuft und läuft nach dem zweiten Querbalken stumpf aus. Der Abschluß ist mit einem halbkreisförmigen Ausschnitt versehen[2].

- 3.3 Die dreiteilige Karniesleiste umfaßt die ganze Decke und deckt den Deckenrand völlig ab. Wohl nicht original, aber älteren Datums.
- 3.4 Der Halsklotz besteht aus weichem Laubholz mit liegenden Fasern, die Gegenkappe aus radial geschnittenem Nadelholz.
- 3.5 Die Verstärkung beseht aus Pergamentstreifen in beiden Richtungen. Insgesamt vier Querstreifen; der unterste unmittelbar neben der Gegenkappe.
4. DECKE.
- 4.1 Die zweiteilige Decke aus achsensymmetrisch gespiegelter Fichte mit einer zentrierten Mittelfuge ist nicht original, stammt aber von einem Lautenzustand des 18. Jahrhunderts.
- 4.2 Die Bebalkung besteht aus sechs Querbalken, der unterste liegt unterhalb des Querriegels. Alle weisen liegende Jahresringe auf. Die vier zusätzliche Rosettenbalken weisen stehende Jahresringe auf. Keine Fächerbalken vorhanden.
- 4.3 Der Querriegel aus Birnbaum mit Ebenholz-Kappenfurnier wurde beim Umbau zur Pandurina angebracht. Er ist konstruiert wie ein Lautenquerriegel, besitzt keine Wölbung und trägt 11 Saiten in der Anordnung 1x1 + 5x2. Spuren eines früheren, breiteren Querriegels sind erkennbar.
- 4.4 Die Rosette ist in die Decke eingesetzt. Das Holz um die Rosette weist Schleifspuren auf. Die Fuge ist innen mit Papier verstärkt. Das Ranken- und Blätter-Ornament besteht aus acht jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen eines Grundelements, umfaßt von einem Diamanten-Rahmen in konzentrischen Kreisen. Die originale Papierverstärkung weist keine Schablonenspuren auf. In der Mitte der Rosette ein Zirkelstich erkennbar.
5. HALS.
- 5.1 Der Hals besteht aus einem weichen Laubholzkern, der mit Ebenholz furniert ist. Zwei nicht originale Seitenstreifen wurden während des Umbaus zur Pandurina angebracht. Der Hals ist mit einem Nagel befestigt und war ursprünglich wohl symmetrisch zur Längsachse.

5.2 Das jetzige Griffbrett aus Ebenholz stammt vom Umbau zur Pandurina, weist keine Wölbung auf und trägt 9 Bünde. Die Griffbrettspitzen wurden beim Verschmälern des Halses mitgeschnitten.

6. KRAGEN.

6.1 Der sichelförmige Pandurinenkragen aus einem Stück schwarz lackiertem Obstholz mit durchbrochener Rückwand und quadratischem Schild-Abschluß ist am Ansatz angeleimt.

6.2 11 Buchsbaum-Wirbel mit Knöpfchen aus Knochen. Raspel- und Ziehklingenspuren an den Schäften erkennbar. Die Wirbelköpfe nehmen zum oberen Ende des Kragens hin in allen Maßen ab. Besonders sauber und fein gedrechselt.

6.3 Der Sattel aus Knochen scheint älteren Datums zu sein.

7. BAUGESCHICHTE.

Ursprünglich eine wohl 7-chörige Diskantlaute, wurde das Instrument im 18. Jahrhundert zweimal geändert. Zunächst wurde die Decke ersetzt, wobei die originale Rosette wieder verwendet wurde. Die Bebakung der jetzigen Decke scheint, obwohl ohne Fächerbalken etwas ungewöhnlich, doch zugehörig zu sein.

Beim Umbau zur Pandurina wurde der Querriegel ersetzt, der Hals schmaler geschnitten und angesetzte Seitenstreifen hinzugefügt, ein neues Griffbrett aus Ebenholz angebracht und ein neuer Pandurinenkragen angefertigt. Die Karniesleisten aus Ebenholz stammen wohl auch aus dieser Zeit, wobei nicht klar ist, ob solche den Deckenrand abdeckenden Karniesleisten eine ursprüngliche Eigenschaft der Hoffmann-Lauten waren[3].

Diese Laute läßt sich in vielen Hinsichten mit MIR 904 vergleichen, sie stellt dabei ein zweiten Typ der Hoffmann-Lauten dar. Gemeinsam zeigen die zwei Instrumente einen ungewöhnlich runden Umriß, und eine flache Querschnittsgeometrie.

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung.
----------------	------------------	---------------

-----				-----

Rosette.	1	A2(A10)		Zettel durch
	2	C6		Gesamt vorne.
	3	B4		Gesamt seite.
	4	B2		Gesamt hinten.
	5	C4		Rosette m. Maßstab.
	6	C1		Querschnitt.
	7	C3		Kappe m. Maßstab.
	8	A8		Querriegel m.
Maßstab.	9	B6		Halsansatz hinten.
	10	B9		Kragenansatz.
Röntgenbild:	11	RB 607		Decke gesamt.

11 Fotos				

9. LITERATUR.

Baron: S.95, Hellwig 6: S.14,15, Steglich: S.112, Abb.82.

FUSSNOTEN.

[1] Die Schale läßt sich mit der der Deutschen Theorbe MIR 904? in allen Aspekten sehr gut vergleichen. Besonders Bemerkenswert ist die Geometrie des Umrisses und des Querschnittes.

[2] Vergleich MI 245, MIR 904, Brüssel: Nr.1559,3188, Leipzig:506.

[3] Vgl. z.B. MI 245, MIR 904, Brüssel M.C.1559, 3188, Leipzig:
 Nr. 506, Paris Nr:???

MIR 895

6-chörige Laute (Gallichon)
Sympertus Niggel
Füssen, 1756

1. SIGNATUR: Erbauer:[gedruckt auf Papier]
Sympertus Niggel, Lauten und
Geigen-Macher in Füssen, 17[h.s.]56 [1]

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 831	10 Halsbr. min.: 52
2a Deckenl.: 503	11 Korpustiefe: 146
2b Korpusl.: 488	12 Halsst. max.: 21
3 Halsl.: 314	13 Halsst. min.: 16,5
4 Saitenl.: 719	14 Kragenl.: 188
5 Abst. Querr.-Unterkante: 83	15a Anzahl Wirbel Ch.: 1
6a Dm. Ros.: 73 (86 mit Rahmen)	15b Anzahl Wirbel Hk.: 10
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 212	16 Winkel Wk.: 94°
8 Korpusbr. max.: 298	17 Spannweite Querr.: 73
9 Halsbr. max.: 65	18 Saitendisp.: 1x1 + 5x2

3. SCHALE.

3.1 Die neunspänige Schale aus schwarz lackiertem Ahorn ist besonders scharfkantig gearbeitet, besitzt einem länglichen Umriß und einen in der Seitenansicht ungewöhnlich tiefen Halsklotz. Der Querschnitt ist etwa halbkreisförmig, jedoch mit etwas breiten "Schultern".

In der Mitte der Kappe und im Halsklotz am fünften Span je einen Knopf aus Elfenbein. Die Schale ist besonders gut erhalten.

3.2 Die einspänige Kappe aus Ahorn reicht bis zum zweiten Querbalken, sie ist mit aufwendig verzierten Abschlüssen[2] sowie einer eingeritzten Umrißlinie versehen. Die Abstufung erfolgt bei den Spanfugen 1/2 und 8/9.

3.3 Eine profilierte Karniesleiste an der Diskantseite der Schale ist wohl original und überdeckt den Deckenrand.

3.4 Der Halsklotz besteht aus radial geschnittenem Nadelholz mit liegend angeordneten Fasern; die Gegenkappe ebenfalls aus radial geschnittenem Nadelholz.

3.5 Verstärkung aus Papier nur in Längsrichtung.

4. DECKE.

4.1 Zweiteilige Decke aus achsensymmetrisch gespiegelter Fichte mit zentrierter Mittelfuge. Beim Abschluß der Kappe eine deutliche Stufe am Rande der Decke.

4.2 Übliche Bebalkung des 18. Jahrhunderts: Sieben Querbalken und sechs etwa symmetrisch angeordnete Fächerbalken. Alle Balken mit liegend angeordneten Jahresringen. Vier Rosettenbalken mit stehenden Jahresringen. Keine Markierung der Bebalkungsverteilung erkennbar. Zwischen den Querbalken 1,2 und 3 je ein kurzer Balken zur Bestimmung des Randes.

4.3 Der nicht gewölbte, originale Querriegel aus schwarz gebeiztem Birnbaum trägt 11 Saitenlöcher in der Anordnung: 1x1 + 4x2(unison) + 1x2(8'4').

4.4 Die in das Deckenholz geschnittene Rosette besteht aus einem sternförmigen, verwebten Balkenmuster mit ebenfalls verwebten sekundären Ranken- und Blätterelementen um ein zentrales Blumenmotiv. Das Ornament besteht aus sechs jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen eines Grundelements und ist von einem reliefgeschnitzten Rahmen umfaßt, bestehend aus einem Diamantenmuster in konzentrischen Kreisen. Die Rosette ist innen mit Papier verstärkt, auf dem Schablonenspuren erkennbar sind

5. HALS.

5.1 Der Hals aus schwarz lackiertem Ahorn ist mit drei Nägeln im Oberklotz befestigt, wobei im Röntgenbild der mittlere wesentlich länger ist. Der Hals ist symmetrisch zur Längsachse. Beim Ansatz bildet sich nicht wie üblich eine scharfe Kante, sondern der Hals verjüngt sich über eine kurze Strecke sehr stark, bevor sich der normale Verlauf des Halses fortsetzt.

5.2 Kein zusätzliches Griffbrett. Die vordere Fläche des Halses ist gewölbt und schwarz lackiert. 9 Bünde am Hals.

Die Stelle des 10. Bundes liegt auf der Stelle des Halsansatzes. An der Decke um die eingesetzten Griffbrettspitzen eingeritzten Umrisse derselben.

6. KRAGEN.

6.1 Der Kragen aus schwarz lackiertem Hartholz ist aus einem Stück geschnitzt, mit aufgesetzter Chanterelle. Die Rückwand wurde mitgeschnitzt und ist teilweise mit verziertem Rand durchbrochen. Der Kragen ist ohne zusätzlichen Nagel aufgeleimt und trägt 10 Wirbel im Hauptkasten und einen Chanterelle-Wirbel. Das hintere Ende des Kragens ist profiliert, die Seitenwände mit eingeritzten Linien verziert.

6.2 Die Wirbel Nr: 4,5,6,7 und 9 sind aus schwarz gebeiztem Obstholz gefertigt; die übrigen aus einem tropischen Hartholz sind nicht originale Nachahmungen. Die Köpfe sind sehr länglich gedrechselt; die Schäfte mit Wirbelschneider eingepaßt.

6.3 Der Sattel aus Ebenholz ist nicht original.

7. BAUGESCHICHTE.

Das Instrument befindet sich in außergewöhnlich gutem Zustand und ist unverändert, mit Ausnahme der ersetzten Wirbel und des Sattels. Bemerkenswert sind die verzierten Kappenabschlüsse, vergleichbar mit denen an Nürnberger Lauten (MIR 903, MI 46, MIR 902 u.s.w.), sowie die verzierte Profile am Karniesleiste und Kragen.

Durch den sehr tiefen Halsklotz entsteht in der Seitenansicht der Schale ein sehr steiler Abstieg zum Halsansatz hin. Die schwarze Lackierung scheint original zu sein.

Solche 6-chörige Lauten mit langen Hälsen, abgeknickten Wirbelkästen und Chanterelle-Wirbeln erscheinen im süddeutsch-österreichischen Raum um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Vergleichbare Instrumente befinden sich in vielen Sammlungen; z.B.: GNM MI 47, Deutsches Museum München, von G.F. Wenger, Augsburg, 17??.

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr. des Negativs.	Beschreibung.
-----	-----	-----

	1 B6	Gesamt, vorne.
	2 B7	Gesamt, seite.
	3 B9	Gesamt, hinten.
	4 C10	Querschnitt.
	5 C7	Kappenende m. Maßstab.
	6 C5	Rosette m. Maßstab.
	7 B4	Halsansatz, hinten.
	8 B2	Kragen, hinten.
	9 C12	Kragen, vorne.
Röntgenbild:	10 RB 656.	Decke gesamt.
-----	-----	-----

	10 Fotos.	
-----	-----	-----

9. LITERATUR.

Hellwig 6: S.15, v.d.Meer 2: S.259, Pohlmann: S.273.

FUSSNOTEN.

- [1] Siehe Lütgendorff: Bd.2, S.354, Abb.562.
 [2] Vergleich MIR 903, MI 46, MIR 902.

MIR 896

7-chörige Laute
 Gregori Ferdinand Wenger
 Augsburg, 1742

1. SIGNATUR:(Erbauer) [gedruckt auf Papier]
 Gregori Ferdinand Wenger
en- und Geigen-Macher
 Fecit Augustae, 17[h.s.]42

2. MAßE: 18:1x1 + 12x2.

7. BAUGESCHICHTE.

Aus: Katalog der Sammlung Rück; Abschrift Seite 30, Vitr. 12

"Knickhalslaute. Langes, schmales Format, Gesamtlänge Chorholz 85, Deckenbreite 31, Korpushöhe ca. 15,5cm. Korpus aus 9 geflammten Eichenspänen. Decke alt original, mit schöner daraus geschnittener Rosette, Anhang neu.

Hals erneuert nach einer originalen Wenger-Laute im Besitz von Schäffer-München[1]. Wirbelkasten ebenso rückwärts mit geschnitzten Ornamenten, offen, nachgebildet nach gleichem Muster. Bezug 6 Doppelchöre an 12 Wirbeln + 1 Chanterelle an einem Aufsatz des Wirbelkastens. Mit Zettel gedruckt: Gregori Ferdinand Wenger/..... en -und Geigen-Macher/ Fecit Augustae, 1742

Länge des neuen Wirbelkastens 20,5cm. 9 Bünde am Griffbrett, 5 Bünde auf der Decke."

1968 als Leihgabe an die Städtischen Kunstsammlungen, Augsburg abgegeben.

BILDMATERIAL:

Photographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung
-----	-----	-----
----	1	Archiv.
-----		Gesamt, schräg vorne.

	1	Foto.

9. LITERATUR.

Hellwig 1: S.144, Hellwig 6: S.14, Pohlmann: S.277.

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. Deutsches Museum - Wenger Laute

MIR 897

11-chörige Laute
Martin und Augustin Keiser
Düsseldorf, 1737

1. SIGNATUR: (Erbauer) [gedruckt auf Papier]

Martinus & Augustinus KEISER fratres, sereniffs.
Elect. Palat. Instrumentarium Opifices 170[hs]36

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 930	10 Halsbr. min.: 71 (n.o.)
2a Deckenl.: 513	11 Korpustiefe: 166
2b Korpusl.: 498	12 Halsst. max.: 30
3 Halsl.: 328	13 Halsst. min.: 23
4 Saitenl.: -	14 Kragenl.: 292
5 Abst. Querr.-Unterkante: -	15a Anzahl Wirbel Ch: 1
6a Dm. Ros.: 68 (79 mit Rahmen)	15b Anzahl Wirbel Hk.: 19
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: -	16 Winkel Wk.: 72°
8 Korpusbr. max.: 326	17 Spannweite Querr.: -
9 Halsbr. max.: 116[1]	18 Saitendisp.: -

3. SCHALE.

3.1 Die neunspänige Schale besteht aus fünf Elfenbein- und vier Ebenholzspänen, abwechselnd angeordnet. Der Umriß ist länglich mit abfallenden Schultern, der Querschnitt annähernd halbkreisförmig. Die Schale befindet sich in gutem Zustand und weist nur wenige Reparaturen auf.

3.2 Die Kappe besteht aus sechs Ebenholzspänen, die durch fünf Elfenbeinadern getrennt sind. Die Abstufung liegt neben den Spanfugen 1/2 und 8/9. Der Abschluß besteht aus einer zweiten Abstufung etwa auf die Höhe des Querriegels, und schließt sich den Karniesleisten an.

3.3 Die vermutlich originalen Karniesleisten aus Ebenholz verlaufen bis zum Halsansatz, und dienen als ein Teil der Auflagefläche der Decke. Nicht originale Futterleisten an der Innenseite der Schale stammen von einer unlängst geschehenen Reparatur.

- 3.4 Halsklotz aus Nadelholz mit einer tangential geschnittenen inneren Fläche und liegend angeordneten Fasern.
- 3.5 Längs den Fugen originale Leinenstreifen. Quer zur Schale 14 nicht originale Leinenbänder aus dem 20. Jahrhundert. Die innere Kante zwischen den Spänen und dem Halsklotz ist mit einem originalen Leinenstreifen versehen.
4. DECKE.
- 4.1 Der zweiteilige Deckenhauptteil aus Fichte mit zentrierter Mittelfuge ist nicht original zum Instrument gehörig, aber alt. Zwei seitlich angebrachte Flügel sind jüngeren Datums als der Hauptteil. Starker Wurmfraß an mehreren Stellen. Die Querriegelstelle stark beschädigt und gekittet[2]
Eine nicht originale Randeinlage aus Ebenholz und weißem Kunststoff. An der Diskantseite unmittelbar neben der Griffbrettspitze eine 1 cm lange, fünfteilige Einlage aus hellem und dunklem Holz, möglicherweise original zur Decke gehörig. Die Decke ist nachträglich gebeizt worden.
- 4.2 Sechs Querbalken mit liegenden Jahresringen an den üblichen Stellen. Unterhalb der Stelle des Querriegels eine nicht originale Holzplatte. Keine Fächerbalken vorhanden. Sieben kurze Rosettenbalken mit stehenden Jahresringen. Die Lage des ersten Querbalkens sowie der Abstand der Querriegelposition zum unteren Korpusrand scheinen unwahrscheinlich groß zu sein, und dürften, in Zusammenhang mit den großflächigen Ergänzungen an der Decke, als möglicherweise nicht original zur Decke gehörend betrachtet werden.
- 4.3 Der nicht originale Querriegel wurde während der Restaurierung 1979 entfernt. Darunter sind Spuren eines früheren Querriegels erkennbar.
- 4.4 Die Rosette ist in die Decke eingesetzt und erscheint älter als die Decke. Das verwebte Ranken- und-Blätterornament besteht aus acht jeweils spiegelverkehten Wiederholungen eines Grundelements um ein vierblättriges Mittelmotiv, umfaßt von einem relief-geschnitzten Diamantenrahmen in konzentrischen Kreisen. Die Rosette ist hinten mit Papier verstärkt. Die Fuge zur Decke ist ebenfalls mit Papier verstärkt.

5. HALS.

- 5.1 Hals aus Nadelholz, mit Ebenholz furniert und mit zwei Seitenstreifen aus Ebenholz, die beim Vershmälern des Halses angebracht wurden. Die drei Nägel zur Befestigung des Halses erscheinen original.

Im Röntgenbild sind eine Reihe von Kreisen am Hals erkennbar, die offensichtlich unterhalb des Furniers liegen.[3]

Im Halskern unter dem Sattel zwei eingesetzte Holzstücke.

- 5.2 Das Griffbrett weist über die ganze Länge eine deutliche Wölbung auf. 9 Bündel können am Hals befestigt werden. Spuren von 3 weiteren angeleimten Bündeln befinden sich an der Decke.

6. KRAGEN.

- 6.1 Der 11-chörige Lautenkragen aus Buche ist mit Ebenholz und Elfenbein furniert, besitzt einen Chanterellereiter und eine geschlossene Rückwand. Die Ebenholzfurniere sind teilweise erneuert. Übliche Wirbelverteilung: 1x1(Chanterelle) + 19 Wirbel im Hauptkasten.

- 6.2 Die Wirbel Nr: 1,3,5 und 7-15 aus Elfenbein mit eingesetzten Knöpfchen aus Ebenholz scheinen original zu sein. Die Schäfte weisen Raspel- und Ziehklingenspuren auf. Die anderen Wirbel aus Knochen mit Ebenholzknöpfchen sind neueren Datums, stilistisch den wohl originalen angepaßt.

- 6.3 Der Sattel aus Knochen und Ebenholz ist nicht original.

7. BAUGESCHICHTE.

Das Instrument weist zahlreiche Änderungen auf und befindet sich in mäßigem Zustand. Die Schale ist noch recht gut erhalten; wurde jedoch unlängst repariert und verstärkt.

Die Decke dagegen ist nur zum Teil alt, die jüngeren Seitenflügel wurden wahrscheinlich beim Anpassen auf die Schale angefügt. Dabei wurde wohl auch der jetzt wieder entfernte Querriegel angebracht. Die Bebalgung ist bestenfalls nur teilweise erhalten, könnte aber auch, nach

ihrer Lage im Verhältnis zum Querriegel, nicht zugehörig sein.

Der Hals wurde verschmälert[4] und später mit einem schweren Seitenstreifen aus Ebenholz versehen. Weitere Reparaturen sind am Kragen erkennbar. Eine genaue Reihenfolge aller Veränderungen ist nicht mehr rekonstruierbar.

Eine Restaurierungsanweisung von Dr. Ulrich Rück an einen unbekannten Reparatteur, datierend vom 16.8.1934, befindet sich in den Rück'schen Papieren im Germanischen Nationalmuseum:

"Elfenbeinlaute: Kaiser - Düsseldorf, Wert Mk. 500.--

Rosette ausbessern, neuen, historisch getreuen Querriegel auf die Decke für Saitenanhängen [sic!], Griffbrett verbreitern, da früher schmaler gemacht wurde, so verbreitern, dass es für die 19 Saiten des Knickhalses plus die eine aufgesetzte Chanterelle breit genug wird, also für insgesamt 20 Saiten, Späne des Corpus ausbessern, Zettel fotografieren, die kreisförmigen Verzierungen auf Knickhals oben und unten und auf Griffbrett unten untersuchen, was davon ursprünglich ist. Das Ursprüngliche erhalten. Decke richten. Bünde anbringen, beziehen."

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr. des Negativs.		Beschreibung.
-----	-----		-----

	1	A1	Gesamt, vorne.
	2	A3	Gesamt, seite.
	3	A2	Gesamt, hinten.
	4		Querschnitt.
	5	A4	Kappenende m. Maßstab.
	6	A6	Rosette.
	7	C4	Halsansatz.
	8	C5	Sattelbett u.
Kragenansatz.	9	A8	Decke- Detail ohne
Querriegel.			
Röntgenbild:	10	RB 705	Korpus.
	11	RB ???	

11 Fotos.

9. LITERATUR.

Bletschacher: S.198,214, Hellwig 6: S.13, Layer: S.48, Abb.17,
v. d. Meer 2: S. 118, Pohlmann: S.305, Reuter: S. 489,490.

FUSSNOTEN.

- [1] Ursprünglich - jetzt verschmälert.
- [2] Siehe Restaurierungsanweisung von Dr. Rück, 16.8.1934
unter Abschnitt: 7. BAUGESCHICHTE.
- [3] Ibid.
- [4] Ibid. Vgl. MIR 868.

MIR 898

11-chörige Laute
Johannes Blasius Weigert
Linz, um 1720

1. SIGNATUR: (Erbauer) [Gedruckt auf Papier]:

Johannes Blasius Weigert,
Lauten-und Geig??ma-
cher in Linz, Anno ?7[hs]21(?)

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 864	10 Halsbr. min.: 77,5
2a Deckenl.: 517	11 Korpustiefe: 164
2b Korpusl.: 489	12 Halsst. max.: 28
3 Halsl.: 325	13 Halsst. min.: 17
4 Saitenl.: 718	14 Kragenl.: 266
5 Abst. Querr.-Unterkante: 98	15a Anzahl Wirbel Ch.: 1
6a Dm. Ros.: 84	15b Anzahl Wirbel Hk.: 19
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 214	16 Winkel Wk.: 82°
8 Korpusbr. max.: 300	17 Spannweite Querr.: 135
9 Halsbr. max.: 101 (8'8')	18 Saitendisp.: 2x1 + 3x2 + 6x2 (8'4')

3. SCHALE.

3.1 Die Schale besteht aus neun Spänen Eibenkernholzes, die durch dreiteilige Adern (Ahorn/Ebenholz/Ahorn) getrennt sind. Der Umriß ist länglich mit abfallenden Schultern, der Querschnitt tiefer als halbkreisförmig. Die äußeren Späne sind breiter als die übrigen und stoßen unter der Kappe bei der Mittelachse stumpf aneinander.

Die Schale ist mit einem dünnen, klaren Lack versehen und weist zahlreiche Längsrisse auf, davon einige repariert.

Im mittleren Span beim Halsklotz und in der Kappe je ein Knöpfchen aus Elfenbein.

3.2 Die einspänige Kappe aus Eibenkernholz ist mit einer zweiteiligen Ader aus Ebenholz und Ahorn umrandet. Die Abstufung erfolgt bei den Spanfugen 1/2 und 8/9; der Abschluß läuft beim zweiten Querbalken "S"- förmig aus, und ist mit einem durchbrochenen, kreisförmigen Ausschnitt versehen.[1]

- 3.3 Den Deckenrand abdeckende Karniesleisten aus Ebenholz mit einer Breite von 4,5mm an beiden Rändern der Schale. Das obere Drittel an der Diskantseite besteht aus schwarz gebeiztem Birnbaum.
- 3.4 Halsklotz aus Nadelholz mit liegend angeordneten Fasern und einem Nagel zur Befestigung des Halses. Gegenkappe ebenfalls aus Nadelholz.
- 3.5 Die Längsverstärkung der Fugen aus Papier mit drei daraufliegenden Querstreifen aus Papier. Mehrere Längs- und Querstreifen zur Reparatur der Schale.

4. DECKE.

- 4.1 Die Decke ist dreiteilig mit zentrierter Mittelfuge und einer weiteren Fuge an der Diskantseite zwischen erstem und zweitem Chor beim Querriegel. Die Decke ist stark gerissen und weist einige Wurmfraßstellen auf. Eine schwer leserliche, handgeschriebene Inschrift befindet sich innen an der Decke beim Querriegel.
- 4.2 Alle Querbalken, mit Ausnahme des vierten (Rosette) sind nicht original, befinden sich aber auf den Positionen der ursprünglichen Balken; sie weisen stehende Jahresringe auf. Sechs fast symmetrisch angeordnete Fächerbalken mit liegenden Jahresringen. Vier kurze Rosettenbalken mit stehenden Jahresringen.
- 4.3 Der Querriegel aus schwarz gebeiztem Birnbaum mit einem Ebenholz-Kappenfurnier ist für 11 Chöre (20 Saiten) gebohrt. Die Stirnseite des Querriegels ist ca. 2mm nach oben gewölbt. Saitenlochbohrungen in zwei unterschiedlichen Größen: für die Diskantsaiten und Bordun-Oktavsaiten wurde ein Durchmesser von ca. 1,2mm verwendet, für die übrigen ein Durchmesser von ca. 1,8mm.

Eine nicht originale Verstärkung der Querriegelstelle aus Nadelholz ist von innen durch die Decke an den Querriegel gedübelt[2].

- 4.4 Die Rosette ist ins Deckenholz geschnitten, sie besteht aus einem verwebten Balkenornament mit sekundären Ranken- und Blättermotiven, die ebenfalls verwebt sind. Das Ornament besteht aus sechs Wiederholungen des Grundelementes. Rosette innen mit Papier verstärkt. Keine Schablonenspuren erkennbar.

5. HALS.

5.1 Der mit Ebenholz furnierte Hals aus Nadelholz verjüngt sich leicht parabolisch zum Kragen hin, ist asymmetrisch zur Längsachse mit einer Neigung zur Baßseite hin. Beim jetzigen Kragenansatz befindet sich hinten am Hals ein Einsatz aus schwarz gebeiztem Hartholz, der möglicherweise zum Ansetzen eines Deutschen Theorbenkragens diene. Beim Halsansatz hinten eine gekittete Reparaturstelle. Die Halslänge bietet Platz für 10 Bünde.

5.2 Das Griffbrett aus einer ca.2mm starken Ebenholzplatte weist über die ganze Länge eine sehr starke Wölbung auf, die sich am Halsklotz noch fortsetzt. Eingesetzte Griffbrettspitzen aus Ebenholz.

6. KRAGEN.

6.1 Der mit Ebenholz furnierte Kragen aus schwarz gebeiztem Birnbaum ist in der üblichen Weise konstruiert, die geschnitzte, durchbrochene Rückwand trägt ein Rankenmuster. Der Chanterellereiter besteht ebenfalls aus schwarz gebeiztem Birnbaum. Der Kragen ist am Ansatz verleimt.

6.2 Die Wirbel aus Pflaumenholz mit schwarz gebeizten Griffen, die Schäfte weisen Raspel- und Ziehklingspuren auf. Die Wirbel: 1,8,9,10,11,12,13 und 20 sind nicht zugehörig, aber alt.

6.3 Der Sattel aus Knochen scheint - der Saitenverteilung nach - älteren Datums zu sein, gehört jedoch nicht zur Gebrauchszeit des Instrumentes.

7. BAUGESCHICHTE.

Das Instrument läßt sich mit MIR 868 in vieler Hinsicht sehr gut vergleichen [3]. Der jetzige, 11-chörige Zustand ist nicht der ursprüngliche Gebrauchszustand der Laute. Der Einsatz am Hals hinten beim Kragen weist auf einen früheren Zustand, wahrscheinlich als Deutsche Theorbe, hin, wobei die jetzige Decke keinerlei Spuren eines größeren Querriegels aufweist. Die jetzige Decke und der zugehörige Querriegel stammen beide aus der Gebrauchszeit des Instrumentes.

Der zentrierte Querriegel und das Fehlen von Spuren eines breiteren Querriegels auf der Decke könnten auf eine mögliche Veränderung des Halswinkels deuten, vor allem in Verbindung mit der Reparatur am Halsansatz betrachtet.

Der jetzige Kragen stammt ebenfalls aus der Gebrauchszeit des Instrumentes; er trägt durchwegs alte Wirbel, wenn auch von zwei verschiedenen Händen. An der Baßseite der Decke oberhalb der Rosette befinden sich Spuren von alten, umsponnenen Saiten, die mit den Positionen der zehnten und neunten 8'-Baßsaite übereinstimmen.

Neuzeitliche Reparaturen an der Bebalckung sowie am Querriegel lassen sich stilistisch mit den am MIR 903 vergleichen[4]

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr. des Negativs.	Beschreibung.
-----	-----	-----

	1 A8	Gesamt, vorne.
	2 A10	Gesamt, seite.
	3 A2	Gesamt, hinten.
	4 D11	Rosette m. Maßstab.
	5 C6	Kappenende m. Maßstab.
	6 D8	Querschnitt.
	7 A6	Halsansatz v.hinten.
	8 D1	Kragenansatz.
	9 D5	Kragen v. vorne.
	10 C10	Kragen v. hinten.
	11 C1	Kragenansatz v.vorne.
-----	-----	-----

Röntgenbilder:	12 RB 285.	
	13 RB 671 (untere Hälfte mit	
Kappe/Gegenkappe u.		
	Spänen)	
-----	-----	-----

	13 Fotos.	
-----	-----	-----

9. LITERATUR.

Hellwig 6: S.13, Abb. S.14, Janetzky: Abb. S.95, Layer:
S.65, 177, Lütgendorff: Bd11, S.554, v.d.Meer: S.118,
Pohlmann: s.317, Saffle: S.24f., 28f., Abb. S.45, Watchorn: S.???

FUSSNOTEN.

- [1] Vgl. MIR 868.
- [2] Vgl. MIR 903.
- [3] Vgl. Maßtabelle bei MIR 868.
- [4] Vgl. Röntgenbilder MIR 903.

MIR 899

11-chörige Deutsche Theorbe
Michael Hartung
Padua, um 1600

1. SIGNATUR:

Erbauer

[gedruckt auf Papier] IN PADOVA Michielle Harton

Reparateur

[handschrift]

Magn... Hart... Sa.fol(?)

Bre.ies A... 1691

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1121	10 Halsbr. min.: 75
2a Deckenl.: 454	11 Korpustiefe: 122
2b Korpusl.: 429	12 Halsst. max.: 26
3 Halsl.: 307	13 Halsst. min.: 22
4 Saitenl.: 637	14 Kragenl.: 402
5 Abst. Querr.-Unterkante: 97	15b Anzahl Wirbel Hk.: 12
6a Dm. Ros.: 64(77/91 m. Rahmen)	15d Anzahl Wirbel Bk.: 8
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 162	16 Winkel Wk.: -
8 Korpusbr. max.: 299	17 Spannweite Querr.: 132
9 Halsbr. max.: 98	18 Saitendisp.: 2x1 + 9x2

3. SCHALE.

- 3.1 35-spänige Schale aus Eibe (Kern-und Splintholz). Alle Späne sind leicht kanneliert; die äußeren wesentlich breiter als die übrigen. Der Umriß ist breit und gerundet; der Querschnitt wesentlich flacher als halbkreisförmig. Bei der Kappe laufen alle Späne vor der Mittelachse aus.

Der Span Nr.1 ist nicht original. Die Schale befindet sich in mäßigem Zustand mit zahlreichen Reparaturen. Im mittleren Span beim Halsklotz und der Kappe je ein nicht originales Knöpfchen. Im ursprünglichen Zustand war die Schale wohl etwas tiefer. Der übliche Brandstempel des M. Hartung an der Kappe fehlt. Der Lack an der Schale wurde entfernt, die Oberfläche nachträglich geschliffen.

- 3.2 Die Kappe aus 2 Streifen Eibe (Kern-und Splintholz) verjüngt sich ohne Abstufung fast bis zur Höhe des ersten

Querbalkens hin. Der Abschluß ist spitz auslaufend mit einem halbkreisförmigen Ausschnitt. Die bei den Kappen von Hartung übliche Kannelierung ist nicht vorhanden.

3.3 Karniesleisten aus Eibe (Diskantseite), und Nußbaum (Baßseite) nicht original. Zusätzliche Futterleisten aus Nußbaum ebenfalls nicht original.

3.4 Der Halsklotz aus weichem Laubholz mit liegend angeordneten Fasern und radial geschnittener Vorderfläche trägt einen Nagel.
Die Gegenkappe fehlt, sie ist durch eine halbkreisförmige, mandolinenartige Pappelholzscheibe ersetzt.

3.5 Nicht originale Längsverstärkung aus breiten, handbeschrifteten Papierstreifen ohne Querverstärkung. Ein kraquellierter Leimanstrich über die ganze Schale innen.

4. DECKE

4.1 Die vierteilige Decke aus Fichte mit nicht zentrierter Mittelfuge besitzt einen nicht originalen Deckenrand aus Elfenbein- und Nußbaumadern. Ein Teil der Decke von ca. 14,5cm Breite wurde zwischen dem Querriegel und der Unterkante ersetzt. Darin am Rand eine eingelegte Spitze aus dunklem Hartholz.
Ein Teil der Decke zwischen den Spitzen ersetzt. Die Decke ist stark gerissen und vielfach repariert.

4.2 Die Querbalken durch die und oberhalb der Rosette erscheinen zugehörig, sie weisen liegenden Jahresringe auf. Zwei nicht originale Querbalken mit stehenden Jahresringen zwischen der Rosette und dem Querriegel. Innen an der Decke in Höhe des Querriegels eine Holzplatte zur Verstärkung der Deckenergänzung.
Keine Fächerbalken vorhanden. 8 kurze Rosettenbalken mit stehenden Jahresringen.

4.3 Der nicht originale Querriegel aus Nußbaum für 11 Chöre(2x1 + 9x2) gebohrt. Im Bereich des jetzigen Querriegels sind Spuren von früheren deutlich erkennbar.

4.4 Die Rosette ist in die Decke geschnitten und weist dasselbe Ornament wie die dem Erbauer Frei zugeschriebene Laute Nr.C 33 im Kunsthistorischen Museum, Wien auf. Das Rankenmuster besteht aus 8 jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen des Grundelements um ein rundes, geriefeltes

Mittelmotiv, von einem zweiteiligen Rahmen umfaßt. Der innere Rahmen aus durchbrochenen Rechtecken in konzentrischen Kreisen ist von einem relief geschnitzten Diamantenrahmen umfaßt.

Mehrere ergänzte Stellen in der Rosette. Die Rosette ist innen mit Papier verstärkt, das deutliche Schablonenspuren aufweist[1].

5. HALS.

5.1 Der Halskern aus weichem Laubholz ist mit 22 Streifen Schlangenhholz, zwischen denen Knochenadern liegen, furniert. Die äußerste Streifen am Hals aus Ebenholz. Der Hals ist durch einen Nagel befestigt, wobei Spuren um den Nagelkopf auf mögliche Änderungen hinweisen.

Der Hals ist leicht zur Diskantseite(!) hin geneigt, der Ansatz schräg geschnitten und zur Diskantseite versetzt. Beim Kragenansatz ein zugekittetes Nagelloch vom früheren Kragen.

5.2 Das Griffbrett aus Ebenholz ist beim Sattel gewölbt, beim Halsklotz bereits flach, und trägt 11 Bündel. Decke und Spitzen wurden in einer Linie durchschnitten, die Enden der Spitzen ausgekittet.

6. KRAGEN.

6.1 Der 11-chörige Deutsche Theorbenkragen ist aus einem Stück Ahorn geschnitzt und schwarz gebeizt. Beide Wirbelkästen mit offenen Rückwänden. Der Ansatz ist ohne zusätzlichen Nagel verleimt. Der untere Wirbelkasten trägt 12, der obere 8 Wirbel.

6.2 Schwarz gebeizte Wirbel aus einem leichten Hartholz. Nr.: 1,2,3,7,9,11,13,15,16,17 und 18 sind zusammengehörig; 4,6 und 19 neu nachgebaut; 5,8,10,12,14 und 20 alt, jedoch nicht zugehörig.

Die Schäfte der älteren Wirbel weisen Raspel- und Ziehklingenspuren auf.

6.3 Beide nicht originalen Sättel aus Knochen.

7. BAUGESCHICHTE.

Nach Bauart und geometrischer Proportionierung der Schale handelt sich beim Korpus ursprünglich um ein kleines Theorbeninstrument. Nicht ganz eindeutig ist die

Zugehörigkeit des Halses, der stilistisch jedoch durchaus mit dem Korpus übereinstimmt.[2]

Die Schablonenspuren an der Rosettenverstärkung innen sprechen gegen eine originale Zugehörigkeit der Decke[3]. Das Nagelloch im Hals beim Kragenansatz deutet auf einen früheren (Theorben) Kragen hin.[4]

Der 11-chörige Deutsche Theorbenkragen ist eine Änderung aus der Gebrauchszeit des Instruments, und gehört stilistisch in die Zeit um 1700.

Die Änderungen an der Beibalkung und Decke, und der Querriegel stammen aus dem 20. Jahrhundert, ebenso der Deckenrand, die Futterleisten, der nicht originale Span, die Gegenkappe, die Karniesleisten an der Schale und einige Wirbel.

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr. des Negativs.	Beschreibung.
-----	-----	-----

	1 C4	Gesamt vorne.
	2 C6	Gesamt seite.
	3 C8	Gesamt hinten.
	4 B11	Querschnitt.
	5 B10	Kappenende m.Maßstab.
	6 B7	Rosette m. Maßstab.
	7 B5	Halsansatz hinten.
	8 C1	Halsansatz vorne.
	9 B3	Kragenansatz hinten.
	10 B2	Kragenansatz vorne.
	11 C10	Kragen vorne.
	12 C12	Kragen hinten.
Röntgenbild:	13 RB642.	Korpus Draufsicht.
-----	-----	-----

	13 Fotos	
-----	-----	-----

9. LITERATUR.

Baron: S.93, Bletschacher: S.91,195, Hellwig 6: S.9, Layer: S.83f., Lütgendorff: Bd.2, S.200, v.d.Meer 2: S.118, Pohlmann: S.330.

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. MI 44.

[2] Vgl. Museo Civico Nr.1808, 9-chörige Laute von M. Hartung, der Hals mit Furnier aus einem tropischen Hartholz und Elfenbeinadern.

[3] Vgl. MI 44, MI 56 - In beiden Fällen sind Schablonenspuren nicht vorhanden. Darüberhinaus sind die Hartung-Rosetten wesentlich feiner gearbeitet.

[4] Vgl. MI 45 - Im Röntgenbild des Kragenansatzes ist ein Nagelloch vom früheren Theorbenkragen erkennbar. Ebenfalls bei MI 44 ist die Anwendung eines Nagels zur Befestigung des Kragens aufgewiesen.

MIR 900

11-chörige Deutsche Theorbe
Die Schale von Raphael Mest
Füssen, um 1630.

1. SIGNATUR.Erbauer:[gedruckt auf Papier]
Raphael Mest in Fiessen Imperato
del Misier Michael Hartung in Pa-
dua .. feci.[1]
2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1124	10 Halsbr. min.: 75
2a Deckenl.: 458	11 Korpustiefe: 120
2b Korpusl.: 433	12 Halsst. max.: 24
3 Halsl.: 313	13 Halsst. min.: 22
4a Saitenl.: 646	14 Kragenl.: 409
4b Saitenl.: 915	15b Anzahl Wirbel Hk.: 12
5 Abst. Querr.-Unterkante: 99	15d Anzahl Wirbel Bk.: 8
6a Dm. Ros.: 65 (91 mit Rahmen)	16 Winkel Wk.: -
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 162	17 Spannweite Querr.: 130
8 Korpusbr. max.: 307	18 Saitendisp.: 2x1 + 9x2
9 Halsbr. max.: 98	

3. SCHALE.

- 3.1 Die Schale besteht aus 33 Spänen gestreiften Eibenholzes (Kern u. Splint). Die beiden äußeren Späne sind breiter als die übrigen, Span Nr 1 ist nicht original. Der Umriß ist breit und kurz mit deutlich gerundeten Schultern; der Querschnitt erheblich flacher als halbkreisförmig. Die Spanenden laufen unter die Kappe vor der Mittelachse aus. Die Schale war im ursprünglichen Zustand wohl etwas tiefer. Die Schale befindet sich im schlechten Zustand, und ist vielfach repariert worden. Der jetzige Lack ist nicht original.
- 3.2 Die Kappe aus 2 Streifen gestreiften Eibenholzes verläuft ohne Abstufung bis auf die Höhe des ersten Querbalkens. Der Abschluß (jetzt geändert) ist spitz auslaufend mit einem halbkreisförmigen Ausschnitt.[2]

- 3.3 Die jetzigen, nicht originalen Karniesleisten aus Eibenholz schließen sich der Kappe stumpf an und dienen als zusätzliche Auflage für die Decke.
- 3.4 Sowohl der Halsklotz als auch die Gegenkappe sind mit nicht originalen Papierstreifen übergeklebt. Ein nicht originaler Nagel im Halsklotz zur Befestigung des Halses.
- 3.5 Die Schale ist innen mit nicht originalen, breiten Papierstreifen beklebt. An einigen Stellen wohl originale Längsstreifen aus Papier erkennbar. Keine Querverstärkung erkennbar.

Alle weiteren Teile des Instruments wurden im Auftrag von Dr. Rück nach dem Vorbild MIR 899 angefertigt.

4. DECKE.

- 4.1 Die Decke besteht aus zwei Teilen mit zentrierter Mittelfuge.

5. HALS

- 5.1 Der Kern aus weichem Laubholz ist mit Ebenholz- und Elfenbeinstreifen furniert und mit einer modernen Schraube befestigt.

6. KRAGEN.

- 6.1 Der Kragen aus einem Stück schwarz gebeizten Ahorns.
- 6.2 Die Wirbel aus Palisander sind modern und fabrikmäßig hergestellt.

7. BAUGESCHICHTE.

Die Schale stammt aus der Werkstatt des Raphael Mest und diente ursprünglich wohl als kleiner Archiliuto. Zwei weitere Instrumente von Mest sind uns bekannt:

- In der Landesbibliothek, Linköping, Schweden eine 12-chörige Laute von 1633.
- In der Birmingham School of Music, England eine Schale von 1627.

In beiden Fällen sind die Schalen wesentlich tiefer im Querschnitt als die oben beschriebene, und geometrisch betrachtet, mehr mit den Hartung-Lauten MI 44 und MI 56 zu vergleichen.

Daß die Schale ursprünglich etwas tiefer gewesen sein mußte, ist an den beim Halsansatz auslaufenden äußeren Späne festzustellen.

8. HERKUNFT.

Slg. Rück.

9. LITERATUR.

Baron: S.93, Bletschacher: S.48,201, Cervelli: S.320,
 Hellwig 6: S.9-10, Lütgendorff: Bd.2, S.333, Pohlmann:
 S.333.

FUSSNOTEN.

[1]Vgl. mit dem Zettel des Linkopinger Instrumentes:

[Gedruckt auf Papier] Raphael Mest in Fiessen, Imperato
 del Misier Michael Hartung in Pa-
 dua, me fecit Anno 16[hs]33

[2] Vgl. MI 44, MI 56.

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung.
-----	-----	-----

	1 A5	Gesamt, vorne.
	2 A6	Gesamt, seite.
	3 A8	Gesamt, hinten.
	4 ??	Schale, hinten.
	5 ??	Schale, seite.
	6 ??	Querschnitt.
	7 A11	Kappenende m. Maßstab.
-----	-----	-----

7 Fotos.

MIR 901

Deutsche Theorbe
Lorenz Greiff
Ingolstadt, 1611

1. SIGNATUR: Erbauer [gedruckt auf Papier]
Laurenti. Greiff, me fecit
Ingolstadt, Anno [hs] 1611

Reparateure: [handschriftl.]
.erdinand Mayr
.auten und Geigen//
mache in Scharding.
. . 5 8 [1]

[gedruckt auf Papier]:
Martin Stoss
Kaiserlich königlicher
Hof Geigen=und Lautenmacher
in Wien. [hs] reparirt 1835

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1304	10 Halsbr. min.: 78
2a Deckenl.: 596	11 Korpustiefe: 161
2b Korpusl.: 570	12 Halsst. max.: 35
3 Halsl.: 341	13 Halsst. min.: 17
4a Saitenl.: 821	14 Kragenl.: 389
4b Saitenl.: 1042	15b Anzahl Wirbel Hk.: 14
5 Abst. Querr.-Unterkante: 821	15d Anzahl Wirbel Bk.: 10
6a Dm. Ros.: 114 (122 m. Rahmen)	16 Winkel Wk.: -
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 232	17 Spannweite Querr.: 156
8 Korpusbr. max.: 367	18 Saitendisp.: 2x1 + 11x2
9 Halsbr. max.: 110	

3. SCHALE.

- 3.1 Die Schale besteht aus 41 Spänen Eibenkernholzes mit dazwischenliegenden Elfenbeinadern. Der Umriß ist breit mit gerundeten Schultern, der Querschnitt flacher als halbkreisförmig. Unter der Kappe laufen die Späne vor der Mittelachse aus.

Die Schale ist nur mäßig erhalten und vielfach repariert worden. Zahlreiche Längsrisse und eingedrückte Stellen vorhanden. Der Rand wurde ergänzt und der untere Bereich um 1 cm niedriger geschnitten.

Der dicke, bräunliche Lack ist nicht original.

- 3.2 Die Kappe aus vier Streifen Eibenkernholzes mit dazwischenliegenden Elfenbeinstreifen reicht bis zwischen den 1. und 2. Querbalken, mit einer Abstufung bei Spanfugen 6/7 und 36/37. Der ursprünglich wohl halbkreisförmige, nur teilweise erhaltene Ausschnitt beim Abschluß hat die Breite des äußersten Spans.

- 3.3 Karniesleisten nicht vorhanden.

- 3.4 Der Halsklotz aus Nadelholz trägt einen Nagel zur Befestigung des Halses. Gegenkappe ebenfalls aus Nadelholz. Ein nicht originaler, Geigenbau- artiger Unterklotz in der Mitte der Gegenkappe eingelassen.

- 3.5 Die ganze Schale innen mit Leinen belegt. Keine originale Verstärkung sichtbar.

4. DECKE.

- 4.1 Die nicht originale dreiteilige Decke aus grobjährige Fichte ist mit demselben Lack wie die Schale versehen.

- 4.2 Die Bebalkung besteht aus sechs etwa 10mm starken Querbalken mit stehenden Jahresringen. Keine Fächerbalken vorhanden. Eine querliegende Nadelholzplatte innen unter dem Querriegel.

- 4.3 Der 13-chörige Querriegel aus Birnbaum mit einem Kappenfurnier aus Palisander stammt wohl aus dem 18. Jahrhundert. Die vordere Oberkante ist gewölbt. Drei Schrauben zur Befestigung an der darunterliegenden Platte.

- 4.4 Die Rosette ist in die Decke eingelassen, sie besteht aus insgesamt sieben kleineren Rosetten. Drei verschiedenartige Gruppen von Rosetten sind vorhanden: Oben zwei Rosetten mit einem Schnurmuster um eine zentrale Blume; darunter dreimal der "Ewige Knoten"; unten zwei Blumenmotive, von Ovalen in Schnur-Nachbildung umgeben. Die Zwischenräume sind mit relief-geschnitzten Blättern versehen, die ganze Rosette wird von einem relief-geschnitzten Diamanten-Rahmen umgeben.

Die Papierverstärkung der Rosette ist nur in Resten vorhanden. Keine Schablonenspuren vorhanden. Die Rosette ist dunkelbraun lackiert.

5. HALS.

5.1 Hals und Kragen sind zusammen aus einem Stück Birnbaum geschnitzt und schwarz lackiert. Der Hals ist mit einem Nagel am Korpus befestigt und zur Baßseite hin geneigt. Beim Ansatz wurde er in Breite und Stärke verschmälert.[2]

5.2 Der Hals trägt kein zusätzliches Griffbrett. Die Grifffläche ist durchgehend gewölbt. Zwei schwarz lackierte Spitzen sind in das obere Ende der Decke eingelassen. Der Hals trägt 9 Bünde, 5 weitere sind auf die Decke geleimt.

6. KRAGEN.

6.1 Der Deutsche Theorbenkragen ist aus einem Stück mit dem Hals geschnitzt. Übliches Format mit geschlossener Rückwand.

6.2 Im unteren Wirbelkasten 14, im oberen 10 Wirbel. Die Wirbel bestehen z.T. aus Kastanie oder Ähnlichem. Die Nummern 2,3,12,13, 15 und 16 sind neuere Ebenholzwirbel.

6.3 Die Sättel aus Ebenholz sind nicht original.

7. BAUGESCHICHTE.

Die Schale von Greiff wurde wohl von Mayr zur Deutschen Theorbe umgebaut. Eine weitere Überarbeitung von M. Stoss in Wien, 1835 ist anhand der Veränderung am Hals nachweisbar. Die grob gearbeitete Decke sowie die ordinäre Überlackierung stammen aus dem 20. Jahrhundert, wahrscheinlich von Dr. Rück veranlaßt. Die Umarbeitung von Stoss läßt sich mit MIR 868 vergleichen.

8. HERKUNFT.

Slg. Rück. Aus der Slg. Hutter, Bad Ischl, früher Salzer, Wien, erw.

9. LITERATUR.

Bletschacher: S.195,219, Hellwig 6: S.9, Layer: S.56,135,
 Lütgendorff: Bd.2, S.179, Pohlmann: S.329.

FUSSNOTEN.

[1] (Andreas) Ferdinand Mayr war etwa 1720 - 1750 in Salzburg tätig. Der Name Ferdinand Mayr in Zusammenhang mit Scharding kommt in der Literatur nicht vor.

[2] Vgl. MIR 868.

[3] Hug-Zürich? Siehe Rück'schen Katalog-Auszug, S.9.

BILDMATERIAL.

Photographien.	Nr. des Negativs.	Beschreibung.
-----	-----	-----

	1 C2	Gesamt, vorne.
	2 B1	Gesamt, seite.
	3 B3	Gesamt, hinten.
	4 B6	Querschnitt.
	5 B8	Kappenende m. Maßstab.
	6 B10	Halsansatz hinten.
	7 D7	Rosette m. Maßstab.
	8 D6	Kragen, vorne.
	9 D2	Kragen, seite.
	10 D3	Kragen, hinten.
Röntgenbilder:	11 RB 654	Korpus gesamt m.
Halsansatz.		
-----		-----

	11 Fotos.	
-----		-----

MIR 902

Deutsche Theorbe
Sebastian Schelle
Nürnberg, 1721

1. SIGNATUR: Erbauer:[Gedruckt auf Papier]
Sebastian Schelle, Lauten und Geigenmacher in Nürnberg, A 17[hs]21
2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1138	10 Halsbr. min.: 73
2a Deckenl.: 531	11 Korpustiefe: 163
2b Korpusl.: 483	12 Halsst. max.: 33
3 Halsl.: 314	13 Halsst. min.: 16,5
4a Saitenl.: 706	14 Kragenl.: 382
4b Saitenl.: 931	15b Anzahl Wirbel Hk.: 14
5 Abst. Querr.-Unterkante: 90	15d Anzahl Wirbel Bk.: 10
6a Dm. Ros.: 76	16 Winkel Wk.: -
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 206	17 Spannweite Querr.: 143
8 Korpusbr. max.: 304	18 Saitendisp.: 2x1 +
4x2(8'8')	
9 Halsbr. max.: 95	+7x2(8'4')

3. SCHALE.

- 3.1 Die 11-spännige Schale aus Ebenholz mit dazwischenliegenden Elfenbeinadern ist in Größe und Form mit der von MI 46 zu vergleichen. Der Umriß länglich mit abfallenden Schultern, der Querschnitt annähernd halbkreisförmig. Unter der Kappe laufen die Späne etwa bei der Mittelachse aus.

Am inneren Rand der Schale nicht originale Futterleisten. Die Schale ist innen mit Leim oder Lack überstrichen (nicht original). Außen ist sie mit einer dünnen, wachs-artigen Oberfläche behandelt.

- 3.2 Die Kappe aus 4 Ebenholzstreifen mit dazwischenliegenden Elfenbeinadern ist bei Spanfugen 2/3 und 10/11 abgestuft. Der dekorative Abschluß liegt zwischen dem ersten und zweiten Querbalken, er besteht aus einer "S" Kurve-und Fleur-de-Lis[1].

- 3.3 Die Karniesleisten aus Ebenholz mit Elfenbeinrand an beiden Seiten haben eine Breite von ca 5mm, schließen sich aber der Kappe nicht ganz an. Eine Rinne entlang den Ebenholzleisten zur Verzierung.
- 3.4 Der Halsklotz aus Nadelholz trägt einen Nagel zur Befestigung des Halses. Eine nicht originale Schraube verläuft senkrecht vom Knopfloch durch den Halsansatz. Gegenkappe aus Nadelholz.
- 3.5 Papierverstärkung in beiden Richtungen, in Querrichtung zum Teil ergänzt. Unmittelbar neben der Gegenkappe eine großflächige Verstärkung aus Papier[2].
4. DECKE.
- 4.1 Die zweiteilige Decke aus Fichte mit zentrierter Mittelfuge ist von einem nicht originalen Rand aus Ebenholz umgeben. Die innere Fläche der Decke wurde beim Auswechseln der Beibalkung völlig verputzt. Der Rand der Decke liegt jetzt auf nicht originalen Futterleisten.
- Das obere Ende der Decke ist beim 10. Bund durchgeschnitten. 6 Bündel auf die Decke geleimt.
- 4.2 Die Beibalkung besteht aus sechs nicht originalen Querbalken mit stehenden Jahresringen, die auf den Positionen der originalen Balken liegen. Eine ebenfalls nicht originale Bleistift-Markierung ist an verschiedenen Stellen erkennbar. Fächerbalken sind nicht vorhanden. Die Decke ist im unteren Bereich mit Papier belegt, zusätzlich dient eine Platte aus Ahorn auf der Innenseite im Bereich des Querriegels zur weiteren Verstärkung. Die beiden kurzen Rosettenbalken sind nicht original.
- 4.3 Der Querriegel aus schwarz gebeiztem Birnbaum ohne Lippe an der gewölbten vorderen Oberkante trägt ein Kappenfurnier aus Ebenholz. 7 nicht originale Schrauben zur Befestigung des Querriegels.
Durchmesser der Saitenlöcher: 1,5 - 2,2mm.
- 4.4 Die ins Deckenholz geschnittene Rosette besteht aus einem verwebten, doppelt kannelierten Kreismuster. Im Zentrum ein Kreis, der mit sechs ihn umgebenden verwebt ist, die wiederum von 12 Kreisen umgeben sind u.s.w. Eine dritte

Reihe von Kreisen wird von dem Rosettenumriß durchschnitten.

Die Papierverstärkung ist nicht original.

5. HALS.

5.1 Der Halskern aus Fichte mit 11 Ebenholzstreifen und 10 Elfenbeinadern, die von einem Elfenbeinadern um den Halsansatz abgegrenzt sind, und sich den Spanadern anschließen. Der Hals ist zur Baßseite hin geneigt, und der Ansatz zum Diskant hin versetzt. Der Hals verjüngt sich etwas konkav zum Kragen hin. Unter dem Sattel 3 nicht originale Schrauben zur Befestigung des Kragens.

5.2 Das Griffbrett aus ca. 1,5mm starkem Ebenholz mit Elfenbeinrand ist bis zum Halsklotz durchgehend gewölbt.

Der Hals trägt 10 Bündel, wobei die beiden untersten jetzt aufgeleimt sind. Einkerbungen des Griffbretttrandes zur Befestigung des 9. und 10. Bundes an beiden Seiten sichtbar.

6. KRAGEN.

6.1 Der Deutsche Theorbenkragen aus einem Stück schwarz lackierten Obstholzes geschnitzt. Die Wände des unteren Wirbelkastens oben und seitlich kanneliert. Die Rückwände beider Wirbelkästen sind mit eingesetzten Einlegearbeiten aus Ebenholz und Elfenbein versehen. Das Rankenornament mit Ätzgravuren besteht aus einem Stück Elfenbeines, das geteilt wurde, sodaß sich das Ornament des unteren Wirbelkastens im oberen fortsetzt. Die Einlegearbeit wird seitlich und am unteren Rand von Elfenbeinadern umrahmt.

Der Kragen ist beim Ansatz hinten und an beiden Seitenwänden verschmälert worden. Er scheint eine alte Ergänzung zu sein, da er nach Form und Stil nicht mit den üblichen Nürnberger Kragen zu vergleichen ist.[3]

6.2 Im unteren Wirbelkasten 14, im oberen 10 Wirbel aus schwarz gebeiztem Obstholz mit Elfenbeinknöpfchen. Im unteren Kasten die Nr.: 6,7,8,10,12 und 14 nicht original, im oberen Kasten Nr.: 15,16,18,19,20 und 21 nicht original. Rassel- und Ziehklingenspuren an den Wirbelschäften.

6.3 Die Sättel aus Knochen (unten) und Ebenholz (oben) nicht original.

7. BAUGESCHICHTE.

Die Schale, die Decke und der Hals stammen aus der Werkstatt des Sebastian Schelle. Nach Geometrie und Größe des Korpus läßt sich das Instrument mit MI 46 vergleichen. Der Kragen macht stilistisch zwar einen fremden, jedoch zeitgenössischen Eindruck. Weitere Reparaturen zur Befestigung des Kragens, die den anderen Reparaturen des 20. Jahrhunderts zuzuordnen sind, sprechen ebenfalls für ein älteres Datum des Kragens.

Im 20. Jahrhundert, wohl im Auftrag von Dr. Rück, wurde das Instrument weitgehend renoviert. Die jetzige Bealkung und Querriegelverstärkung, die Schrauben beim Querriegel, Halsansatz und Kragenansatz, die nicht originalen Wirbel, die Futterleisten und der Deckenrand stammen alle von einer größeren Reparatur, die in der Ausführung mit anderen Rück'schen Reparaturen zu vergleichen ist (z.B. MIR 868, 898, 901).

8. HERKUNFT.

Slg. Rück. 1939/40 aus der Slg. Leibbrand erw.

9. LITERATUR.

Dickreiter: S.44, Hellwig 6: S.13, Lütgendorff: Bd2, S.442f., v.d.Meer 2: S.118, Pohlmann: S.335, Saffle 2: S.44f., Spencer: S.421.

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. MI 46, MIR 903.

[2] Vgl MIR 903.

[3] Vgl. MI 46, MI54, MI 55, MIR 903.

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr. des Negativs		Beschreibung.
-----			-----

	1	A1	Gesamt, vorne-v.d.Rest.
	2	A2	Gesamt, hinten-
v.d.Rest.			
	3	C4	Gesamt, Vorne.
	4	C6	Gesamt, seite.
	5	C7	Gesamt, hinten.
	6	D1	Rosette m. Maßstab.
	7	D6	Querschnitt.
	8	D4	Kappenende m. Maßstab.
	9	C10	Kragen, vorne.
	10	C12	Kragen, hinten.
	11	D9	Halsansatz, vorne.
	12	C2	Kragenansatz, vorne.
	13	D10	Kragenansatz, hinten.
Röntgenbilder:	14	RB 363	Gesamtaufnahme.
	15	RB 670	(unt. Teil) Querriegel
u.			
			Spanenden schräg v.
oben.			
	16	RB 673	Halsklotz,
Seitenansicht.			
-----			-----

	16 Fotos.		

MIR 903

Deutsche Theorbe
Leopold Widhalm
Nürnberg, 1755

1. SIGNATUR: (Erbauer)[gedruckt auf Papier]:
Leopold Widhalm, Lauten-und Geigenmacher in Nürnberg fecit An.
17[hs]55 [1]
- (Reparateur)[Handschrift auf Papier]:
Matth: Ig: Brandstatter
reparavit Viennae A. 1826.[2]
[Bleistift innen an der Rosette]:
1939 Marx. Leipzig

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1231	10 Halsbr. min.: 77
2a Deckenl.: 543	11 Korpustiefe: 173
2b Korpusl.: 517	12 Halsst. max.: 30
3 Halsl.: 337	13 Halsst. min.: 17
4a Saitenl.: 738	14 Kragenl.: 403
4b Saitenl.: 999	15b Anzahl Wirbel Hk.: 14
5 Abst. Querr.-Unterkante: 111	15d Anzahl Wirbel Bk.: 10
6a Dm. Ros.: 92 (102 mit Rahmen)	16 Winkel Wk.: -
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 211	17 Spannweite Querr.: 147
8 Korpusbr. max.: 312	18 Saitendisp.: 2x1 + 4x2(8'8')
9 Halsbr. max.: 104	7x2(8'4')

3. SCHALE.

- 3.1 Schale aus 11 Palisanderspänen mit dazwischenliegenden Adern aus Elfenbein. Der Umriß ist länglich mit abfallenden Schultern, der Querschnitt tiefer als halbkreisförmig. Die äußeren Späne sind breiter als die übrigen, sie stoßen unter der Kappe stumpf aneinander. Die Schale ist mit einer wachs-artigen Oberfläche versehen. In der Mitte der Kappe und im Halsklotz in Span Nr.6 je ein Knopfloch. Der originale Elfenbeinknopf befindet sich noch im Halsklotz. Span Nr. 11 am Rande neben den 1.,2.-und 5. Querbalken durchbohrt.

Zahnhobelspuren erkennbar an allen inneren Flächen.

- 3.2 Die vierspännige Kappe aus Palisander mit dazwischenliegenden Elfenbeinadern reicht bis zum ersten Querbalken. Die verzierte Abstufung erfolgt bei Spänen 3 und 9; der ebenfalls verzierte Abschluß läuft fast spitz aus. Die Verzierung der Kappe ist ein typisches Nürnberger Merkmal, dem man nicht selten im Süddeutschem Raum begegnet.
 - 3.3 Karniesleisten nicht vorhanden, obwohl Spuren am Rande der Schale auf eine mögliche, frühere Entfernung solcher Leisten hinweisen. Innen am Rande der Schale Futterleisten von der Restaurierung durch Otto Marx, 1939, im Auftrag von Dr. Rück.
 - 3.4 Der Halsklotz aus radial geschnittener Fichte mit liegend angeordneten Fasern trägt einen Nagel zur Befestigung des Halses. Die vordere Oberkante am Klotz ist abgefast. Um den Nagelkopf wurde der Halsklotz nachträglich ausgehöhlt (wohl von Brandstetter).
Die Gegenkappe besteht ebenfalls aus radial geschnittener Fichte, sie ist ungewöhnlich breit und kräftig gebaut.
 - 3.5 Die Verstärkung besteht aus Papier in Längsrichtung mit ursprünglich vier Querstreifen aus Pergament, von denen einer jetzt entfernt ist. Unmittelbar neben der Gegenkappe ein Papierfutter mit geschweiftem Umriß, das über den Enden der Längsstreifen liegt.
4. DECKE.
- 4.1 Die Decke ist zweiteilig aus achsensymmetrisch gespiegelter "Haselfichte" mit einer zentrierten Mittelfuge und zwei nicht originalen Flügeln. An der Innenseite der Decke Zahnhobelspuren erkennbar. An einigen Stellen sind Zeitungsreste und nicht originale Zahn-Ziehklingspuren erkennbar. Das obere Ende der Decke wurde gerade abgeschnitten und dann ergänzt. Überarbeitungsspuren weisen auf mögliche Änderungen der Deckenstärken hin.
 - 4.2 Die Beibalkung stammt zum größten Teil von der Restaurierung durch Otto Marx 1939. Von Widhalm stammen die drei Balken unterhalb des Querriegels, und möglicherweise der Querbalken durch die Rosettenmitte, obwohl dieser stark verändert ist. Alle Balken von der Restaurierung 1939

weisen stehende, die originalen Balken liegende Jahresringe auf. Um die Rosette Spuren von sechs kurzen Balken.

Die Verteilung der originalen Balken folgt dem im 18. Jahrhundert üblichen Schema. Die sechs Fächerbalken sind nahezu symmetrisch zur Längsachse, mit einem zusätzlichen Balken zur Verstärkung der Deckenmitte [3]

- 4.3 Der Querriegel aus Birnbaum trägt ein gestreiftes Kappenfurnier, bestehend aus drei Ebenholzspänen mit dazwischenliegenden Elfenbeinadern. Leimspuren weisen auf jetzt fehlende Querriegelspitzen hin.

Der Querriegel ist sowohl an der oberen als auch an der unteren Fläche gewölbt. An der unteren Fläche sind Zahnhebelspuren erkennbar. Bei der Restaurierung 1939 wurde der Querriegel - aufgrund der stark beschädigten Leimfläche an der Decke - mittels vier Holzdübel durch Holzklötzchen an der Innenseite verstärkt.

Die Saitenlöcher im Querriegel haben einen Durchmesser von ca. 1,5 - 2,0mm.

- 4.4 Die Rosette ist in der Decke eingesetzt und auf der Innenseite signiert: "1939. MARX LEIPZIG". Das Ornament ist ausgesägt, mit dem Messer nachgeschnitten und besteht aus einem nicht-parallelen, verwebten Balkenmuster mit Ranken- und Blättermotiven. Die Rosette besteht aus der achtmaligen jeweils spiegelverkehrten Wiederholung eines Grundelements, der äußere Rahmen wird von einem reliefgeschnitzten Diamantenmuster in konzentrischen Kreisen gebildet. Die Rosette ist nicht verstärkt; Reste von Rosettenbalken und originaler Papierverstärkung sind um die Rosette erkennbar.

5. HALS.

- 5.1 Der Fichtenkern des Halses ist mit Ebenholz furniert mit je einer eingelegten Elfenbeinader längs der Ränder. In der Seitenansicht verjüngt sich der Hals leicht parabolisch zum Kragen hin. Er ist unsymmetrisch zur Längsachse des Korpus mit einer Neigung zur Baßseite hin und, wegen des schräggeschnittenen Ansatzes, zum Diskant hin versetzt.
- 5.2 Das gewölbte Griffbrett aus Ebenholz mit einer dreiteiligen Elfenbeinintarsie und eingelegten Elfenbeinadern längs der beiden Seiten trägt 9 Bünde. Die Bünde 10 - 12 sind jetzt aufgeleimt.[4]

6. KRAGEN.

6.1 Deutscher Theorbenkragen aus einem Stück Ahorn geschnitzt und schwarz lackiert. Die Rückwände beider Wirbelkästen sind mit einem durchbrochenen Rankenmuster versehen, das ungebeizt belassen wurde. Der Ansatz erfolgt durch Verleimung ohne zusätzliche Befestigung. Der untere Wirbelkasten trägt 14; der oberer 10 Wirbel. Nach Stil und Form mit dem von MI 55 und MI46 gut vergleichbar.

6.2 Die Wirbel aus schwarz gebeiztem Pflaumenholz mit eingesetzten Knöpfchen aus Knochen weisen dieselbe Kopfform auf wie MI 55 und MI 46.
An den Wirbelschäften Raspel- und Ziehklingenspuren erkennbar.

6.3 Der untere Sattel aus Ebenholz ist modern, der Bordun-Sattel aus schwarz gebeiztem Ahorn mit einem Einsatz aus Knochen erscheint älteren Datums.

7. BAUGESCHICHTE.

Das Instrument weist viele typische Merkmale des Nürnberger Lautenbaus auf und scheint die einzig erhaltene, von Leopold Widhalm gebaute Laute zu sein. Von der Reparatur durch Brandstätter, 1826, sind - mit Ausnahme des ausgearbeiteten Halsklotzes - keine eindeutigen Spuren erkennbar. Der Umbau von Otto Marx, 1939, setzte das Instrument wieder in einen spielbaren Zustand zurück, obwohl die von ihm angebrachte Bebalkung und die Futterleisten aus der Gitarrenbau- Tradition stammten und für die Decke unnötig stark waren.

Während der Restaurierung 1986/87 wurde die Decke stabilisiert, die Risse von innen mit Papier verstärkt, die Marx'sche Bebalkung und Futterleisten entfernt und eine Ergänzung der Bebalkung anhand vorhandener Spuren der originalen Balken unter Berücksichtigung der von Widhalm 1757 stammenden Bebalkung der Laute MI 55 vorgenommen. Konserviert wurde auch die Schale, sowie die ausgefranzte Verleimungsstelle des Querriegels.

Der Querriegel erlaubt eine genaue Bestimmung der Saitendisposition. (Maßtabelle, Nr. 18). Der Durchmesser

der Saitenlöcher ermöglicht bei den vorgegebenen Saitenlängen die durchgehende Besaitung mit blanken Darm.

8. HERKUNFT.

Slg. Rück. 1935 über Theo Schäffer, München, angekauft.

9. LITERATUR.

Arnold: S.1100, Abb. 6, Hellwig 6: S.15, Hellwig 7: S.451,
 Pohlmann: S.340, Watchorn: S.???.

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. de Wit:S.16,Taf.38, Nr.418, Lütgendorff:Bd.2,S.558.
 Der Widhalm-Zettel liegt auf einem Stück Papier, das von der Struktur her dem der Längsverstärkung sehr ähnlich ist.

[2] Siehe Lütgendorff: Bd.2, S.57, Abb. 47.

[3] Vgl. MI 55.???

[4] Vgl. mit den Griffbrettintarsien der Laute MI 46.

BILDMATERIAL.

Zeichnungen: 1. Querschnitt der Schale ohne Kappe.(Zchnng. Martius.)

Photographien:	Nr.des Negativs.	Beschreibung
-----	-----	-----

	1	Gesamt, vorne.
	2	Gesamt, seite.
	3	Gesamt, hinten.
	4 F2	Querschnitt.
	5 C12	Kappenende m. Maßstab.
	6 C11	Zettel m. Maßstab.
	7 C8	Schale innen.
	8 C4	Halsklotz.
	9 C3	Gegenkappe.
	10 D9	Decke innen v.d.Rest.
	11 D5	Decke innen w.d.Rest.

	12		Decke innen n.d.Rest.
	13		Rosette m. Maßstab.
	14	D12	Rosette innen.
	15	E8	Querriegel,
Seitenansicht.			
	16	F7	Kragen, vorne.
	17	F5	Kragen, hinten.
Röntgenbild:	18	RB 668	Korpus schräg.

18 Fotos.

MIR 904

Deutsche Theorbe
Johann Christian Hoffmann
Leipzig, 1743

1. SIGNATUREN Erbauer (Handschrift auf Papier):
Joh: Christian Hoffmann,
Königl: Poln: und Churf:
Sächsis: Hoff "Instrumenten" und
Lautenmacher. in Leipzig.
1743 [1]

Reparateur (Handschrift auf Papier):
Reparirt von Ph. Hartmann
in Frankfurt a/M 1863

2. MAßE:

- | | |
|------------------------------|---------------------------|
| 1 Gesamtl.: 1228 | 10 Halsbr. min.: 86 |
| 2a Deckenl.: - | 11 Korpustiefe: 164 |
| 2b Korpusl.: 519 | 12 Halsst. max.: 32 |
| 3 Halsl.: 317 | 13 Halsst. min.: 18 |
| 4a Saitenl.: 716 | 14 Kragenl.: 472 |
| 4b Saitenl.: 970 | 15b Anzahl Wirbel Hk.: 14 |
| 5 Abst. Querr.-Unterkante: - | 15d Anzahl Wirbel Bk.: 10 |
| 6a Dm. Ros.: 90 | 16 Winkel Wk.: - |
| 7 Abst. Rosettenm.-Querr.: - | 17 Spannweite Querr.: - |
| 8 Korpusbr. max.: 323 | 18 Saitendisp.: - |
| 9 Halsbr. max.: 102 | |

3. SCHALE.

- 3.1 Schale aus 21 Spänen Eibenkernholzes mit dazwischenliegenden dreiteiligen Adern aus Ahorn und schwarz gebeiztem Holz. Der Umriß ist länglich, aber voll mit gerundeten Schultern; der Querschnitt flacher als halbkreisförmig. Unter die Kappe laufen die Späne vor der Mittelachse aus.

Die Schale befindet sich in gutem Zustand. Der dünn-schichtige, braune Lack ist original. Die Schale ist in der geometrischen Konzeption, sowie der Materialanwendung und in stilistischen Details mit MIR 876 zu vergleichen.

- 3.2 Die Kappe aus einem Span Eibenkernholz reicht etwas über den ersten Querbalken hinaus. Die unterschrittene Abstufung befindet sich bei Spanfugen $4/5$ und $17/18$, der fast stumpfe Kappenabschluß ist mit einem dreiviertelkreisförmigen Ausschnitt versehen[2].
- 3.3 Karniesleisten aus Ebenholz, die den ganzen Rand der Schale umfassen. Jetzt auf Spanebene abgehobelt, waren sie früher wie bei MIR 876. Innen an der Schale nicht originale Futterleisten.
- 3.4 Der Halsklotz aus Nadelholz wie üblich angeordnet. Die Oberkante abgefast. Zwei Löcher an der Vorderfläche des Klotzes sind zugeübelt. Der Nagel zur Befestigung des Halses fehlt.
Die Gegenkappe aus Nadelholz in der üblichen Weise.
- 3.5 Die Verstärkung besteht aus Pergamentstreifen in beiden Richtungen. Insgesamt 7 Querstreifen.
4. DECKE.
- 4.1 Nicht originale dreiteilige Decke aus grobjähriger Fichte mit einem mittleren Span von 115mm Breite.
- 4.2 Die Beibalkung besteht ausschließlich aus Querbalken mit stehenden Jahresringen im Stil des Süddeutschen Gitarrenbaus.
- 4.3 Der Querriegel aus Ebenholz ist für 12 Doppelchöre gebohrt.
- 4.4 Die Rosette ist in die Decke eingesetzt und besteht aus einem kannelierten Knotenmuster mit Ranken und Blumenelementen. Das Ornament enthält acht jeweils spiegelverkehrte Wiederholungen des Grundelements, umfaßt von zwei konzentrischen Kreisen. Die Rosette weist Spuren einer Vergoldung auf.[3]
Die Rosette ist mit Papier verstärkt, ist zum Teil ergänzt und nur mäßig erhalten.
5. HALS.
- 5.1 Der mit Ebenholz furnierte Halskern aus weichem Laubholz neigt sich zur Baßseite, mit leicht konkaver Verjüngung zum

Kragen hin. Der Nagel zur Befestigung des Halses fehlt.
Beim Kragenansatz ein kurzes Stück am Hals angesetzt.

- 5.2 Das jetzige Griffbrett ist nicht original, es stammt wohl vom Umbau durch P. Hartmann, 1863. Es liegt auf Resten des originalen Griffbrettes und steht über die Decke. Die originale Grifffläche wurde zum Anbringen dieses Griffbrettes flach gehobelt. Stärke des Griffbrettes: 4mm (max.). Der Hals trägt 10 Bünde.

6. KRAGEN.

- 6.1 Der Deutsche Theorbenkragen aus drei Stücken schwarz lackierten Ahorns. Der Ansatz ist geleimt ohne zusätzlichen Nagel. Alle Kanten des Kragens sind mit einer eingeritzten Umrißlinie versehen. Stilistisch betrachtet kann der Kragen mit dem von MI 245 und Leipzig Nr. 506 verglichen werden.
- 6.2 Im unteren Wirbelkasten 14, im oberen 10 Wirbel. Die Wirbel aus Ebenholz stammen vom Umbau 1863.
- 6.3 Beide Sättel sind nicht original. Der untere, nur teilweise erhaltene, ist aus Knochen, der Bordunsattel aus Ebenholz.

7. BAUGESCHICHTE.

Die Schale, der Hals, der Kragen, und wahrscheinlich auch die Rosette stammen aus der Werkstatt Hoffmanns. Die Decke, die Änderungen am Hals, das Griffbrett, die Reparatur am Kragen und die Wirbel gehören zum Umbau des Instruments als 12-chörige Theorbengitarre, wahrscheinlich von Ph. Hartmann, Frankfurt 1863. Bei diesem Umbau wurde der Hals vermutlich entfernt, dessen Ansatzwinkel verändert und wieder (ohne Nagel - vielleicht verdübelt) aufgesetzt.

Die stilistischen Merkmale der Familie Hoffmann sind an allen originalen Teilen deutlich erkennbar. Ungewöhnlich für die Deutsche Theorbe ist der flache Querschnitt in Zusammenhang mit den 21 Spänen in der Schale. Die Diskantlaute MIR 876 ist in der gleichen Weise gebaut und bildet mit MIR 904 eine eigenständige Form der Hoffmann-Lauten.

8. HERKUNFT.

Slg. Rück. Vor August 1931 aus dem Nachlaß Paul de Wit
 angekauft.

9. LITERATUR.

Baron: S.95, Hellwig 6: S.14, Lütgendorff: Bd.2, S.220,
 v.d.Meer 2: S.113,117, Pohlmann: S.331, Steglich: S.70,
 Wilhelmine: Nr. 114.

FUSSNOTEN.

[1] Vgl. De Wit: Geigenzettel alter Meister, Teil 1, S.9,Taf.
 16, Nrs. 182,183. Leipzig, 1910. Siehe auch Beschreibung von
 Dr. Rück oben.

[2] Vgl. MI 245, MIR 876, Leipzig:Nr. 506.

[3] Siehe auch Beschreibung der Rosette von Dr. Rück oben.

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr. des Negativs	Beschreibung.
----	----	-----
----	1 C8	Gesamt vorne.
	2 B1	Gesamt seite.
	3 B3	Gesamt hinten.
	4 B5	Rosette m. Maßstab.
	5 B10	Kappenende m. Maßstab.
	6 B8	Querschnitt.
	7 B12	Kragenansatz, hinten.
	8 C1	Kragen vorne.
	9 C4	Kragen seite.
	10 C5	Kragen hinten.
Röntgenbild:	11 RB 665	Gesamt Korpus mit
Ansatz.		
-----		-----

	11 Fotos.	
-----		-----

MIR 905

Schale einer Laute mit Ergänzungen des 20. Jahrhunderts
Johannes Rehm
Füssen, 1607

1. SIGNATUREN: Erbauer [Handschrift auf Papier]:
Johannes Rehm z. Fuessen.
me fecit Anno 1607. [1]

Reparateur [gedruckt auf Papier]
Matthias Hummel
Lauten-und Gei-
genmacher in Nürnberg
Anno 1[hs]701
zugericht.

[gedruckt auf Papier]:
Sebastian Schelle, Lauten und
Geigenmacher in Nürnberg,
Hummels Erben, Anno 17[hs]41
[hs] REPORIRT

[Handschrift auf Papier]:
.....Weiß
Mannheim, 1815

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1019	9 Halsbr. max.: 105
2a Deckenl.: 495	10 Halsbr. min.: 88
2b Korpusl.: 452	11 Korpustiefe: 153
3 Halsl.: 311	12 Halsst. max.: 34
4a Saitenl.: 680	13 Halsst. min.: 20
4b : 628	14a Kragenl.: 267 (Baß)
4c : 778	14b : 209 (Disk.)
4d : 783	15a Anzahl Wirbel Ch.: 1
4e : 789	15b Anzahl Wirbel Hk.: 13
5 Abst. Querr.-Unterkante: 84	15d Anzahl Wirbel Bk.: 8
6a Dm. Ros.: 99	16 Winkel Wk.: -
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 200	17 Spannweite Querr.: 129
8 Korpusbr. max.: 313	18 Saitendisp.: 2x1 + 10x2

3. SCHALE.

- 3.1 Die 27-spännige Schale besteht aus gestreiftem Eibenholz (Kern- und Splintholz). Die äußersten Späne sind wesentlich breiter als die übrigen, alle Späne längs kanelliert. Der Umriss ist breit und bauchig mit deutlich gerundeten Schultern, der Querschnitt etwas flacher als halbkreisförmig. Die Späne laufen unter der Kappe vor der Mittelachse aus.

Die Schale weist die üblichen Konstruktionsmerkmale des Füssener Lautenbaus auf, wurde jedoch von Marx Leipzig im Innern weitgehend erneuert: Halsklotz und Gegenkappe, Futterleisten und Karniesleisten, sowie Ergänzungen an den äußeren Spänen und die Verstärkung innen. Die Schale wurde überlackiert, sie befindet sich im mäßigen Zustand.

- 3.2 Die Kappe aus drei Streifen schattierten Eibenholzes verläuft etwa bis zur Stelle des ursprünglichen 2. Querbalken. Die Abstufung findet bei Spanfugen 3/4 und 23/24 statt, der nur teilweise erhaltene Abschluß weist einen etwa halbkreisförmigen Ausschnitt auf.
- 3.3 Die Karniesleisten stammen vom Umbau durch O. Marx um 1930.
- 3.4 Der Halsklotz und die Gegenkappe stammen ebenfalls von Marx.
- 3.5 Originale Längsstreifen aus Papier noch erkennbar, sonst alles von großflächigen Reparaturen zugedeckt.

Alle weitere Teile stammen vom Umbau durch Otto Marx, Leipzig um 1930.

4. DECKE.

- 4.1 Die zweiteilige Decke aus Fichte besitzt einen Rand aus Knochen und ein eingelegtes Herz aus Knochen und Ebenholz.
- 4.2 Querbalken mit stehenden Jahresringen, keine Fächerbalken. Eine Holzplatte innen zur Verstärkung des Querriegels. Im Stil des Süddeutschen Gitarrenbaus.
- 4.3 Der Querriegel aus Birnbaum mit Palisander-Kappenfurnier und Spitzen aus Knochen ist für 12 Chöre gebohrt.

4.4 Die Rosette ist ins Deckenholz gesägt und stellt den "Ewigen Knoten" dar. Ohne Verstärkung.

5. HALS.

5.1 Der Hals, furniert mit Palisander und Knochenadern, ist symmetrisch zur Mittelachse. Das Griffbrett aus Ebenholz ist flach und trägt 9 Bünde.

6. KRAGEN.

6.1 Sichel-förmige Wirbelkästen aus schwarz gebeiztem Ahorn, die Rückwände aus Palisander mit Knochenadern. Der abgeknickte Wirbelkasten für die Spielsaiten trägt 13 Wirbel und einen Chanterelle-Reiter, also 14 Wirbel insgesamt. Der Bordunkasten trägt 8 Wirbel, die zu 4 gestuften Sätteln führen. Beide Wirbelkästen am oberen Ende mit quadratischen, schild-förmigen Abschlüssen versehen.

Die Wirbel aus Ebenholz mit Elfenbeinknöpfen versehen.

7. BAUGESCHICHTE.

Die Schale stammt von J. Rehm; das Instrument war den Reparaturzetteln nach lange Zeit in Nürnberg in Gebrauch. Der Umbau zur Gitarre, wohl 1815 von Weiss in Mannheim durchgeführt, wurde um 1930 im Auftrag des Dr. Rück von Marx in Leipzig rückgängig gemacht.

Johannes Rehm diente als Kerzenmeister und "Fuhrgesetzter Altermann" der Zunft in Füssen [2]

8. HERKUNFT.

Slg. Rück.

9. LITERATUR.

Bletschacher: S.203, Hellwig 6: S.9, Layer: S.15,148,170,
Norlind: Taf 108, Nr.2, Pohlmann: S.347.

FUSSNOTEN.

[1] Siehe: Layer, S.170.

[2] Siehe Bletschacher, S.203, Layer, S.170.

[3] Dr. Rück schreibt hier über die Laute Nr. 494 von Stehelin im Musikinstrumentenmuseum der Karl Marx Universität, Leipzig, die mit sichelförmigen Wirbelkästen und gestuften Borddunchören versehen ist. Bei dieser Laute sind Hals und Kragen, sowie Querriegel und möglicherweise auch Decke nicht original und nicht aus der Gebrauchszeit der Laute stammend.

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr. des Negativs		Beschreibung.
-----	-----		-----
----	1	B7	Gesamt vorne.
	2	B9	Gesamt seite.
	3	B10	Gesamt hinten.
	4	C12	Schale draufsicht.
	5	E3	Schale seitenansicht.
	6	E4	Querschnitt.
	7	E7	Kappenende m.
Maßstab.	8	D7	Halsansatz.
	9	D9	Rosette m. Maßstab.
-----	-----		-----

Röntgenbilder:	10	RB 1471	Seitenansicht gesamt.
-----			-----

	10 Fotos.		

MIR 906

Nachahmung eines Chitarrone
wohl Leopoldo Franciolini,
Florenz, um 1900

1. GEFÄLSCHTE SIGNATUR: Erbauer [gedruckt auf Papier]:
Martino Kaiser
fecit Anno Domini 1632

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 2065	10 Halsbr. min.: 96
2a Deckenl.: 681	11 Korpustiefe: 150
2b Korpusl.: 643	12 Halsst. max.: 30
3 Halsl.: 285	13 Halsst. min.: 29
4a Saitenl.: 733	14 Kragenl.: 1119
4b .: 1547	15b Anzahl Wirbel Hk.: 11
5 Abst. Querr.-Unterkante: 197	15b Anzahl Wirbel Bk.: 6
6a Dm. Ros.: 90 (130 mit Rahmen)	16 Winkel Wk.: -
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 219	17 Spannweite Querr.: 140
8 Korpusbr. max.: 409	18 Saitendisp.: 1x3 +4x2 +6x1
9 Halsbr. max.: 107	

3. SCHALE.

- 3.1 25 Späne aus einem Ebenholz-Messerfurnier mit eingelegten Adern aus Zelluloid. Die äußere Späne sind wesentlich breiter als die übrigen. Der Umriß ist breit mit gerundeten Schultern, der Querschnitt flacher als halbkreisförmig. Die Späne laufen unter die Kappe vor der Mittelachse aus. Die Schale ist nach einer Art Papiermachè-Verfahren aufgebaut: Innen befinden sich mehrere Lagen Papier übereinander, worauf die Ebenholz-Furnierstreifen geleimt sind. Die Adern sind nachträglich eingesetzt.
- 3.2 Die Kappe aus einem Span Ebenholzfurniers ist ungewöhnlich breit mit einem geschweiften Umriß und stumpfen Abschluß zum Ansetzen der Karniesleisten.
- 3.3 Die Karniesleisten aus Ebenholz haben eine Breite von etwa 13mm und dienen zur Auflage der Decke.
- 3.4 Der Halsklotz und die Gegenkappe bestehen aus grobem Nadelholz, sie sind zum größten Teil mit Papier überklebt.

3.5 Die Verstärkung aus mehreren Lagen Papier reicht über die ganze innere Fläche der Schale. Der Zettel ist auf die Verstärkung geleimt.

4. DECKE.

4.1 Vierteilige Decke aus grobjährigem Nadelholz mit zwei eingelegten, gravierten Herzen an der Mittelachse oben und unten. An einigen Stellen sind Holzdübel zur Befestigung der Balken sichtbar.

4.2 Die Bebalkung besteht ausschließlich aus Querbalken verschiedener Größe, unregelmäßig angeordnet und grob gearbeitet.

4.3 Der Querriegel aus Ebenholz mit Elfenbein und Perlmutter-Kappenfurnier ist für 11 Chöre (1x3 + 4x2 + 6x1) gebohrt. Die Abschlüsse sind mit geschnitzten Elfenbeinplatten versehen.

4.4 Die eingesetzte Rosette besteht aus Birnbaum und Pergament im neugotischen Stil. Ein Rahmen aus Pergament ist auf die Decke geleimt. Das Ornament ist zweilagig im Stil einer italienischen Cembalo-Rosette und besteht aus einem zentralen Kreis, umgeben von acht tränen-förmigen Feldern. Die untere Lage unterteilt diese Struktur mit weiteren Kreiseinteilungen und Tränenmotiven. Ein aufgeleimter Rahmen mit ausgestanzten Kreisen zur Verzierung. Ähnliche Rosetten können bei Erzzithern und schwedischen Theorben um 1800 gefunden werden.

5. HALS.

5.1 Der Halskern aus Pappel oder Ähnlichem ist mit Ebenholz und Zelluloidstreifen furniert. Er ist ungewöhnlich stark und verjüngt sich nicht zum Kragen hin.

5.2 Das Griffbrett besteht aus vier Palisanderplatten mit gravierten Elfenbeinintarsien. Von oben nach unten stellen die Intarsien jeweils ein Rentier, einen Löwen, ein Pferd und einen Ochsen dar.

Das Griffbrett ist flach und trägt 9 Bündel. Um die langen Spitzen aus Palisander sind grobe Raspelspuren sichtbar.

6. KRAGEN.

6.1 Der Theorbenkragen besteht aus schwarz lackierter Pappel(?). Der obere Wirbelkasten ist angeschäftet und mit einem geschnitzten Drachenkopf aus Birnbaum(?) versehen. Der untere Wirbelkasten ist hinten offen, die Öffnung auf ein gebohrtes Loch spitz zulaufend.

6.2 Der untere Wirbelkasten trägt 11, der obere 6 Wirbel aus schwarz gebeiztem Birnbaum(?) mit Elfenbeinknöpfchen.

6.3 Die Sättel aus Knochen gehören zum Instrument.

7. BAUGESCHICHTE.

Bei diesem Instrument handelt sich um eine Fantasie-Nachahmung eines Chitarrone, wahrscheinlich aus der Werkstatt des Leopoldo Franciolini in Florenz um 1900. Es ist und war nie als spielbares Instrument gedacht, da die benötigte Festigkeit der Korpus-Struktur fehlt, um der Saitenspannung zu widerstehen.

Die 11-chörige Besaitung mit dreifachem ersten Chor entspricht keinem historischen Vorbild. Zusammen mit der groben Bauweise, die aus dem Mandolinbau stammt und den spieltechnischen Unmöglichkeiten (z.B. Die Halsstärke und Saiteneinteilung, die Kopflastigkeit, u.s.w.), sowie der Verwendung von nicht zeitgemäßen Materialien (z.B. Zelluloid und Ebenholz-Messerfurnier) kommt man zu dem Schluß, daß es sich um eine dekorative Fälschung handelt. Chitarroni, Chitarre Battente, frühe Virole da Gamba, dreimanualige Cristofori-Cembali und Pochetten waren viel gesuchte Sammler-Instrumente im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. In fast jeder öffentlichen Sammlung befinden sich solche fantasievolle Nachahmungen, die manchmal bewußt als solche, manchmal jedoch unbewußt von Sammlern angekauft wurden.

8. HERKUNFT.

Slg. Rück. 1929 aus der Slg. Schumacher, Luzern, erw.

9. LITERATUR.

Hellwig 6: S.15, Norlind: Taf. 108, Nr.3, Pohlmann: S.352.

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr.	des Negativs	Beschreibung.
-----			-----

	1	A10	Gesamt vorne.
	2	A1	Gesamt seite.
	3	A11	Gesamt hinten.
	4	A3	Querschnitt.
	5	B1	Rosette m. Maßstab.
	6	B9	Oberer Wirbelkasten
seite.			
	7	B12	Oberer Wirbelkasten
vorne.			
	8	B8	Hals hinten.
	9	A5	
Kappenende/Karniesleisten.			
-----			-----

	9 Fotos		

MIR 907

Chitarrone
unsigniert, wohl Franciolini,
Florenz, um 1900

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1836	8 Korpusbr. max.: 377
2a Deckenl.: 562	9 Halsbr. max.: 107
2b Korpusl.: 532	10 Halsbr. min.: 90
3 Halsl.: 308	11 Korpustiefe: 158
4a Saitenl.: 727	12 Halsst. max.: 26
4b : 1538	13 Halsst. min.: 19
5 Abst. Querr.-Unterkante: 114	14 Kragenl.: 1019
6a Dm. Ros.:	15b Anzahl Wirbel Hk.: 11
oben 50 (60 mit Rahmen)	15d Anzahl Wirbel Bk.: 8
unten 61 (71 mit Rahmen)	16 Winkel Wk.: -
6b Gesamtbr. d. u. Rosetten: 149	17 Spannweite Querr.:
6c Gesamth. d. Rosetten: 117	18 Saitendisp.:
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 203	

3. SCHALE.

- 3.1 25 Späne aus Zypresse mit dazwischengesetzten Ebenholzadern. Die einzelnen Späne, mit Ausnahme der sehr breiten äußeren, sind leicht kanneliert. Der Umriß ist sehr breit und rund mit einer ungewöhnlichen Geometrie des Unterteils, der Querschnitt flacher als halbkreisförmig. Die Späne laufen unter die Kappe bei der Mittelachse aus. Die Schale ist mit einem dunklen rot-bräunlichen Lack versehen. Herstellungstechnik vergleichbar mit dem Mandolinenbau.
- 3.2 Kappe aus einem Span Zypresse mit geschweiftem Umriß und stumpfen Abschlüssen zum Ansetzen der Karniesleisten.
- 3.3 Die Karniesleisten haben eine Breite von 23mm und dienen zur Auflage der Decke.
- 3.4 Halsklotz aus Nadelholz mit liegenden Fasern. Die Gegenkappe wird von der Papierverstärkung überdeckt.
- 3.5 Die Verstärkung aus überlappenden Papierstreifen bedeckt die ganze Innenseite der Schale.

4. DECKE.

- 4.1 Die zweiteilige Decke aus Fichte mit Ebenholzrand stammt aus der 30er Jahren des 20. Jahrhundert und gehört nicht zum Instrument.

Die Rosetten können mit der von MIR 903 verglichen werden und stammen wohl von Otto Marz in Leipzig.[1]

- 4.2 Die Beibalkung besteht ausschließlich aus Querbalken mit zwei längslaufenden Balken zum Eingrenzen der kurzen Rosettenbalken.
- 4.3 Der etwas an den einer "Wandervogel-Laute" erinnernde Querriegel aus schwarz gebeiztem Obstholz trägt 14 Chöre. Die Abschlüsse mit lilienartigen Bärten versehen.
- 4.4 Die Rosetten sind ins Deckenholz gesägt. Das Ornament besteht aus verwebten Balken- und Rankenmotiven, die obere mit der von MI 245 vergleichbar. Alle Grundelemente 8-fach, jeweils spiegelverkehrt wiederholt. Die Rosetten sind von relief-geschnitzten Diamanten-Rahmen umfaßt. Die Rosetten sind innen nicht verstärkt.

5. HALS.

- 5.1 Der mit Ebenholzstreifen und Zelluloidadern furnierte Halskern aus weichem Laubholz ist symmetrisch zur Mittelachse und nach Mandolinbauweise befestigt.
- 5.2 Das zweiteilige Griffbrett aus Ebenholz ist sehr schwach gewölbt und trägt 9 Bündel; die langen Spitzen sind angesetzt. Das Griffbrett stammt vom selben Umbau wie die Decke.

6. KRAGEN.

- 6.1 Der Theorbenkragen besteht aus einem Stück schwarz gebeizten weichen Laubholzes, er ist vorne mit weißen Zelluloidadern versehen. Der untere Wirbelkasten ist hinten offen und oben auf ein gebohrtes Loch spitz zulaufend. Der obere Wirbelkasten ist aus einem Stück geschnitzt und angeschäftet. Den Abschluß bildet eine nach hinten abgeknickte Schnecke.

Der Anschäfter läßt sich mit dem von MIR 906 vergleichen.

Der eingezapfte Kragenansatz wird zum Teil durch die Halsfurniere überdeckt.

6.2 Im unteren Wirbelkasten 12, im oberen 8 Wirbel aus schwarz gebeiztem Kastanienholz(?).

6.3 Die Sättel aus Ebenholz stammen wohl vom gleichen Umbau wie die Decke.

7. BAUGESCHICHTE.

Dieses Instrument hat einige Merkmale gemeinsam mit MIR 906, besonders die Adern aus Zelluloid, den Anschäfter beim oberen Wirbelkasten, die Holzauswahl an Hals und Kragen und die Öffnung für den unteren Wirbelkasten.

Die Schale ist jedoch im Gegensatz zu MIR 906 aus massivem Holz gebaut und weist die für Mandolinen üblichen Baumerkmale auf.[2]

Die Decke und das Griffbrett stammen wohl aus der Werkstatt von Otto Marx, wobei die Möglichkeit besteht, daß die Decke die Arbeit von Hans Jordan in Markneukirchen sein könnte.

8. HERKUNFT.

Slg. Rück.

9. LITERATUR.

Hellwig 6: S.15, Pohlmann: S.361.

FUSSNOTEN.

[1] Die Rosetten lassen sich auch mit denen der Hoffmann-Theorbe, Leipzig Nr.506 vergleichen. In diesem Falle stammt die Decke, die eine genaue Kopie der noch vorhandenen Original-Decke ist, von Hans Jordan in Markneukirchen. Es stellt sich also die Frage, ob Marx seine Rosetten und Lautendecken bei Jordan machen ließ.

[2] Vgl. MIR 884.

BILDMATERIAL.

Photographien:	Nr. des Negativs.	Beschreibung.
-----	-----	-----

	1 A9	Gesamt vorne.
	2 A11	Gesamt seite.
	3 A12	Gesamt hinten.
	4 A4	Querschnitt.
	5 A3	Decke.
	6 B10	Ob. Wirbelkasten- seite.
	7 B12	Ob. Wirbelkasten- hinten.
	8 A6	Halsansatz.
	9 B8	Kragenansatz.
	10 B2	Rosette m. Maßstab.
-----	-----	-----

	10 Fotos	

MIR 908

Große Italienische Theorbe
Matthias Alban
Bozen, 1704

1. SIGNATUR: Erbauer [gedruckt auf Papier]:
MATTHIAS Albanus me fecit,
Bulsani in Tyroli. 17[hs]04.
[1]

2. MAßE:

1 Gesamtl.: 1840	10 Halsbr. min.: 78
2a Deckenl.: 660	11 Korpustiefe: 171
2b Korpusl.: 641	12 Halsst. max.: 32
3 Halsl.: 333	13 Halsst. min.: 20
4a Saitenl.: 865	14 Kragenl.: 933
4b : 1582	15b Anzahl Wirbel Hk.: 12
5 Abst. Querr.-Unterkante: 111	15d Anzahl Wirbel Bk.: 8
6a Dm. Ros.: 103	16 Winkel Wk.: -
7 Abst. Rosettenm.-Querr.: 258	17 Spannweite Querr.: 135
8 Korpusbr. max.: 400	18 Saitendisp.: 6x2 + 8x1
9 Halsbr. max.: 103	

3. SCHALE.

- 3.1 Die 19-spänige Schale aus leicht geflammtem Ahorn mit dazwischenliegenden Adern aus schwarz gebeiztem Birnbaum(?) ist mit einem durchsichtigen, gelb-braunen, zum Teil stark kraquellierten Lack versehen. Der Umriß ist länglich und etwas breit mit leicht gerundeten Schultern, der Querschnitt flacher als halbkreisförmig. Die Späne laufen unter der Kappe vor der Mittelachse aus. Verschiedene eingeritzte Konstruktionslinien sind vorhanden: an der oberen Fläche des Halsklotzes eine Mittellinie, die sich eine kurze Strecke an der Vorderkante fortgesetzt und die mit einem Zirkelstich versehen ist.

Die Schale weist mehrere Risse auf, die zum Teil durch ältere Reparaturen ausgebessert sind.

- 3.2 Die Kappe aus zwei Streifen Ahorns mit dazwischenliegenden Adern aus schwarz gebeiztem Birnbaum(?)

verläuft bis zum ersten Querbalken. Eine Abstufung erfolgt bei Spanfugen $3/4$ und $16/17$. Der Abschluß ist schräg geschnitten mit einem halbkreisförmigen Ausschnitt.

3.3 Karniesleisten waren nie vorhanden.

3.4 Halsklotz aus weichem Laubholz ohne Abfasung an der vorderen Kante. An der oberen Fläche des Halsklotzes 5 Holzdübel, einer davon auf der geritzten Mittellinie des Korpus.

Gegenkappe aus radial geschnittenem Nadelholz.

3.5 Verstärkung aus Pergament nur in Längsrichtung.

4. DECKE.

4.1 Die zweiteilige Decke aus achsensymmetrisch gespiegelter Fichte mit zentrierter Mittelfuge ist unverziert und befindet sich in sehr gutem Zustand. An der unteren Kante der Decke eine Reihe von kleinen Löchern, die auf eine frühere Reparatur der Leimfuge hinweisen.

4.2 Die Bebalkung besteht aus 7 Querbalken, der 4. davon an der Rosettenmitte, 7 Fächerbalken, der 2. davon wesentlich massiver und bis unter dem Querriegel reichend, und 6 kurzen Rosettenbalken. Mit Ausnahme der Rosettenbalken alle mit liegenden Jahresringen.

4.3 Der Querriegel aus Obstholz wurde im Germanischen Nationalmuseum bei der Restaurierung 1969 angebracht.

4.4 Die Rosette ist ins Deckenholz geschnitten. Das Ornament besteht aus zweifach kannelierten, verwebten Balken mit ebenfalls verwebtem Rankenmuster, gebildet aus 12 jeweils spiegelverkehrten Wiederholungen des stern-förmigen Grundelements. Ohne Rahmen. Die Papierverstärkung weist keine Schablonenspuren auf.

5. HALS.

5.1 Der Hals aus schwarz gebeiztem Birnbaum neigt sich leicht zur Baßseite hin. Der Ansatz ist gerade geschnitten und mit einem Nagel befestigt.

Der Hals wurde beim Kragenansatz repariert. Der ungewöhnlich lange Ansatz ist nicht original, er stammt

zusammen mit dem Kragen aus dem frühen 20. Jahrhundert. Die Halslänge scheint noch original zu sein.

5.2 Das jetzige Griffbrett aus Ebenholz mit einer angehobelten Wölbung ist nicht original. Die Griffbrettspitzen aus Palisander dürften original sein. 8 Bünde am Hals, der 8. unmittelbar oberhalb des Deckenansatzes.

6. KRAGEN.

6.1 Der Italienische Theorbenkragen aus einem Stück schwarz gebeizten Ahorns mit aufgesetztem Bordunwirbelkasten ist nicht original, wohl 20. Jahrhundert.

6.2 Der untere Wirbelkasten trägt 12, der obere 8 Wirbel aus schwarz gebeiztem Nußbaum.

6.3 Beide Sättel stammen von der Restaurierung 1969.

7. BAUGESCHICHTE.

Die Schale, die Decke und der Hals gehören zusammen. Die Spuren des ursprünglichen Querriegels sind im Foto 9 erkennbar.

Das Griffbrett und der Kragen stammen aus dem frühen 20. Jahrhundert, zeigen jedoch ein gutes Verständnis für das Gleichgewicht und die Spielbarkeit des Instruments.

Von der Größe und Ausstattung her ist diese Theorbe mit der von Sebastian Schelle, Nürnberg 1728, erwähnt in: "On the Construction of the Lute Belly, S. 138,139, Fig.6. (Galpin Society Journal 1968) in vielen Hinsichten zu vergleichen.

8. HERKUNFT.

Slg. Rück. 1935 erw.

9. LITERATUR.

Hellwig 6: S.12,13,15, v.d.Meer 2: S.118, Pohlmann: S.349.

FUSSNOTEN.

[1] Siehe Lütgendorff, Bd.2, S.10, 588.

BILDMATERIAL.

Zeichnung: Decke innen mit Beibalkung und Markierung.

Photographien:	Nr.	des Negativs	Beschreibung.
-----			-----

	1	E4	Gesamt vorne.
	2	E6	Gesamt seite
	3	E7	Gesamt hinten.
	4	A3	Decke außen.
	5	B12	Decke innen
	6	B7	Schale innen.
	7	D8	Rosette m. Maßstab.
	8	E11	Kappenende m. Maßstab.
	9	B6	Unterteil Decke
v.d. Rest.	10	B9	Halsklotz schräg.
	11	B8	Zettel.
	12	D4	Kragenansatz hinten.
	13	D1	Querschnitt.
Röntgenbilder:	14	RB 1470	Halsklotz.
	15	RB o.Nr.	Kragenansatz.
-----			-----

	15 Fotos.		
-----			-----
